



Eine Lobby für Kinder

Die Arbeit des Kinderschutzbundes 2007/2008

Deutscher
Kinderschutzbund
München e.V.

die lobby für kinder



Eine Lobby für Kinder

Die Arbeit des Kinderschutzbundes 2007/2008

Deutscher
Kinderschutzbund
München e. V.

die lobby für kinder



Herzlichen Dank

Für die Förderung unserer Einrichtungen im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe bedanken wir uns beim Sozialreferat der Landeshauptstadt München und bei der Regierung von Oberbayern.

Allen RichterInnen und StaatsanwältInnen sagen wir ganz herzlichen Dank für die Zuweisungen der gerichtlichen Auflagen, die für unsere Kinderschutzeinrichtungen in München unverzichtbar sind.

Von Sternstunden e.V. und der State Street Bank GmbH wurde wie schon in den letzten Jahren das Schulprojekt »Komm, wir finden eine Lösung« weiter gefördert.

Die Heidehof Stiftung in Stuttgart leistet für das Männerprojektes »man|n sprich|t« einen wichtigen Finanzierungsbeitrag.

Die Ströer Deutsche Städte Medien unterstützten den KinderschutzBund mit der erfolgreichen Plakat-kampagne »Es gibt Zeiten, da brauchen Eltern Hilfe«. Die Bürgermeisterin, Christine Strobl, der Regionalleiter der Ströer Medien, Stefan Helbig, und unsere Vorsitzende, Heidrun Kaspar, plakatierten zum Auftakt der Aktion eine repräsentative Litfaßsäule im Marienhof.

»Antenne Bayern hilft« finanzierte den Einbau einer Teeküche bei unserem neuen Gruppenraum.

Herzlich bedanken wir uns bei Gertraude Arnold und Darja Bobek, die anlässlich ihrer Geburtstage auf Geschenke verzichteten und stattdessen um Spenden für den KinderschutzBund gebeten haben.

Zwei Mädchen aus München erspielten bei einem Quiz auf Tabaluga-tivi eine schöne Spende für den Kinderbesuchsdienst, gestiftet von Minga Media Entertainment GmbH.

Caroline Frauenlob und die Engel vom Inner-Wheel-Club München Bavaria erfüllten mit mehr als 100 wunderschön verpackten Geschenken die Weihnachtswünsche von Kindern aus unseren Einrichtungen. Dabei wurden sie tatkräftig unterstützt von Frau Aenne Jacobs, der Deutschen Bank AG – PBC München und der Personalabteilung Roland Berger Strategy Consultants München.

Der Schweizer Verein in München ermöglichte wieder erlebnisreiche Tage auf einem Bauernhof für die Kinder aus dem KinderschutzHaus. An all diesen Aktionen und Hilfen war auch Stephan Frauenlob (Vorsitzender des Schweizer Vereins) immer sehr engagiert beteiligt. Seiner gilt es zu gedenken, er ist im August letzten Jahres verstorben. Sein Andenken bleibt in unserer Erinnerung.

Ganz besonderen Dank sprechen wir allen Mitgliedern und Spendern aus, die uns schon seit vielen Jahren treu unterstützen. Auf diese zuverlässige Hilfe hoffen wir weiterhin.

Ein herzliches Dankeschön sagen wir für besonders großzügige Zuwendungen:

American Express Services

Prof. Georg Nemetschek

ArabellaSheraton Grandhotel

Pointvogel Möbelspedition

CPS PC Benutzerservice GmbH

Puras GmbH

HanseMerkur Versicherungsgruppe

SEB Bank AG

Herbert Krimmer

SV-Schaumstoffe GmbH

Kröner Stiftung Germering

The Walt Disney Company (Germany)

Franz Xaver Kroetz

Truma Gerätetechnik GmbH & Co.

Inhalt

Deutscher Kinderschutzbund München	4
Vorwort	
Karlsruhe schafft ein Grundrecht für Kinder	6
Aus der Geschäftsstelle	
Von den Anfängen innovativer Kinderschutzarbeit	8
KinderschutzZentrum	10
Kinder schützen – Familien stärken	12
Statistik	17
Angebote im psychosozialen und gesellschaftlichen Raum	20
Projekte im KinderschutzZentrum	
Das Elterntelefon 0800.111 0 550	22
»Komm, wir finden eine Lösung!«	23
man n sprich t	25
Die Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren (BAG)	26
Fachbeitrag	
Kinderschutz ist harte Arbeit	27
KinderschutzHaus	30
KinderschutzHaus – spezielle Hilfen in der Familienkrise	32
Bio-Ernährung in einer stationären Kriseneinrichtung – Wozu?	37
KinderTageszentrum Laim	38
FamilienZentrum Laim	41
FamilienHilfe	44
Kinder- und Jugendtelefon – KJT	46
Teens on phone – TOP	49
Statistik für KJT und TOP	51
Besuchsdienst für Kinder im Krankenhaus	52
Pressespiegel	54

Impressum

Eine Veröffentlichung des Deutschen Kinderschutzbundes (DKSB) Ortsverband München e.V.

Kapuzinerstraße 9C, 80337 München, Telefon 0 89/55 53 59, Telefax 0 89/5 50 36 99

Titel: Das Motiv für die Titelgestaltung wurde mit freundlicher Genehmigung dem Kinderbuch »Suche Arbeit für Papa«

von Lydia Zeller (Text) und Monika Maslowska (Illustration) entnommen. © 2008 Bajazzo Verlag, Zürich

Bildnachweis: Volker Derlath (S. 4, 12, 15, 22 oben, 46) sowie DKSB und MitarbeiterInnen

Entwurf, Gestaltung und Produktion: Konturwerk, Herbert Woyke

Satz: Fotosatz Kretschmann GmbH, Bad Aibling

Druck: Meox Druck GmbH, München

gedruckt auf Papier aus 100% chlorfrei gebleichten Faserstoffen

Die Einrichtungen des Kinderschutzbundes München werden gefördert durch das Sozialreferat der Landeshauptstadt München

Deutscher Kinderschutzbund München e.V.

Vorstand

Heidrun Kaspar, *1. Vorsitzende*
Birgit Ehrmüller und
Jeannette Grimes,
stellvertretende Vorsitzende
Sabine Abendroth,
Schatzmeisterin
Irmgard Lockemann,
Schriftführerin

Beirat

Ingrid Göbel,
Michael Nitsch, Isolde Reiher,
Dr. Gabriele Reisenwedel,
Christiane Rolny,
Uli Scheele,
Kerstin Schwäbisch

Kuratorium

Andreas Görres (PWV);
Nadja Hirsch (FDP);
Anne Hirschmann,
Hans-Dieter Kaplan (SPD);
Jutta Koller (Bündnis 90/
Die Grünen); Gisela Oberloher,
Joachim Unterländer (CSU)

Geschäftsführung

Hanna Prausnitz
Organisation der Vorstands- und Verbandsarbeit,
Koordination der Projekte und Einrichtungen,
Außenvertretung, Öffentlichkeits- und Medien-
arbeit, Projektplanung, Durchführung von
Aktionen und Veranstaltungen

Mitarbeiterinnen

Sigrid Feller, Gerda Horbas, Jana Pohlidal

Anschrift

Kapuzinerstraße 9C, 80337 München
Innenhof, (U-Bahn Goetheplatz)
Telefon 0 89/55 53 59, Telefax 0 89/5 50 36 99
info@dksb-muc.de
www.kinderschutzbund-muenchen.de

Öffnungszeiten

Montag bis Donnerstag 9.00 bis 16.00 Uhr
Freitag 9.00 bis 12.30 Uhr

Finanzierung

Mitgliedsbeiträge, Spenden, Bußgelder, Stiftungsmittel, Förderung durch die Stadt München und das Land Bayern



Spendenkonten

Bank für Sozialwirtschaft
Konto-Nr. 7 811 700, BLZ 700 205 00
SEB Bank AG
Konto-Nr. 12 12 12, BLZ 700 101 11
Postbank München
Konto-Nr. 9922 801, BLZ 700 100 80
Spenden sind steuerlich abzugsfähig

Mitgliederzahl 968

Vereinsziele

Der Deutsche Kinderschutzbund e.V. arbeitet überparteilich und überkonfessionell. Er setzt sich ein für die Umsetzung der im Grundgesetz und im UN-Übereinkommen verankerten Rechte für Kinder und Jugendliche. Zentrale Anliegen sind der Schutz der Kinder vor Ausgrenzung, Diskriminierung und Gewalt jeder Art, soziale Gerechtigkeit für alle Kinder und die Förderung einer kindgerechten Umwelt. Der Kinderschutzbund ist Träger von Einrichtungen und Projekten der Kinder- und Jugendhilfe und die größte »Lobby für Kinder« in der Bundesrepublik.

Dachverband

Der Paritätische Wohlfahrtsverband Bayern e.V.

KinderschutzZentrum München

Als spezialisierte Beratungsstelle schützen wir durch unser umfassendes Hilfeangebot gefährdete Kinder und Jugendliche, die in ihrer Familie oder im sozialen Nahraum von Gewalt betroffen oder bedroht sind.

Leitung: Michael Nitsch
Dipl.-Sozialpädagoge (FH)
Anschrift: Kapuzinerstraße 9/Aufgang D
80337 München
Telefon 0 89/55 53 56
Telefax 0 89/55 02 95 62

Projekte des KinderschutzZentrums:

Komm, wir finden eine Lösung!
Gewaltprävention an Schulen

man|n sprich|t

Kinder schützen vor sexueller Gewalt

Elterntelefon 0800 111 0 550

Montag und Mittwoch 9.00 bis 11.00 Uhr

Dienstag und Donnerstag 17.00 bis 19.00 Uhr

KinderTageszentrum Laim

Das KinderTageszentrum in Laim ist ein Modellprojekt, in dem Kinder von 1 bis 10 Jahren in altersgemischten Gruppen tagsüber betreut werden. Mit diesem Betreuungsangebot wird auf die Bedürfnisse und Lebensumstände von Kindern und Eltern eingegangen.

Leitung: Dr. Gabriele Reisenwedel
Dipl.-Sozialpädagogin (FH)
Anschrift: Veit-Stoß-Straße 98
80687 München
Telefon 0 89/5 46 46 64-0
Telefax 0 89/5 46 46 64-1

Besuchsdienst für Kinder im Krankenhaus

In folgenden Kliniken betreuen ehrenamtliche MitarbeiterInnen Kinder aller Altersgruppen: Kinderklinik Dritter Orden, Klinikum Großhadern, Harlachinger Krankenhaus, Haunersche Kinderklinik, Schwabinger Krankenhaus, Klinikum rechts der Isar

Infos über die Geschäftsstelle des DKSB

KinderschutzHaus München

Das KinderschutzHaus ist eine stationär-ambulante Kriseneinrichtung für Kinder mit intensiven therapeutischen und beraterischen Angeboten für Eltern und Familien.

Es bietet Aufnahmemöglichkeit für 9 Kinder im Alter von 2 bis zu 14 Jahren.

Leitung: Kerstin Schwäbisch
Dipl.-Heilpädagogin
Anschrift: Hippmannstraße 7
80639 München
Telefon 0 89/17 77 68
Telefax 0 89/1 78 33 51

FamilienZentrum Laim

Das FamilienZentrum Laim ist eine Anlaufstelle für Familien aus dem Stadtteil.

Die Angebote umfassen offene Eltern-Kind-Gruppen, Kinderbetreuung, Information und Beratung sowie Kurse und Veranstaltungen.

Leitung: Christiane Rolny
Dipl.-Psychologin
Anschrift: Valpichlerstraße 36
80686 München
Telefon 0 89/56 69 33
Telefax 0 89/54 64 42 25

FamilienHilfe

Unterstützungsangebot bei der Bewältigung von Alltagsproblemen durch praktische und emotionale Entlastung, um die Lebenssituation der Kinder und Familien zu verbessern.

Erreichbar über die Geschäftsstelle des DKSB

Kinder- und Jugendtelefon

»Die Nummer gegen Kummer« 0800-111 0 333

Ein offenes Gesprächs- und Beratungsangebot am Telefon für Kinder und Jugendliche.

Die Anrufe sind gebührenfrei.

Montag bis Freitag 14.30 bis 19.30 Uhr

www.kjt-muenchen.de

Teens on phone: Samstag 15.00 bis 19.00 Uhr

www.teensonphone.de

Infos über die Geschäftsstelle des DKSB

Karlsruhe schafft ein Grundrecht für Kinder

Ein neues Kapitel in der Praxis des Art. 6 GG

Das Bundesverfassungsgericht (BVG) stellt dem Elterngrundrecht ein ungeschriebenes Grundrecht für Kinder zur Seite, das heißt, auch zukünftig wird es kein eigenes Kinderrecht geben, weil Art. 6 des Grundgesetzes dies bereits enthält. Das Elternrecht tritt insoweit hinter das Kindeswohl zurück. Eltern haben also vorrangig die Interessen ihrer Kinder zu vertreten, ihre eigenen Interessen treten in den Hintergrund oder sind im besten Fall identisch mit denen der Kinder.

Die Rolle des Staates

Der Staat ist und bleibt als Wächter über das Kindeswohl die letzte Instanz. Ob er so prompt und unverzüglich, wie es bei Steuersündern die Praxis ist, eingreifen muss, ist sehr die Frage. Als ein machtvoller Apparat, der er nun einmal ist, bedient er sich der Jugendämter, die, mit gut geschultem Fachpersonal ausgestattet, seine Aufgaben stellvertretend wahrnehmen und manche Katastrophe abwenden. Trotzdem sind nicht alle gravierenden Vorkommnisse vermeidbar, weil das Personal nicht ausreicht, weil die Verwaltungsarbeit überhand nimmt und weil die Fälle auch nicht immer bekannt werden.

Die Rolle der Sozialverbände

Neben den Jugendämtern sind es Vereine wie der Kinderschutzbund, die engagiert und mit viel Sachkunde und Erfahrung Eltern bei ihrer Erziehungsarbeit unterstützen. In der fachorientierten ehren- wie hauptamtlichen Tätigkeit dieser Organisationen liegen große Chancen, die gerade wegen des Urteils des BVGs vermehrt genutzt und nachgefragt werden müssen. Denn wenn das Verfassungsgericht dem Kindeswohl den uneingeschränkten Vorrang gibt, sagt es doch gleichzei-

tig: »Eltern, nehmt Eure Erziehungsrechte wahr!«, wohl wissend, dass dies nicht ohne Einschränkungen möglich ist.

Dass heute Eltern ihre Erziehungsaufgabe oft nicht mehr wahrnehmen, wird häufig beklagt. Die Ursachen hierfür sind vielfältig. Es mag einerseits nicht selten an ihrer beruflichen Überlastung liegen. Andererseits ist die medial weit verbreitete Auffassung von der Wahrnehmung persönlicher Freiheit, die scheinbar keine Grenzen kennt, sicher nicht ohne Bedeutung. Die Wahrheit, dass die Freiheit, die sich Eltern für die Erziehung nehmen, sehr schöne Momente hat und als Ergebnis, freilich oftmals erst nach vielen

Jahren zu außerordentlicher Zufriedenheit führen kann, ist nicht sehr verbreitet. Vor diesen Hintergrund erstaunt es nicht mehr, wenn unsere Familienbetreuerinnen von jungen Müttern berichten, die zunehmend Schwierigkeiten haben, ihre Kinder anzunehmen.

Diese Beziehung aufbauen zu helfen, ist eine von unseren fachlichen Beraterinnen und Beratern sowie auch von den ehrenamtlichen Helferinnen sehr ernst genommene Aufgabe. Sie ist in der erforderlichen Intensität sicherlich nur selten von Ämtern zu leisten.

Genau hier liegen die Möglichkeiten der in diesem Bereich tätigen gemeinnützigen Vereine. Dort, wo Defizite in der Erziehung durch die Eltern drohen, sind es Fachkräfte, die helfend eingreifen und wie gute Lotsen das ihnen anvertraute Schiff, die Familie, durch die gefährlichen Klippen steuern.

Sehr viel früher als bisher können nun auch Richter in Familienstrukturen eingreifen. Sie benötigen deshalb einen Beraterkreis, der sich aus denjenigen zusammensetzt, die die Familie und das so wichtige familiäre Umfeld beurteilen können. Das mag zwar die Verfahrenszeit verlängern, führt aber mit Sicherheit zu überzeugenderen Ergebnissen.

Familienrichter dürfen bei diesen schwierigen Entscheidungen, für die sie nicht ausgebildet sind, nicht allein gelassen werden. Zumal ihr Verantwortungsbereich durch das Verfassungsge-





Bürgermeisterin Christine Strobl (rechts) und Heidrun Kaspar beim Auftakt der Plakatkampagne »Es gibt Zeiten, da brauchen Eltern Hilfe«

richt erheblich ausgeweitet wurde. Manche Entscheidung in der Vergangenheit wäre bei entsprechender Beratung sicher anders ausgefallen.

Es ist ein breiteres Hilfenetz erforderlich, das neben anderen Angeboten auch durch den KinderschutzBund gegeben ist.

Die Begleitung und Beratung der Eltern durch unsere MitarbeiterInnen, deren Ebene eher eine partnerschaftliche ist und in gleicher Augenhöhe stattfindet, erleichtert die Zugangswege. Hier ist es von Vorteil, nicht mit der Macht eines Amtes ausgestattet zu sein. Auf Grund der geringeren Betreuungszahl kann eine Familie häufigere Gesprächskontakte wahrnehmen, und ein Besuch Zuhause ermöglicht einen besseren Einblick in die Lebensumstände.

Die im Kinderschutz engagierten Menschen, die wir beschäftigen und ausbilden, können viel bei den Eltern und Kindern bewegen und Gutes bewirken.

Doch noch eine Mahnung

Der Staat sollte bedenken, dass materielle Zuwendungen zwar hilfreich für Familien sind, aber

nicht ausreichen, um eine optimale Entwicklung der Kinder zu gewährleisten.

Es ist die Atmosphäre, das freundliche, aufnahmebereite, begrüßende Umfeld, das uns in Deutschland oft fehlt, für das der Staat aber sorgen kann. Deshalb muss die gute Absicht, viele neue Tageseinrichtungen zu erstellen, angereichert werden mit bestens ausgebildeten ErzieherInnen und LehrerInnen. Sie müssen in ausreichender Zahl zur Verfügung stehen.

Der Grundstock für die spätere Entwicklung unserer Kinder wird sicher in den Familien gelegt. Die Bedeutung aber, die vorschulische Tageseinrichtungen und die Schule an sich in diesem Zusammenhang haben, kann nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Wir wissen alle, wie viel zukünftig von der besten Ausbildung, die den Kindern gewährt wird, abhängt. Nur wer sät und den Garten pflegt, wird ernten können.

Heidrun Kaspar
Heidrun Kaspar, Vorsitzende

Von den Anfängen innovativer Kinderschutzarbeit

Mein 30-jähriges Dienstjubiläum möchte ich zum Anlass nehmen, einen persönlichen Blick in die Vergangenheit zu werfen.

Als ich mich im Februar 1978 beim KinderschutzBund vorstellte, war gerade die von Heidrun Kaspar initiierte und mit dem damaligen Vorstand durchgesetzte Kontakt- und Beratungsstelle gegründet worden. Die einzige hauptamtliche Fachstelle war mit einem Soziologen besetzt, dessen Aufgabe war, das Konzept einer Beratungsstelle für Familien mit Gewaltproblemen umzusetzen. Mir wurde »das Büro« anvertraut und der Telefondienst für die Erstkontakte mit Familien. Ich übernahm auch die Betreuung von 380 Mitgliedern, eine mechanische Schreibmaschine und etwa zehn Aktenordner vom Verein KinderschutzBund München. Dieser hatte 1977, drei Jahre nach der Gründung, Geschäftsräume mit 110 qm in der Pettenkoflerstraße angemietet.

Bereits nach zwei Jahren der zunehmend anerkannten Kinderschutzarbeit wurde die Beratungsstelle zum KinderschutzZentrum. Es wurden fünf ABM-Stellen und eine weitere Verwaltungsstelle geschaffen. Das Haushaltsvolumen war inzwischen um das Zehnfache auf 500.000 DM gestiegen.

Der ehrenamtliche Vorstand übernahm viel Verantwortung und arbeitete eng mit der Geschäftsstelle zusammen, deren Leitung mir übertragen worden war. Alle waren konfrontiert mit immensen Anforderungen, besonders um die Eigenmittel aufzubringen. Dank erfolgreicher Verhandlungen mit den Zuschussgebern, der Stadt München und der Regierung von Oberbayern, und den steigenden Zuweisungen von Geldbußen über die Gerichte konnten Lücken in der Finanzierung geschlossen werden.

1987 brach eine Zeitenwende an: der Computer löste die elektrische Schreibmaschine ab. Für die inzwischen 1.000 Mitglieder wurde eine Datei angelegt, und das Haushaltsvolumen von fast einer Million DM erforderte eine professionelle Finanzbuchhaltung, die mit großem Elan von Isolde Reiher übernommen wurde. Bei diesem Wagnis – dem »PC in Kinderschuh« – standen mir Maximilian Ott, ein langjähriger Mitarbeiter, und der Direktor der Bank für Sozialwirtschaft, Stephan Senf, zur Seite. Aufgrund des Ausbaus der Kinderschutzarbeit bewilligte der Vorstand 1993 eine zweite Stelle in der Verwaltung, inzwischen sind wir ein Team von vier MitarbeiterInnen.



Hanna Prausnitz leitet seit 30 Jahren die Geschäftsstelle des DKSB

In den folgenden 20 Jahren wurden zehn weitere bedarfsgerechte Projekte und Einrichtungen für Familien mit Kindern auf den Weg gebracht. Heute sind im KinderschutzBund München etwa 200 engagierte ehrenamtliche und über 50 hauptamtliche MitarbeiterInnen unterschiedlichster Sozialberufe beschäftigt. Das Jahresbudget des Vereins liegt mittlerweile bei über zwei Millionen Euro. Hilfe für Eltern und Kinder leisten wir in den Geschäfts- und Beratungsräumen im Stadtzentrum und in drei Häusern unserer Einrichtungen im Münchner Westen.

Bio für Kinder

»Der Titel BIO-STADT ist Selbstverpflichtung und Zielsetzung zugleich«, so erklärt die Leiterin des gleichnamigen Projekts in München, Angelika Lintzmeyer, den am 20. Juli 2006 einstimmig gefassten Stadtratsbeschluss. Er dient als Grundlage für das Projekt »Bio-Stadt München« mit dem obersten Ziel, ökologisch, lokal und fair zu handeln. Die Stadt hat gemeinsam mit dem Kulturfestival Tollwood ein Patenschaftsmodell entwickelt, um interessierten Kindergärten und Einrichtungen den Umstieg auf ökologische Lebensmittel zu erleichtern. Die Paten übernehmen für zwei Jahre die Mehrkosten für die Umstellung auf Bio-Essen, außerdem werden Beratung und Kurse angeboten, wie gut, gesund, kindgerecht und kostengünstig gekocht werden kann, auch zusammen mit den Kindern, um schon bei den Kleinsten Interesse und Bewusstsein für gesundes

Essen zu wecken (siehe S. 37). Dank der Tollwood-Umweltprojekt-Initiative stellten vor über einem Jahr unser KinderTageszentrum Laim und unser KinderschutzHaus auf 100 Prozent BIO um. In beiden Einrichtungen kommen seitdem über 40 Kinder und ihre BetreuerInnen in den Genuss gesunder ökologischer Ernährung.

Wir bedanken uns besonders bei den Biopaten X.-Leasing GmbH und Raith & Partner GmbH (KinderTageszentrum) sowie bei Spitzweg & Partner (KinderschutzHaus).

Außerdem wissen wir die regelmäßige Unterstützung durch die Fritz-Mühlenbäckerei und das Unternehmen Call a Körndl sehr zu schätzen. Vielen Dank!

Tag der offenen Tür und andere Highlights

Im Rahmen der ARD-Themenwoche »Kinder sind Zukunft« veranstaltete der DKSB im April einen Tag der offenen Tür. Die Gäste zeigten sich sehr beeindruckt vom neuen Domizil des Kinderschutzbundes und besuchten mit großem Interesse die Präsentationen der Projekte und Einrichtungen. So stellte sich das KinderschutzZentrum unter dem Motto »Entmutigte Familien bewegen« gemeinsam mit dem KinderschutzHaus vor. Es gab einen Vortrag zum Schulprojekt: »FAIR IST KLASSE«. Das FamilienZentrum ließ 20 Jahre Revue passieren: Wie beschreiben Eltern die Veränderungen in der Familie. Das KinderTageszentrum zeigte die täglichen Abläufe im Erziehungsalltag anhand eines Kurzfilmes der Kinder. Teens on phone stellten ihr Projekt mit einer aussagekräftigen Powerpointpräsentation vor.

Christopher Oberhuemer, Maler und Kunstpädagoge, hat wie schon viele Jahre davor Münchner Kinder und Jugendliche aus seinen Kunstgruppen zusammengebracht und mit ihnen künstlerisch und philosophisch zum Thema »Okzident & Orient – die Angst vorm Glück« gearbeitet. In der szenisch-musikalischen Aufführung im Museum für Abgüsse klassischer Bildwerke wurden beeindruckende Bilder der Kinder lebendig. Vielen Dank an Eltern, Kinder und Gäste für die Erlöse zugunsten des Nothilfefonds. Besonders bedanken wir uns aber auch bei Frau Dr. Ingeborg Kader, der Museumsleiterin, und ihren engagierten Mitarbeitern sowie bei den Sponsoren Uwe Werkmeister und La Cantinetta, der Bürgerstiftung Zukunftsfähiges München und natürlich beim Projektleiter Christopher Oberhuemer.

Beim Münchner Stadtgründungsfest im Juni bereicherten die Mitarbeiterinnen der Ge-

schäftsstelle das traditionelle Kinderprogramm mit dem Basteln begehrter Hexenbesen. Am Weltkindertag (20. September) auf der Schwantalerhöhe informierten wir die Mütter und Väter über unsere Einrichtungen im Stadtzentrum und im Münchner Westen. Ein großer Hit war wieder das Schminken, die Kinder standen in langen Reihen an, um sich von unserem Team in Prinzessinnen oder Tiere verwandeln zu lassen.

Die Walt Disney Company ermöglichte unseren betreuten Kindern einen erlebnisreichen Spiel- und Kinotag im Forum des Deutschen Museums und einen spendablen fröhlichen Kindernachmittag beim Oktoberfest. An Spenden für den Adventsbazar im KinderTageszentrum konnten sich auch die Kinder aus dem Stadtteil Laim erfreuen.

Im Oktober 2007 wurde das 10-jährige Jubiläum von Teens on phone im Jugendzentrum am Maßmannbergl gefeiert. Wir erinnerten uns an die Planungsphase des Jugendprojektes in der Geschäftsstelle, an der auch Birgit Ehrmüller (Vorstand) beteiligt war, und an die Jugendlichen, die sich für die Entwicklung eines völlig neuen Projektes begeisterten (siehe S. 49/50). Da die Finanzierungsanträge an die Stadt München nicht von Erfolg gesegnet waren, wurde Teens on phone wie auch das Kinder- und Jugendtelefon bisher nur aus Mitteln des Kinderschutzbundes finanziert.

Ein schönes Jubiläumsgeschenk war dann ein neues rotes Sofa für das Telefonzimmer, gekauft aus Flohmarkterlösen der Mutter einer Jugendlichen, Gabriele Schultheiss. Die Freude über den gemütlichen Platz war wirklich groß.

In diesem Jahr verabschieden wir uns von zwei Mitarbeiterinnen, die im Juni 2008 in den Ruhestand gehen. Helene Nemetschek war 20 Jahre im KinderschutzZentrum als Dipl.-Psychologin in der Leitung und in der Familienarbeit tätig (siehe S. 29).

Gerda Horbas war 15 Jahre für die Buchhaltung der Geschäftsstelle und für die Verwaltung des KinderschutzZentrums zuständig. Bei Gerda Horbas und bei Helene Nemetschek bedanken wir uns herzlich für die langjährige Mitarbeit, wir werden beide vermissen. Für den neuen Lebensabschnitt wünschen wir alles Gute.

Abschließend bedanke ich mich noch besonders bei unserem ehrenamtlichen Vorstand für die immer konstruktive Zusammenarbeit, die uns ermutigt, die Aufgaben und Ziele des Kinderschutzbundes gemeinsam mit allen MitarbeiterInnen zu verwirklichen.

Hanna Prausnitz, Geschäftsführerin

KinderschutzZentrum München

KinderschutzZentrum München
Kapuzinerstraße 9D, 80337 München
Telefon 0 89/55 53 56, Telefax 0 89/55 02 95 62
E-mail: KISCHUZ@dksb-muc.de

Beratungszeiten

Telefonisch und persönlich erreichbar
Montag bis Freitag:
Von 9.00 Uhr bis 12.30 Uhr und
von 13.30 Uhr bis 17.00 Uhr
(Freitags bis 16.00 Uhr)

Zusätzliche Telefonberatung

Montag bis Freitag:
19.00 Uhr bis 20.00 Uhr
Samstag, Sonn- und Feiertag:
9.30 Uhr bis 11.30 Uhr

Abendtermine nach Vereinbarung

Außerhalb der Beratungszeiten:
Erreichbarkeit über Anrufbeantworter

Wer wir sind



oben von links: Carmen Osten, Michael Schwarz, Maria Terhürne-Günal, Helene Nemetschek, Dr. Klaus Neumann
unten von links: Kirstin Dawin, Stefan Wimmer, Karin Zerban, Michael Nitsch, Edwin Machnik

Wir sind neun psychosoziale Fachkräfte (Dipl.-PsychologInnen, Dipl.-Sozialpädagogen, Dipl.-Pädagogin) mit therapeutischen Zusatzausbildungen, unterstützt von zwei Verwaltungsfachkräften und StudentInnen der Sozialpädagogik.

Unsere unterschiedlichen Qualifikationen ermöglichen es, vielfältige und differenzierte Hilfen für Kinder und Eltern aus einer Hand anzubieten. Dabei unterstützen uns unsere ehrenamtlichen FamilienhelferInnen.

Michael Nitsch

Dipl.-Sozialpädagoge (FH), Familientherapeut, Leitung

Carmen Osten

Dipl.-Psychologin, Psych. Psychotherapeutin, Gestalttherapeutin, stellvertretende Leitung

Kirstin Dawin

Dipl.-Psychologin, Familientherapeutin

Edwin Machnik

Dipl.-Sozialpädagoge (FH), Familientherapeut

Helene Nemetschek

Dipl.-Psychologin, Psych. Psychotherapeutin und Supervisorin, Familientherapeutin, Kinder- und Jugendtherapeutin

Dr. Klaus Neumann

Dipl.-Psychologe, Klin.-Psychologe, Supervisor, Familientherapeut, Gesprächstherapeut

Michael Schwarz

Dipl.-Psychologe, Systemtherapeut (Systemenergetik), Psychotherapeut (ECP), Traumatherapeut

Karin Zerban

Dipl.-Psychologin, Psych. Psychotherapeutin, Familientherapeutin

Brigitte Zwenger-Balink

Dipl.-Pädagogin, Familientherapeutin, Dipl.-Sozialpädagogin (FH)
Leitung Grundschulprojekt

Verena Schwaiger, Stefan Wimmer

PraktikantInnen der Sozialpädagogik

Maria Terhürne-Günal

Sekretariats-/Verwaltungsfachkraft
Leitungs- und Teamassistentin

Gerda Horbas

Verwaltungsfachkraft

Monika Weber

Reinigungskraft

Honorarkräfte

Reiner Kirchmann, Leitung Männerprojekt
Arzt/Kinder- und Jugendpsychiater, Jurist, Supervisor

Projekte des KinderschutzZentrums

Elterntelefon – 0800.111 0 550

Direktes und kostenfreies Beratungsangebot

Komm, wir finden eine Lösung!

Grundschulprojekt für Gewaltprävention
und Konfliktlösung

man|n sprich|t

Kinder schützen vor sexueller Gewalt

Für wen sind wir da

Unsere Angebote richten sich an:

Kinder und Erwachsene, unabhängig von Geschlecht, Glauben, Behinderung, politischen oder sonstigen Anschauungen und der nationalen, ethnischen oder sozialen Herkunft;

Mädchen und Jungen im Kindes- und Jugendalter, insbesondere solche, die von Misshandlung, Vernachlässigung, sexueller Gewalt oder schweren Störungen ihrer Entwicklung bedroht oder betroffen sind, sowie ihre Geschwister;

Mütter, Väter und weitere Familienangehörige und wichtige Bezugspersonen des Kindes;

Personen im sozialen Umfeld (Nachbarn, Freunde etc.), die sich um ein Kind sorgen;

Fachkräfte in Jugendhilfe und anderen psychosozialen Diensten, in Kindertageseinrichtungen, Schulen, im Gesundheitswesen, in der Justiz; andere Kinderschutz- und Jugendhilfe-Einrichtungen;

Politiker und Gremien;

Medien und Instanzen der Öffentlichkeit.

Was bieten wir an

Schnelle unbürokratische Hilfe – 089/55 53 56

- Fachlich qualifizierte und täglich erreichbare Telefonberatung
- Krisenberatung (auch am Abend sowie am Wochenende)
- Telefonisches Informations- und Beratungsangebot zu Fragen der sozialen Infrastruktur

Längerfristige Hilfen

- Persönliche Beratung und Therapie bei Vernachlässigung, körperlicher, seelischer und sexueller Gewalt
- Spezialisierte Hilfen zur gewaltfreien Erziehung durch umfassende Beratung und Therapie in jeweils angemessenen Formen (Familien-, Paar- und Einzeltherapie, Kinderspieltherapie)

- Abklärung und Diagnostik von Entwicklungsdefiziten und -störungen
- Zuführung zu weiteren angemessenen Hilfen
- Koordination und Vernetzung von Hilfeangeboten, Hilfekonferenzen, Fallmanagement
- Beratung bei Kindeswohlgefährdenden Konflikten und Krisen
 - in der Partnerschaft
 - bei häuslicher Gewalt
 - bei Trennung und Scheidung
 - bei Streit um Sorgerecht und Umgang
- Beratung in der Familie vor Ort/Hausbesuche
- Beratung und Therapie für Jugendliche, die von Gewalt bedroht sind oder diese ausüben

Besondere Angebote

- Jungengruppe für sexuell übergriffige Jugendliche
- Ehrenamtliche FamilienhelferInnen zur Alltagsentlastung
- Angebote von Familienfreizeiten und Familienbildung

Ambulant und Stationär

- Aufnahme von Kindern im KinderschutzHaus bei akuten familiären Krisen
- Weiterführende Beratung und Therapie für Kinder und die Familie nach der Entlassung

Fremdanmelderberatung

- Für Privatpersonen
- Für professionelle HelferInnen

Angebote für psychosoziale Fachleute

- Kollegiale Fachberatung
- Clearing in Kinderschutzfällen
- Supervidierende Einzelfallberatung
- Information und Fortbildungen

Weiteres

- Öffentlichkeitsarbeit
- Organisation und Gestaltung von wissenschaftlichen Kongressen, von Fachtagungen und Workshops

Wer trägt die Kosten

Unsere ambulanten Beratungs- und Therapieangebote sind kostenfrei. Auch anonyme Beratung ist möglich.

Das KinderschutzZentrum München wird von der Landeshauptstadt München/Sozialreferat, der Regierung von Oberbayern und aus Eigenmitteln des Deutschen KinderschutzBundes München e. V. finanziert.

Kinder schützen – Familien stärken

Das KinderschutzZentrum ist eine spezialisierte Einrichtung im Herzen Münchens, die sich an Kinder, Jugendliche, deren Eltern und Bezugspersonen, an Familien und die (Fach-) Öffentlichkeit wendet. Wir bieten unser Fachwissen Kindern, Jugendlichen und Familien an, die unter drohenden oder bereits eskalierten Gewaltproblemen leiden; speziell bei körperlicher und seelischer Kindesmisshandlung, bei Kindesvernachlässigung und sexueller Gewalt. Der Schutz des Kindes ist primäres handlungsleitendes Ziel der Arbeit.

Unsere Hilfen bieten wir dergestalt an, dass zum einen Kinder Schutz und Unterstützung erfahren, um ihr Entwicklungspotential so zu entfalten, dass sie sich zu zufriedenen, selbstständigen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten entwickeln können, und zum anderen sich Eltern verstanden, unterstützt und geschützt wissen. Dies wird erreicht durch konsequente Entwicklung, Anwendung und Weitervermittlung von spezifischen, an den Ursachen von Gewalt ansetzenden Hilfen.

Wesentlich ist uns, den Schutz der Kinder gemeinsam mit den Eltern und dem Umfeld zu erarbeiten und zu sichern und den Betroffenen »Hilfe-Odysseen« zu ersparen. Die Stärkung der Erziehungsverantwortung, der Beziehungs- und Konfliktfähigkeit als auch die kontinuierliche Verbesserung der allgemeinen Lebensbedingungen sind Grundlagen unserer Arbeit. Sie eröffnen in ihrem Zusammenwirken sowohl die bestmöglichen Entwicklungschancen für Kinder als auch den größtmöglichen Schutz. So steht, gestützt durch langjährige praktische Erfahrung und wissenschaftliche Erkenntnisse, das Kinderschutz-Zentrum für einen bürgernahen, an Hilfe und Lebenswelt orientierten Schutz des Kindes.

Gewalt gegen Kinder findet jedoch nicht nur in Familien statt. Auch in Kindergärten, Tagesstätten, Horten, Schulen, Heimen u. a. kommt es im täglichen Zusammenleben zu seelischer, körperlicher und sexueller Gewalt gegen Kinder.

In allen Fällen brauchen nicht nur die Kinder und deren Mütter und Väter Unterstützung, sondern in Form von praxisbegleitender Supervision auch die HelferInnen und betreuenden Hilfeinrichtungen. Daher geht das Hilfeangebot des KinderschutzZentrums über die alleinige Bereitstellung von Beratungs- und Therapieangeboten für Familien hinaus. Ebenso erhalten Kinder und Jugendliche umfassende Hilfe und

Unterstützung, die durch aggressives, gewalttätiges, sexuell übergriffiges oder dissoziales Verhalten auffällig geworden sind.

Kinderschutz in seiner Vielfalt



Tägliche Telefonberatung

sofort erreichbar, auf Wunsch anonym

Aus der modernen Kinderschutzarbeit ist bekannt, dass es schwierig ist, die Familien zu erreichen, in denen aus Überforderung und Ohnmacht Kinder geschlagen werden. Diese haben häufig Angst, Beratung in Anspruch zu nehmen, aus Sorge ihre Elternrechte zu verlieren. Gefühle von Schuld und Scham stellen weitere massive Hemmnisse dar, sich Unterstützung zu holen.

Ebenso brauchen die Familien, die von der Gewaltfreiheit nicht überzeugt sind, spezialisierte zugehende Angebote, und als letzte Gruppe die Eltern, die in ihrer Erziehung unterschiedliche kulturelle Hintergründe einzubeziehen haben.

Zur ersten Gruppe lässt sich sagen, dass der Anteil der selbstanmeldenden Familienmitglieder im Jahr 2007 bei 65 Prozent lag. Vielen Familien in häufig schweren Krisen war der freie Zugang durch unsere zeitintensive (45,5 Std./Woche) telefonische Krisenberatung eine unmittelbare, erste niedrigschwellige Hilfe, so dass Beratung und weiterführende Behandlung frühzeitig einsetzen konnten. Für gewaltbelastete Familien ist dies ein sehr hoher Prozentsatz, und es zeigt, dass unser fachlich spezialisiertes und in München einzigartiges Angebot von den Eltern auch angenommen wird.

Zudem wird unsere Kinderschutz-Hotline von vielen Berufsgruppen der Kinder- und Ju-

gendhilfe genutzt, die in schwierigen Beratungs- oder Betreuungsfällen fachliche Unterstützung einholen wollen.

Kleine Kinder – Hohe Gefährdung – Frühe Hilfe

Viele von Vernachlässigung, Misshandlung und sexueller Gewalt betroffene Kinder können aufgrund ihres Alters und Entwicklungsstandes weder ihre Probleme artikulieren, noch können sie sich selbst Hilfe holen. So unterliegen die Kinder der jüngeren Altersgruppen dann einer erhöhten Gefährdung, wenn ihre Eltern einen besonderen Unterstützungsbedarf haben und sich nicht rechtzeitig Hilfe holen. Je höher die psychosozialen Belastungen und je geringer die Ressourcen, desto höher liegen die Vernachlässigungsrisiken und damit häufig einhergehenden Bindungsstörungen und Folgebelastungen, unter denen alle Beteiligten, insbesondere die kleinen Kinder selbst, leiden.

Das im KinderschutzZentrum gebündelte Fachwissen zur frühkindlichen Entwicklung und zur Interaktionsförderung wird von Eltern aller Schichten abgefragt. Im Jahr 2007 waren 178 Kinder unter 3 Jahren sowie 262 Kinder von 3 bis 6 Jahren Anlass der Beratung. Hier war es möglich, frühzeitig die Eltern zur aktiven Teilnahme am Hilfeprozess zu motivieren. Die Eltern erfahren in der vertrauensfördernden Beratungsarbeit eine für ihren jeweiligen Bedarf abgestimmte Kompetenzförderung zu feinfühligem und angemessenen Interaktionen mit ihren Kindern, die es ihnen ermöglichte, die Entwicklung und Förderung ihrer Kinder im körperlichen, geistigen, seelischen und sozialen Bereich zu entfalten.

Der Hilfeverbund mit unseren Familienhelferinnen
Ernsthafte Kindeswohlgefährdungen haben meist vielfältige Ursachen. Daher richten wir in unserer Kinderschutzarbeit unser Augenmerk besonders auf die Familien, die unter vielfältigen, sowohl persönlichen wie gesellschaftlichen Belastungen zu leiden haben.

Diesen Familien bieten wir umfassende Langzeithilfen an, die in ihrer Kombination von hoch frequenter Beratung und Therapie im KinderschutzZentrum sowie häuslicher Unterstützung, die Entlastung der Eltern und die Sicherung des Kindeswohls erst möglich machen.

Viele dieser Beratungen finden in enger Kooperation und Vernetzung mit sozialen Diensten statt. Durch diesen intensiven Hilfeverbund und das hohe Engagement der ehrenamtlichen Familienhelferinnen können immer wieder bereits drohende Fremdunterbringungen der Kinder vermieden werden. Dies erspart den Eltern viel

Aufregung, Leid und Schmerz, den Kindern weitere Beziehungsabbrüche und sekundäre Traumatisierungen und der Gesellschaft erhebliche Folgekosten.

2007 verbrachten sechs Familienhelferinnen 816 Stunden in den von ihnen betreuten Familien. Sie trafen sich zudem regelmäßig im KinderschutzZentrum zu fortlaufenden Supervisionen und erhielten von den betreuenden hauptamtlichen Fachkräften psychologisch-pädagogische Anleitung für ihre Arbeit.

Die Familienhelferinnen betreuten in 10 Familien 12 Jungen und 8 Mädchen. 5 Kinder waren jünger als 3 Jahre, 9 Kinder waren zwischen 3 und 6 Jahre alt, 1 Kind war 7 Jahre, 3 Kinder zwischen 9 und 12 Jahre und 2 Kinder zwischen 12 und 15 Jahre alt.

Gerade für Familien mit sehr belastenden vielfältigen Unterversorgungslagen ist diese kombinierte und höchst individualisierte Form längerfristiger Begleitung durch Beratung und aufsuchender Hilfe vor Ort die vielversprechendste Form der Unterstützung. Viele Eltern melden uns zurück, dass trotz anfänglicher Sorge, die eigene Privatsphäre und Gestaltungsfreiheit könnte beeinträchtigt werden, diese Hilfeform für sie ein Wendepunkt in ihrem Leben war. (vgl. S. 27)

Elterntelefon 0800.111 0 550

Das Elterntelefon ist ein sehr niedrigschwelliges Beratungsangebot. Eltern können auf Wunsch anonym bleiben und durch die Unterstützung der Telekom entstehen keinerlei Telefonkosten. Aufgrund unserer 7-jährigen Erfahrung lässt sich festhalten, dass es bei den Fragestellungen meist um Themen alltäglicher Erziehungsfragen und damit Erziehungsberatung geht.

Massive Kindeswohlgefährdungen werden weit weniger häufig thematisiert als dies beim täglichen Telefonberatungsdienst des KinderschutzZentrums der Fall ist. Wir nutzen Synergieeffekte und verweisen Familien, die sich ans Elterntelefon wenden, bei Bedarf direkt an das KinderschutzZentrum (vgl. S. 22).

Multikulturelle Beratung

Seit jeher hat das KinderschutzZentrum sein besonderes Augenmerk auch darauf gerichtet, wie Familien mit ausländischer Herkunft oder Migrationshintergrund frühzeitig geholfen werden kann. Von den 877 Familien, die wir im letzten Jahr beraten haben, waren 210 Familien (24 Prozent) ausländischer bzw. binationaler Herkunft.

Von diesen 877 Familien wurden 342 Familien im KinderschutzZentrum längerfristig persönlich betreut. Davon wiederum waren 103

Familien ausländischer bzw. multikultureller Herkunft. Dies entspricht einem Anteil von etwa 30 Prozent und liegt damit noch höher als bei den Familien, die eine rein telefonische Beratung erfahren haben.

Insgesamt ist bei vielen dieser Familien eine besondere Beratungsintensität – Verständigung, Abgleich und Integration unterschiedlicher Normen und Werte, Arbeiten mit Dolmetschern, etc. – gefordert gewesen. Auch der Anteil von notwendigen Co-Beratungen liegt bei diesen Familien vergleichsweise hoch.

Das Schulprojekt: KOMM!

»Komm, wir finden eine Lösung!« ist ein Präventionsprojekt für kreative Konfliktlösungen in Schule und Familie. Von der 1. bis zur 5. Klasse werden in Grundschulen, Förderschulen, Montessorischulen und an der Europäischen Schule Trainings durchgeführt. Gemeinsam vorbeugen ist ein Grundsatz, und deshalb arbeitete KOMM! mit den Lehrerinnen und Erzieherinnen intensiv zusammen. Die Anmeldeliste der Schulen, die KOMM!-Trainings in Klassen einsetzen möchten, ist inzwischen sehr lang.

Schutz von Kindern und Jugendlichen vor sexueller Gewalt und Ausbeutung

Das KinderschutzZentrum München hält für diesen Gewaltbereich ein umfassendes Angebot an Hilfen für Betroffene bereit. Fälle von sexueller Gewalt – oder auch die Sorge darum – erzeugen in aller Regel bei Betroffenen und häufig auch bei professionellen HelferInnen Krisen und einen hohen Handlungsdruck. Um eine sich aufschaukelnde Eskalationskurve schon frühzeitig zu beruhigen, ist dann schnelle Hilfe gefragt.

Im Jahr 2007 war die Anzahl der Fälle, die wir zu dieser Thematik berieten, erneut sehr hoch. Insgesamt wurden 384 Fälle beraten. Wichtig ist uns, die dem Einzelfall entsprechenden notwendigen Hilfen von Diagnostik, Clearing über kindertherapeutische Spielstunden, Beratung der Eltern u. a., möglichst aus einer Hand anbieten zu können, um eine Zersplitterung der Hilfen, die gerade in Krisenprozessen zu weiterer Verunsicherung führt, zu vermeiden. Kinder, Jugendliche und Eltern benötigen ein tragfähiges umfassendes Angebot, damit Krisen beruhigt werden können und sekundäre Traumatisierungen gar nicht erst auftreten.

Zum Maßnahmenbündel zur sexuellen Gewalt gehört seit 10 Jahren auch das Projekt »man|n sprich|t« (vgl. S 25), das das KinderschutzZentrums gemeinsam mit dem Münchner Informationszentrum für Männer e.V. durchführt.

Eine intensive Kooperations- und Greniarbeit in München gehört ebenso zu unserem Selbstverständnis wie das Angebot von Fortbildungen zu diesem Themenbereich für alle betroffenen Berufsgruppen in der Kinder- und Jugendhilfe.

Fachtag

»Es soll nie wieder passieren!«

Am 20. November 2007 veranstalteten das KinderschutzZentrum und das Münchener Informationszentrum für Männer, mit unterstützender Kooperation des Deutschen Jugend Institutes, unter der Schirmherrschaft der bayerischen Staatsministerin der Justiz, Dr. Beate Merk, einen Fachtag zum Thema »Es soll nie wieder passieren!« – Kinder schützen vor sexuellen Übergriffen, Tätertherapie, Forschungsergebnisse. Anlass war, dass 1997 die erste Therapiegruppe für sexuell übergriffige Männer gestartet werden konnte. Somit blickt das Projekt auf eine inzwischen 10-jährige Erfahrung in der Durchführung von Gruppentherapie zurück.

Eröffnet wurde die Tagung mit den Grußworten der Leiterin des Stadtjugendamtes Dr. Maria Kurz-Adam, der Vorsitzenden des Deutschen Kinderschutzbundes München e.V., Heidrun Kaspar, und dem Vorsitzenden des MIM e.V., Dr. Heinz Kindler. Dr. Beate Merk informierte am Nachmittag über ihr Vorhaben, als Justizministerin den Schutz von Kindern in Bayern zu stärken.

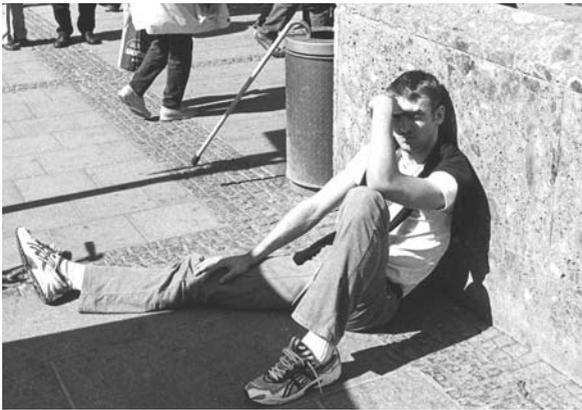
Die Arbeit im Projekt »man|n sprich|t« wurde von den Projektleitern Reiner Kirchmann und Sigurd Hainbach mit einem Festvortrag vorgestellt. Dr. Kindler steuerte erste empirische Zahlen zu Ausgangs- und Veränderungsdaten bei. Neue Entwicklungen im Projekt, z. B. die Erfahrungen aus der Arbeit mit minderbegabten Sexualtätern, aus der Gruppenarbeit mit jugendlichen Sexualtätern und den Erfahrungen der weiblichen Therapeutinnen, wurden in spezifischen Workshops diskutiert.

In den weiteren Hauptvorträgen berichtete Prof. Dr. med. Berner von der Uniklinik Hamburg-Eppendorf über neue Erkenntnisse in der Behandlung von Sexualstraftätern und Dr. med. Goecker stellte das präventive Programm »Kein Täter werden« der Berliner Charité Klinik vor.

Die Tagung wurde in Fachkreisen mit großem Interesse aufgenommen. Es war spürbar, dass sich die Akzeptanz für die Therapie von Tätern deutlich entwickelt hat. Hier kam dem Projekt im süddeutschen Raum ein wichtige Vorreiterrolle zu. Die Einsicht ist inzwischen gewach-

sen, dass diese hochintensive und über viele Jahre verbindliche Arbeit (5 Jahre Nachbetreuung) dem Schutz von Kindern zugute kommt. In differenzierten Diskussionsbeiträgen, in denen den unterschiedlichen biographischen und deliktspezifischen Eigenheiten der Männer Rechnung getragen wurde, zeigte sich, wie diese differenzierte diagnostische Wahrnehmung erst die Möglichkeit eröffnet, jedem Mann die für ihn passende Behandlung zukommen zu lassen.

Das Feedback der Tagungsteilnehmer fiel sehr positiv aus: »riesiges Lob für Ihre gelungene Tagung«.



Gruppentherapie für sexuell deviante Jugendliche

Seit vielen Jahren bietet das KinderschutzZentrum therapeutische Gruppen für Jugendliche an, die durch sexuelle Grenzverletzungen auffällig geworden sind. Diese Zielgruppe stellt besondere fachliche Anforderungen an die Jugendhilfe, da die Jungen in ihrer Biographie mangelnde Bindung, Beziehungsabbrüche, Vernachlässigung, Gewalt, sowie ein Fehlen verlässlicher Strukturen und elterlicher Präsenz erlebt haben und aufgrund dieser Erfahrungen selbst gefährdet und gefährdend für andere zugleich sind.

Die Jugendlichen verpflichten sich per Vertrag, für 1½ Jahre verbindlich an der von einem Kollegen und einer Kollegin geleiteten Gruppe teilzunehmen. Die Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Delikt steht dabei im Zentrum, außerdem geht es um die Lebens- und Ausbildungsperspektiven sowie die Beziehungsgestaltungen mit gleichaltrigen Mädchen und Jungen. Die Arbeit mit dem familiären und sozialen System der Jungen, sowie Clearing und Diagnostik sind wesentlicher und intensiver Bestandteil der Arbeit.

Der Aufbau einer neuen Gruppe gestaltet sich äußerst aufwendig. Jugendgerichtshilfe, Be-

zirkssozialarbeit oder stationäre Einrichtungen fragen für Jugendliche mit einem entsprechenden Delikt wegen eines Platzes in der Gruppe bei uns an. Im folgenden klären wir in intensiven Vorgesprächen, ob der jeweilige Bewerber in Bezug auf Alter, Entwicklungsstand, Delikt, kognitive Voraussetzungen und Motivation für unser Angebot geeignet ist. Hier kommt der Diagnostik in der Anfangsphase eine zentrale Bedeutung zu.

Im Juni 2007 konnte nach intensiven Vorgesprächen und Diagnostik eine neue Gruppe mit 5 Jugendlichen starten. Sie wurde nach Abbruch eines Jungen im Januar 2008 auf 6 Jugendliche aufgestockt und wird bis zum Ende des Jahres 2008 fortgeführt.

Im Rahmen der Gruppentherapie ist ein soziotherapeutisches Intensiv-Wochenende fester Bestandteil. Im Oktober 2007 verbrachten wir mit den Jugendlichen 3 Tage auf einer alten Burg. Unser Ziel ist es, durch gemeinsame Erlebnisse den Kontakt der Jungen zu uns und untereinander zu intensivieren, um ein vertrauensvolles Arbeiten an ihren Delikten zu ermöglichen.

Eltern- und Netzwerkarbeit

Begleitend zur Gruppentherapie für die Jugendlichen ist die Arbeit mit den Eltern oder den Einrichtungen, in denen sie leben, wichtige Voraussetzung dafür, Veränderungsprozesse hilfreich zu unterstützen.

Um einen verbindlichen Rahmen für die Arbeit mit den Jugendlichen zu schaffen, ist neben der Arbeit mit den Eltern eine intensive Vernetzung mit ASD, Jugendgerichtshilfe, Gerichten und Ausbildungsstätten nötig, die wir immer wieder als Kooperationspartner brauchen, damit die Jungen auch mit ihrer zeitweiligen Ablehnung in der therapeutischen Gruppenarbeit gehalten werden können.

Münchner Modellprojekt:

Interdisziplinäre Fachberatung Sexualdevianz

Die vom KinderschutzZentrum initiierte Kooperation zwischen Jugendhilfe und Justiz für sexuell deviante Jugendliche wurde im Jahr 2007 im Rahmen der Interdisziplinären Fachberatung Sexualdevianz weiter etabliert. Ziel dieses Zusammenschlusses ist es, vorhandene Fachkompetenzen zu bündeln und gemeinsame Arbeitsstrukturen zu erarbeiten, denn nur in einem Netz der Hilfe und in enger Kooperation der beteiligten Stellen sind diese Jugendlichen dazu zu bewegen, sich in Beratung oder Therapie zu begeben. Mitarbeiter der Sozialbürgerhäuser oder der Jugendgerichtshilfe bringen Fragestellungen ein, die dann interdisziplinär besprochen werden. Es

geht darum, frühzeitig Gefährdungen zu erkennen und Lösungen zu erarbeiten, die die sexuell devianten Jugendlichen dabei unterstützen, keine sexuellen Grenzüberschreitungen mehr zu begehen und einen Zugewinn an sozialer Kompetenz zu erreichen, die sie zu positiv erlebten Beziehungen befähigt.

In diesen Beratungen werden die Bedarfe zwar sehr deutlich, es fehlt aber noch häufig an geeigneten Hilfeangeboten für die Jugendlichen. Hier besteht ein deutlicher sozialpolitischer Handlungsbedarf.

Fortbildung »Junge Sexual(straf)täter mit niedriger Intelligenz« mit Monika Egli-Alge

Viele Fachleute waren dankbar, dass das KinderschutzZentrum im Oktober 2007 Monica Egli-Alge erneut für eine zweitägige Fortbildung gewinnen konnte. Frau Egli-Alge hat im Forensischen Institut der Ostschweiz eine spezielle Therapie für sexuell deviante Jugendliche mit einem niedrigen IQ entwickelt. Sie verfügt über außerordentliche Kompetenz und Erfahrung in der Praxis wie in der Forschung zu dieser Thematik. Fachleute aus München und ganz Deutschland nutzten die Gelegenheit zur Fortbildung und zum kollegialen Austausch und gaben der Referentin und dem KinderschutzZentrum ein überaus positives Feedback zu einer sehr gelungenen Veranstaltung.

Wir danken der Katholischen Jugendfürsorge für die freundliche Kooperation und das großzügige zur Verfügung stellen der Räume.

Das soziotherapeutische Intensivwochenende

Im Rahmen der eineinhalbjährigen Gruppentherapie mit sexuell devianten Jugendlichen ist ein gemeinsames Wochenende fester Bestandteil. Mit der neuen Gruppe verbrachten wir im Oktober 3 Tage auf einer alten Burg im Grünen. Unser Ziel ist es, durch gemeinsame Erlebnisse den Kontakt der Jungen zu uns und untereinander zu intensivieren, um ein vertrauensvolles Arbeiten an ihren Delikten zu ermöglichen. Gleichzeitig bietet sich in diesem Rahmen bei geleiteten Unternehmungen die Gelegenheit, über Beziehungslust- und Beziehungsfrust mit Mädchen, Zukunftsvisionen und Lebensschwierigkeiten ins Gespräch zu kommen. Und das auf eine erfrischend andere Art als im Gruppenalltag, wo für jeden Jungen nur begrenzt Zeit zur Verfügung steht. In den Tagen auf der Burg ist der sexuelle Missbrauch explizit kein Thema. Wir spielen Fußball, Volleyball und Activity, unternehmen ausgedehnte Spaziergänge, kochen und essen miteinander.

Der Besitzer der Burg ist Ökobauer und betreibt ebenso leidenschaftlich artgerechte Pfer-

dehaltung. Er führt die Jugendlichen in den sensiblen Umgang mit Pferden ein, erklärt, wie eine Herde funktioniert und dass die Herde sich nur auf Kontakt mit neuen Menschen einlässt, wenn es zuvor gelingt, das Vertrauen des Leithengstes zu gewinnen. Der Moment, in dem er mit den Jungen auf die Koppel geht und die Pferde ruft, die dann heran galoppieren, die Jungen beschnuppern und sich bereitwillig streicheln lassen, ist fast magisch. Die Coolness darf für einen Moment weichen und das Bedürfnis nach Nähe und Kontakt ausgedrückt werden.

Unsere Beziehung zu den Jugendlichen profitiert sehr von der gemeinsam verbrachten Zeit und dem Erleben, von uns auch wahrgenommen zu werden als kompetente Jugendliche, die ihre Lebensanforderungen so gut wie möglich bewältigen und auch mit ihrem Delikt angenommen werden. Neben dem konsequenten Arbeiten am Delikt in den wöchentlichen Gruppensitzungen ist die Entwicklung eines positiven Selbstwerts und das Wachsen von Vertrauen in Beziehung und Bindung ein unabdingbarer Baustein dafür, dass diese Jugendlichen keine weiteren sexuellen Übergriffe begehen. Das gemeinsame Wochenende leistet einen wertvollen Beitrag, dass dies gelingen kann.

KinderschutzZentrum und KinderschutzHaus: Ambulante und stationäre Hilfen

Das KinderschutzHaus ist ein stationäres, pädagogisch-therapeutisches Krisenangebot für Kinder und ihre Eltern in akuten, das Kindeswohl gefährdenden Krisen. Die Probleme können von Formen der Vernachlässigung, körperlicher und/oder seelischer Gewalt, bis hin zu sexueller Gewalt reichen.

Die Qualität des gemeinsamen Angebotes liegt in umfassender und zeitintensiver Hilfe für die Kinder und ihre Eltern, die KinderschutzHaus und KinderschutzZentrum in enger Kooperation anbieten. Ziel der Hilfeangebote für die einzelnen Familienmitglieder ist, unter besonderer Berücksichtigung des Kindeswohls, zu einer konstruktiven Veränderung der Ursachen von Gewalt zu gelangen und längerfristige Fremdunterbringungen zu vermeiden.

Im Jahr 2007 kooperierten wir in der Arbeit für 6 Familien mit dem KinderschutzHaus (Klärungsgespräche, Aufnahmen und Nachbetreuung). Aufnahmegründe waren in allen Familien hoch belastete und das Kindeswohl massiv gefährdende Lebenssituationen (vgl. S. 32 ff.).

Direkte Hilfe Sofort und kostenfrei

Familien in Krisen erhalten am Telefon umgehend ein Beratungsangebot. Sollte dies zur Beruhigung und zur Sicherung des Kindeswohls nicht hinreichen, können die Familien oder Jugendlichen auch am selben Tag persönlich ins KinderschutzZentrum kommen.

Durch dieses Procedere – Anruf, sofortige Hilfe – ist gewährleistet, dass Familien in ihrer Ambivalenz, sich Hilfe zu holen, frühzeitig erreicht und aufgefangen werden.

Bei nahezu 100 Prozent der Erstanrufer kommt es auch zu einem Beratungskontakt!

Betreute Familien bzw. Anmelder	
insgesamt	877
davon Telefonische Beratungen	535
Längerfristige persönliche Beratungen	342

Gesamtzahl der Kinder und Jugendlichen	
insgesamt	1.402
davon Jungen	668
Mädchen	734

Alter der Kinder	
unter 3 Jahre	178
3 bis unter 6 Jahre	262
6 bis unter 9 Jahre	286
9 bis unter 12 Jahre	239
12 bis unter 15 Jahre	192
15 bis unter 18 Jahre	145
18 bis unter 21 Jahre	67
21 bis unter 27 Jahre	33

726 Kinder (52 Prozent), die Thema der Beratungen waren, waren 0 bis 9 Jahre alt. 283 von ihnen waren in den persönlichen Beratungen präsent. Durch unsere Angebote gelingt es somit, Familien frühzeitig zu erreichen und Beziehungsstörungen und Gefährdungen des Kindeswohls zu bearbeiten, bevor sie dramatisch werden.

Vorstellungsgründe
(maximal 3 Nennungen pro Fall)

Kindesmisshandlung	
physisch	148
psychisch	384
Kindesmisshandlung gesamt (61%)	532

Kindesvernachlässigung	
physisch	77
kognitiv und erzieherisch	208
emotional	309
unzureichende Beaufsichtigung	119
Kindesvernachlässigung gesamt (81%)	713

Sexueller Missbrauch	
in der Familie	134
im Beziehungskontext	72
in einer Institution	16
durch Fremde	20
Übergriffe durch Kinder/Jugendliche	94
Anfrage Aufnahme Jungengruppe	44
Anfrage Aufnahme Männergruppe	4
Sexueller Missbrauch gesamt (44%)	384

Häusliche Gewalt (11%)	100
Keiner dieser Anlässe	81

Der spezifische Auftrag unserer Arbeit, Hilfen bei bestehenden Kindeswohlgefährdungen anzubieten, betrifft den Großteil der Beratungen. Deutlich wird, dass der Formenkreis der Vernachlässigung bei den Gefährdungslagen dominiert. Diese Art der Kindeswohlgefährdung tritt nicht so augenscheinlich in den Vordergrund, ist aber oft ursächlich an weiteren Gefährdungen beteiligt.

Partnerschaftsgewalt, die für viele Kinder sehr schädigende Folgen hat, lag bei 100 Familien vor. In 566 Familien (65 Prozent) waren Fragen zu Trennung und Scheidung sowie zu Sorgerechts- und Umgangsfragen zusätzlich Gegenstand der Beratungen.

Die Entwicklungsberatung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen sowie Beratungen zur allgemeinen Förderung der Erziehung in den Familien rundeten unser Angebot ab.

Viele Familien erhielten zusätzlich Unterstützung durch allgemeine Sozialberatungen; meist zu Fragen sozialer Unterstützungssysteme, Schuldnerberatung, Wohnungssuche, Ausländerbehörden und vieles andere mehr.

Die Vernetzung und Kooperation, die Anbahnung, Vermittlung und Zuführung zu weiteren Hilfen sind ebenfalls integrativer Bestandteil unseres Angebotes.

Schwierige Lebensverhältnisse
Sehr viele der von uns beratenen Familien stehen unter einem hohen Druck, durch Schwierigkeiten

am Arbeitsplatz, durch drohende oder bestehende Arbeitslosigkeit (116) und die damit einhergehenden finanziellen Probleme (160) sowie durch hochproblematische Wohnsituationen (133). Die viel zitierte »Work-Life-Balance« können sie kaum noch oder gar nicht mehr herstellen. Tod und schwere Krankheiten in der Familie betrafen 100 Familien, 35 Familien waren durch ihre unsichere ausländerrechtliche Situation bedroht.

Hiervon sind insbesondere die Kinder und Jugendlichen betroffen, da diese besonders unter diesen täglich auf sie einwirkenden Belastungen leiden und, wie der 12. Kinder- und Jugendbericht konstatiert, dieser Teufelskreis von sozialer Herkunft und Armut die Zukunftschancen der Kinder, bezogen auf Bildung, Gesundheit und Teilhabe, weitestgehend bestimmt. Auch die besten (Kooperations-)Projekte können strukturell bedingte ungleiche Gesundheits- und Entwicklungschancen nur abfedern und bestenfalls individuell ausgleichen.

Unsere Dienstleistungen

Im Folgenden werden für die Transparenz der Darstellung unsere Hilfsangebote einzeln beschrieben. Die Qualität der Hilfe für die Familien besteht jedoch im engen Zusammenwirken der jeweiligen Angebote. Viele Hilfen bieten wir »aus einer Hand« an, um Eltern Hilfeodysseen zu ersparen. Viele Eltern bestärken uns mit ihren Aussagen, dass sie »hier angekommen« sind und sich aufgehoben fühlen.

Telefonische Beratung

Ziele der telefonischen Beratung sind:

- das Anliegen der Ratsuchenden zu klären,
- bei akuter Gefährdung für adäquate Schutz- und Sicherheitsmaßnahmen zu sorgen,
- zur Deeskalation von Konflikten beizutragen,
- den Zugang zu weitergehenden Hilfeangeboten des KinderschutzZentrums oder anderen Einrichtungen zu eröffnen,
- Informationen über mögliche Hilfen zu geben (2.500 telefonische Informationsgespräche zur psychosozialen Versorgung in 2007).

Anmeldungen in Gefährdungslagen

Bei 568 Familien erfolgte die Anmeldung selbstständig, bei 309 Familien durch Fremdanmeldung. Damit ist der Anteil der Selbstanmelder im Vergleich zum Vorjahr gestiegen und liegt mit ca. 65 Prozent auf sehr hohem Niveau. Die Dichte der Gefährdungsmerkmale und Risikofaktoren bei den Selbstanmeldern unterscheidet sich nicht

wesentlich von der Dichte der Gefährdungsmerkmale der an uns überwiesenen Familien. Die häufig formulierte Behauptung, Familien mit einem Vernachlässigungshintergrund wenden sich per se nicht an Beratungsstellen, kann aus unserer langjährigen Erfahrung so nicht generell bestätigt werden. Auch diese Familien wenden sich an uns, mit der Bitte um Hilfe. Natürlich wird der Begriff »Vernachlässigung« nicht bei der Selbstadressierung genutzt, wohl aber Begrifflichkeiten der Überforderung, der Hilflosigkeit und Isolation. Hier braucht es fachliches Feingespür sowie hinreichende zeitliche Ressourcen, um diesen Eltern verbindliche Brücken zur Hilfe zu bauen. Häufig erleben wir, dass diese Familien schon mehrfach versucht haben sich Hilfe zu holen und auf diesem Weg entmutigt wurden. Lange Wartelisten, komplizierte Aufnahmeverfahren und manchmal auch die Angst, die Autonomie zu verlieren, sind häufige Hinderungsgründe.

Nach wie vor sind es großteils die Mütter, die vom Telefon Gebrauch machen und sich und ihre Familien im KinderschutzZentrum anmelden. Bemerkenswert ist ebenso, dass bei den persönlichen Beratungsfällen, d. h. bei den Familien, bei denen es durch unsere fachliche Vorauswahl klar ist, dass deren Problematik einen hohen bis krisenhaften Gehalt hat, der Selbstanmelderanteil (Mütter und Väter und Kinder) bei ca. 72 Prozent liegt. Das belegt eindrücklich, dass ein in der fundierten fachlichen Haltung ermutigendes, vielfältiges sowie kostenfreies Angebot angenommen wird. Diese Erstberatungsgespräche (meist telefonisch) dauern in der Regel 20 bis 80 Minuten.

Für viele Familien in Krisen ist der telefonische Zugang die erste Chance, sich sofort Rat holen zu können, bevor Schlimmeres passiert. Unsere Kinderschutz-Hotline stärkt zudem bei vielen AnruferInnen eigene Ressourcen. Dies geschieht durch die Gewissheit, in erneuten belastenden Situationen telefonisch wie persönlich schnell wieder Unterstützung zu bekommen.

Für viele Familien, die sich bereits in Beratung befinden, bleibt die telefonische Beratung zwischen persönlichen Terminen ein stützendes und sehr schnell erreichbares Angebot.

Kultur der Achtsamkeit

Die FremdanmelderInnen (35 Prozent) wiederum sind VertreterInnen von Institutionen sowie Privatpersonen, die sich Sorgen um Kinder machen, fachliche Unterstützung in der aktuellen Gefährdungseinschätzung benötigen und Beratung darin, wie konkrete Hilfemaßnahmen für die jeweiligen Kinder aussehen können. Durch die besondere Beratung von FremdanmelderInnen gelingt

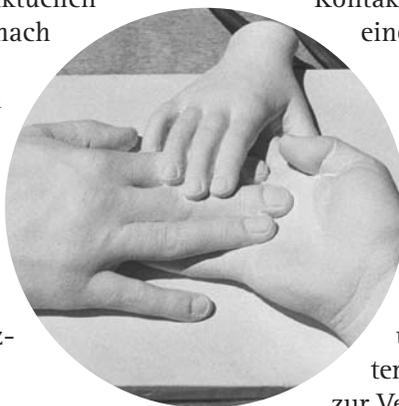
es zum einen, die vom Bundesjugendkuratorium im Dezember 2007 vorgeschlagene Kultur der Achtsamkeit als Aufmerksamkeit für das Wohlergehen der Kinder zu pflegen. Zum anderen können im Rahmen dieser Beratung oftmals für die Eltern annehmbare Hilfen installiert werden.

Persönliche Beratungen und Therapien

Im Mittelpunkt unserer beraterisch/therapeutischen Settings, die von Einzelberatungen Erwachsener, Kinder und Jugendlicher bis zu Paar-, Eltern- und Familienberatungen reichen, steht das Wohl des Kindes. Auch Einzel- und Paarberatungen beinhalten diesen Fokus, sind insofern systemisch und dienen dazu, das Kindeswohl nachhaltig zu sichern. Die Form der Therapie (das Setting) wählen wir gemäß der aktuellen familiären Gegebenheiten sowie nach fachlichen Kriterien.

Für die Klienten wurden in 3.115 Stunden Beratungen und Therapien angeboten.

In der therapeutischen Gruppenarbeit, bei Hilfeforenzen und Hausbesuchen sowie bei sozialen Diensten und Kooperationskontakten wurden zusätzlich 1.068 Stunden aufgewendet.



Clearing-Prozesse und Vernetzung

Einer unserer Grundsätze der Hilfen für gewaltbelastete Familien ist es, unterschiedliche Ursachen des Gewalthandelns gleichzeitig anzugehen und wenn möglich Hilfen aus einer Hand anzubieten. Dies erfordert, familiäre Probleme und vor allem seelische, geistige und körperliche Entwicklungs- und Lebensdefizite von Kindern zu erkennen, zu diagnostizieren und ihre Entstehung im Lebenskontext der Familie zu verstehen.

Clearing-Arbeit verstehen wir als einen Prozess der fachlichen Aufmerksamkeit und Wahrnehmung mit und für die Familie, der vom ersten Kontakt an mit der Familie neben Krisenintervention und Beratung einhergeht. Wo nötig, setzen wir unterschiedliche diagnostische Manuale ein oder holen fachliche Unterstützung und Ergänzung von außen dazu. Wichtig ist uns dabei, dass dieser Prozess innerhalb der Beziehungsarbeit mit den Beteiligten stattfindet, kommuniziert wird und in den Beratungsprozess mit eingebunden ist.

Die Erfahrung zeigt, dass Hilfeangebote so zum einen von Familien verstanden und angenommen und andererseits auf die Fähigkeiten, Möglichkeiten und Ressourcen der Familie abgestimmt werden können.

Hilfe bei akuten Krisen

Für Krisensituationen (insbesondere bei akuter Misshandlung oder Vernachlässigung, beim Bekanntwerden einer Misshandlung oder eines sexuellen Missbrauchs, bei weggelaufenen Kindern oder Suiziddrohungen von Kindern oder Jugendlichen) steht ein besonders ausgewiesenes Angebot zur Verfügung. Neben einer ausführlichen telefonischen Beratung können dies kurzfristig angebotene Gespräche, Hausbesuche oder andere Hilfestellungen sein.

Inhalt der Krisenberatung ist der Schutz gefährdeter Personen, die Beruhigung zugespitzter Konflikte, klärende Interventionen in unübersichtlichen oder verfahrenen Zusammenhängen in der Familie und der Nachbarschaft oder im Kontakt mit Hilfen sowie die Eröffnung eines weitergehenden Hilfeangebotes.

Telefonische und persönliche Kriseninterventionen leisteten wir in 262 Fällen.

Kindeswohlgefährdung und Kooperation

Gerade bei Fällen von Kindeswohlgefährdung steht seit jeher unser komplexes Angebot als Alternative zur Fremdunterbringung zur Verfügung. Mit fachlicher Behutsamkeit bieten wir gerade auch den Familien, die nicht zum »Amt« gehen, aus Sorge Elternrechte zu verlieren, ein vertrauensvolles Beziehungsangebot. Dabei verlieren wir jedoch nie den Gefährdungsaspekt aus dem Auge. Durch Vertrauen, Offenheit und Transparenz wird die Anbindung der Familien an unsere Einrichtung ermöglicht. So gelingt es in der beraterisch-therapeutischen Arbeit, eine bestehende Kindeswohlgefährdung zu konfrontieren, ohne dass es zu Beratungsabbrüchen kommt. Im gemeinsam gestalteten Beratungsprozess können dann weitere koordinierte Hilfeangebote ohne Doppelbetreuungen eröffnet und eine wirksame Entlastung der Eltern und Kinder organisiert werden.

Für die Familien nahmen wir an Hilfeforenzen und regionalen Fachteams mit einer Vielzahl beteiligter Institutionen teil.

Da Kinderschutzarbeit intensiver Kooperation bedarf, fanden darüber hinaus in 420 Stunden Kontakte mit dem KinderschutzHaus, mit ASD/BSA, Jugendämtern, Kliniken und Ärzten, Beratungsstellen sowie Einrichtungen des vorschulischen und schulischen Bereiches statt.

In dieser Kurzfassung der Statistik sind die erbrachten Tätigkeiten der drei Projekte des KinderschutzZentrums nicht mit erfasst.

A^{ngebote} im psychosozialen und gesellschaftlichen Raum

Öffentlichkeits- und Medienarbeit

Das KinderschutzZentrum München beteiligt sich fachlich an der öffentlichen Diskussion zu kinderschutzrelevanten Themen. Dies geschieht über die verschiedensten Medien und Methoden.

Wir halten Vorträge und geben Interviews, veranstalten Fachtagungen und publizieren in der Fachpresse, in Readern und im Internet.

Eltern, die ihre Kinder misshandeln, leben mit ihren Schwierigkeiten und Nöten meist sehr isoliert und versuchen aus Angst vor den Reaktionen der Umwelt die Misshandlungen zu verheimlichen.

Durch die gezielte und vertrauensfördernde Information und Unterstützung sinkt die Schwellenangst betroffener Familien. Die Vernetzung mit anderen Einrichtungen wird gefördert und verbessert.

Eltern, Kinder und Jugendliche finden auch dann leichter den Weg zur Beratung, wenn die allgemeine Öffentlichkeit adäquat über Hintergründe familiärer Krisen aufgeklärt ist und die Medien einen sinnvollen Umgang mit diesen schwierigen Themen vermitteln. Häufig zielten Anfragen der Medien darauf ab, wie moderner Kinderschutz Hilfen, Sicherheit und Prävention realisiert.

Zielgruppen

Unsere differenzierten Angebote richten sich

- an die Problemfamilien selbst, um sie zur Selbstanmeldung zu bewegen und sie zu ermutigen, sich Hilfe zu holen;
- an Verwandte, Freunde und Nachbarn im sozialen Umfeld der Familie;
- an die Fachöffentlichkeit und
- an die breitere Öffentlichkeit.



Aktivitäten

- Verteilung von Informationsmaterialien des KinderschutzZentrums München und der Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren (Jahresberichte, Faltblätter, Informationsbroschüren zu sexueller Gewalt, Kindesmisshandlung, Literaturlisten etc.);
- Direkte Öffentlichkeitsarbeit mit den Printmedien, dem Rundfunk und dem Fernsehen in Kooperation mit unserem Träger.

Prävention, Multiplikatorenarbeit, Fortbildung, Elternbildung

Elternbildung und Elternberatung

Mit diesen präventiven Angeboten ist es uns möglich, die Intention des Gesetzgebers zur gewaltfreien Erziehung mit den Eltern zu diskutieren und gemeinsam mit ihnen Wege zum Schutz ihrer Kinder und zu einer gelingenden Erziehung zu erarbeiten.

Auf Informations- und Fortbildungsveranstaltungen vermitteln wir, wie Vernachlässigung, körperliche und seelische Misshandlung sowie sexuelle Gewalt erkannt werden können und erläutern die spezifische Arbeitsweise zum Schutz der Kinder.

Familiäre Gewalt, Kinderschutzarbeit und Kooperation

Fachleute und Eltern fragten nach Fortbildungen zum Thema familiäre Gewalt und zur Arbeitsweise des KinderschutzZentrums. Im Einzelnen führten wir Veranstaltungen zu folgenden Themen durch: vernetzte Kinderschutzarbeit, Trauma und Delinquenz bei Jugendlichen, kindliche Sexualität, sexuelle Gewalt gegen Kinder, gewaltfreie Erziehung.

Im Jahr 2007 bot das KinderschutzZentrum sozialen Einrichtungen im Raum München Fortbildungen zum breiten Themenfeld der Gewalt an.

Kindergärten, Schulen, der Allgemeine Sozialdienst, Jugendamt und Beratungsstellen nahmen zudem die kollegiale Supervision und Fachberatung bei Kindeswohlgefährdung in 110 Fällen in Anspruch. Die Fallzahlen und die dafür vorgehaltene Zeit haben sich seit der Einführung des § 8a SGB VIII deutlich erhöht.

Kinderschutz unter besonderer Berücksichtigung des § 8a SGB VIII

Mit der Einführung des § 8a SGB VIII wurde der Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung für die Jugendhilfe konkretisiert und auf die Träger der freien Jugendhilfe verlängert.

Dieser Schutzauftrag bedeutet für MitarbeiterInnen z.B. von Kindergärten, Signale von Kindeswohlgefährdungen zu erkennen, Risiken für Kinder im Zusammenwirken mit »insoweit erfahrenen Fachkräften« einzuschätzen und zusammen mit den Eltern auf Hilfen hinzuwirken.

Ziel der Beziehungsaufnahme ist die Erarbeitung einer gemeinsamen Problemsicht mit den Eltern, um diese zum Schutz des Kindes sinnvoll an Hilfeinrichtungen anbinden zu können. Das Jugendamt ist dann einzubeziehen, wenn die angebotenen Hilfen nicht ausreichen, um Gefährdungen abzuwenden. Wir berieten Kindergärten in der Frage, wie sie diesen anspruchsvollen fachlichen Auftrag in ihrer Einrichtung umsetzen können.

Die BAG der Kinderschutz-Zentren bietet aufgrund vieler Anfragen bundesweit eine zertifizierte Weiterbildung zur Fachkraft nach § 8a an. KollegInnen des KinderschutzZentrums wirkten als ReferentInnen bei diesen Fortbildungen mit.

Das KinderschutzZentrum München wird vielfach angefragt, da es bayernweit das einzige KinderschutzZentrum ist. Außerdem ist es der einzige Anbieter spezieller Kinderschutzprojekte wie »man|n sprich|t« – therapeutische Gruppenangebote für Männer, Heranwachsende und Jugendliche, die Kinder sexuell misshandelt haben, oder »Komm, wir finden eine Lösung!« – das Präventionsprojekt für kreative Konfliktlösungen in Schule und Familie.

2007 erreichten wir mit unseren Angeboten insgesamt etwa 285 Eltern und Fachleute. Der Zeitaufwand dafür betrug etwa 75 Stunden.

Ankündigung:

Trotz mehrerer Fortbildungsangebote des KinderschutzZentrums in den letzten Jahren zur thera-

peutischen Gruppenarbeit mit sexuell devianten Jugendlichen, erreichen uns immer noch viele Anfragen zu diesem Thema. Daher haben wir uns entschlossen, am 13. und 14. Oktober 2008 erneut eine zweitägige Fortbildung zu diesem Thema anzubieten.

Gremienarbeit und Wahrnehmung besonderer Aufgaben

Zu unseren Aufgaben als Beratungsstelle für Kinderschutzarbeit, die sich an der aktuellen Lebenswelt und an den grundlegenden Bedürfnissen von Familien orientiert, gehört es wesentlich, den fachlichen Austausch auf diesem Gebiet mit Praktikern, Politikern und Forschern zu suchen. Dies ist unser Beitrag zur Weiterentwicklung wirksamer und vielfältiger Jugendhilfeplanung.

Die MitarbeiterInnen des KinderschutzZentrums München arbeiten mit im Beirat des Ortsverbandes des KinderschutzBundes und im Vorstand der Aktion Jugendschutz. In der Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren (BAG) waren wir an den Fachausschusstreffen sowie an den Fachkongressen aktiv beteiligt.

In München nahmen wir teil am AK Kinderschutz, am AK Richter, am AK Jungenarbeit, am AK Krisenintervention und sexueller Missbrauch in Schulen, am Netzwerk Jungenarbeit sowie am Forum Bildungspolitik und Migration u. a. mehr.

Wir sind tätig im Redaktionsbeirat der Zeitschrift »Pro Jugend«, im »Forum Bildungspolitik Bayern«, im Kinder- und Jugendhilfeausschuss, in Arbeitskreisen von REGSAM, in der Dach-ARGE für den Fachbereich Jugend- und Sozialarbeit, in der Fach-ARGE Hilfen zur Erziehung und dem Facharbeitskreis schul- und berufsbezogene Sozialarbeit.

Auch 2007 pflegten wir intensiven fachlichen Austausch mit dem für uns zuständigen Produktteam der Stadt München für Kinder, Jugendliche und Familien. Zusätzlich pflegten wir bei den monatlichen Leitertreffen der Erziehungsberatungsstellen und überregionalen spezialisierten Beratungsstellen sowie bei den Treffen der Kontaktrunde psychosozialer Einrichtungen im Großraum München den fachlichen Austausch.

Für die konstruktive Zusammenarbeit im letzten Jahr möchten das KinderschutzZentrum und die ihm angeschlossenen Projekte an dieser Stelle allen Kolleginnen und Kollegen danken.

Michael Nitsch, Leitung

Das Elterntelefon 0800.111 0 550

Frühe Hilfe für Eltern

Das Elterntelefon ist ein kostenloses Gesprächs- und Beratungsangebot an Eltern und Erziehende. Es ist leicht erreichbar und garantiert absolute Anonymität und Vertraulichkeit.

Eltern finden am Elterntelefon ausgebildete Beraterinnen und Berater, die für die vielfältigen Fragen, Probleme und Ängste ein offenes Ohr haben.

Das Elterntelefon in München ist angeschlossen an das bundesweite Netz der Elterntelefone unter dem Dachverband der »Nummer gegen Kummer«.

Zwischen Halt geben und loslassen

Im vergangenen Jahr führten die Berater 301 telefonische Beratungen durch, insgesamt waren 438 Kinder Thema der Gespräche. Eltern berichten häufig von ihrem »Ausgebranntsein«, von Unsicherheiten in der Erziehung, von Überforderung und Einsamkeit. Sie sind in schwierigen Erziehungsthemen allein gelassen und suchen am Telefon nach einer Orientierung, wie sie sich wieder neu ihrem Kind gegenüber positionieren und eine Balance finden können zwischen dem Verstehen, was das Kind mit seinem Verhalten ausdrücken will und was es braucht einerseits, und einem klaren Begrenzen und Halt geben andererseits. Eltern machen sich Sorgen, wenn ihre Kinder keine Freunde haben und unsicher sind im sozialen Kontakt. Im Beratungsgespräch suchen wir dann gemeinsam nach Wegen, wie sie ihre Kinder ermutigen und unterstützen können, Beziehungen aufzubauen und zu halten.

Während der Pubertät ihrer Kinder fühlen sich Eltern oft hin- und hergerissen zwischen Loslassen-Wollen und der Sorge, dass ihre Kinder mit dieser Freiheit nicht gut umgehen können. Wir unterstützen sie darin, für ihre Kinder weiterhin präsent zu sein und ihnen gleichzeitig das Vertrauen zu vermitteln, ihren Weg finden zu können.

Frühe Hilfen

Die Kinder, über die wir in der Beratung sprechen, sind zum großen Teil zwischen 0 und 6 Jahre alt. Es wird deutlich, dass viele Eltern sich bereits früh in ihrer Bindung zum Kind verunsichert und irritiert fühlen. Sie sind darin überfordert, in Situationen mit belastenden Anforderungen ihren Kindern ein verlässliches Gegenüber zu sein und mit ihnen in Beziehung zu bleiben.

Ergänzend zur telefonischen Hilfestellung binden

wir die Eltern an Stellen an, in denen sie Ansprechpartner finden.



Trennung und Umgang

Auch schwierige Trennungs- und Umgangssituationen sowie Auseinandersetzungen mit dem Ex-Partner sind Thema der Beratung.

In der Elternbeziehung ist es häufig eine große Herausforderung, im Umgang mit den gemeinsamen Kindern die alten strittigen Themen außen vor zu lassen. Eltern holen sich dann Unterstützung in der Frage, wie sie eine positive Elternbeziehung und für das Kind einen förderlichen Besuchskontakt mit dem getrennt lebenden

Elternteil gestalten können.

Auf der Suche nach Lösungen

Seit Bestehen des Angebotes haben sich über 1700 Eltern an uns gewendet. Wir erleben, dass Eltern aus allen Schichten unser niedrigschwelliges Angebot engagiert nutzen und selber motiviert sind, selbst schwierigste Themen im Umgang mit ihren Kindern anzusprechen und nach Lösungen zu fragen.

Das Eltern-Telefon ist bundesweit jeweils montags und mittwochs von 9.00 bis 11.00 Uhr und dienstags und donnerstags von 17.00 bis 19.00 Uhr unter der kostenfreien Rufnummer 0800 1110 550 zu erreichen.

Projektleitung: Kirstin Dawin/Michael Nitsch



Elterntelefon
0800.1110550
unterstützt durch die Deutsche Telekom
freecall

»Komm, wir finden eine Lösung!«

»Mit einer geballten Faust
kann man keinen Händedruck wechseln.«

Indira Gandhi



Die Trainerteams von KOMM! sind immer wieder mit einer ganzen Reihe von außerordentlich schwierigen Situationen konfrontiert.

Schikane oder Mobbing ist an den Schulen das große Thema. Alltägliche Konflikte gibt es in den Schulen, oft wird daraus ein handfester Streit, doch Mobbing ist ein besonderes Problem. Kinder grenzen andere systematisch aus, sie werden ausgelacht und gehänselt bis hin zu gewalttätigen Aktionen. Es ist ein Gruppenprozess, und es geschieht oft über Wochen und Monate. Über 30 Prozent der Schulkinder geben an, gemobbt zu werden. 41 Prozent bekennen auch, sich selbst am Schikanieren von anderen zu beteiligen. Die große Mehrheit der Klasse beobachtet, schaut hilflos zu und weiß nicht was zu tun ist. Einzelne Kinder haben Angst, selbst Opfer zu werden.

Es muss ein klarer Stopp erfolgen! Denn das Schweigen und Wegsehen wirkt wie ein Zulassen, wie ein Billigen oder gar Tolerieren dieser Art von Gewalt. Die Arbeit im KOMM!-Projekt ist es, hinzuhören, hinzusehen und zu handeln, sich wirkungsvolle Interventionen zu überlegen und diese schnell und klar zu verwirklichen.

Einige Beispiele, die unsere KOMM!-Trainer im Rahmen des Projektes erlebten: In einer dritten Klasse rastete Nicolai im Klassenzimmer aus, tobend schmiss er Gegenstände und Stühle durchs Klassenzimmer; eine verzweifelte Reaktion auf das systematische Ausgrenzen und wochenlange Schikanieren durch Mitschüler.

Im Unterricht und auch beim Mittagessen: »Geh weg – lasst ihn ja nicht mitspielen!« »Nein, hier ist kein Platz für so einen Doofen.« »Der stinkt und wohnt doch bei den Asozialen.« Immer die gleichen entwertenden Sprüche, die Silan aus der 2. Klasse ausgrenzen. Wenn er sich wehrt, dann gibt es eine Prügelei mit Beschimpfungen

und Beleidigungen. Es ging über Monate, Silan wollte nicht mehr in die Schule gehen und wurde richtig krank, bis er sich traute, seiner Mutter darüber zu berichten.

Immer nach dem Sportunterricht ereigneten sich in einer 4. Klasse in der Umkleidekabine Unfälle. Betroffen war Maja, und die Verletzungen waren erst blaue Flecken und ein blaues Auge, dann eine Platzwunde an der Stirn und zuletzt ein gebrochener Arm. Keines der beobachtenden Kinder traute sich zunächst, zu diesen Vorfällen etwas zu sagen. Bis endlich das Thema des Schikanierens zur Sprache kam.

Was wir tun

Wir beginnen früh mit der strukturierten und vorbeugenden Arbeit gegen Gewalt, um klare Warnsignale erkennen und so Eskalationen zu verhindern. Wenn bereits Probleme in der Klasse auftreten, dann müssen sinnvolle Interventionen die Gewaltspirale stoppen und Alternativen gemeinsam mit allen Beteiligten gefunden werden.

In den Klassen ist es nötig, über eine vorbeugende Konzeption hinaus, klar strukturierte und fundierte Interventionen zu tätigen. Es gilt, den Opfern zu helfen, die Taten zu verurteilen, und doch auch den »Schikanierern« Hilfen anzubieten. Es muss klar werden, dass andere zu quälen nicht toleriert wird. Die Kinder lernen, dass Schaden wieder gutgemacht wird und wie sie sich sozial kompetent verhalten können.

Das Ziel von KOMM! ist, vorbeugend mit der lösungsorientierten Projekt- und Trainingsarbeit in der Grundschule zukünftige Jugendgewalt abzufangen oder zu verhindern. Die Trainerteams von KOMM! sehen in der Grundschule Mädchen wie Jungen, die durch Verhaltensweisen, durch verbale Entgleisungen und durch körperliche Gewalttätigkeiten auffallen. Diese Kinder brauchen Unterstützung, um Verhaltensalternativen entwickeln zu können. Alle Kinder, die Vorfälle wie das Schikanieren eines Kindes beobachten, die ratlos, ängstlich und hilflos zusehen, benötigen Hilfen für mutiges und umsichtiges Vorgehen.

Eltern wünschen sich für ihr Kind eine geschützte, angstfreie Lernatmosphäre. Sie wünschen sich, dass ihr Kind in der Schule einen Ort hat, an dem es schulisches Fachwissen lernt und auch ein soziales Miteinander erfahren kann. Das Projekt KOMM! setzt genau hier an: Wir arbeiten

daran, die Perspektiven zu schaffen, um ein Gespräch freundlich und verständlich zu führen. Wir zeigen Kindern, wie anderen zugehört und auf Provokationen fair reagiert werden kann. In der Klasse lernen und üben wir die Gruppen- und Teamfähigkeit, die Übernahme von Verantwortung und den fairen Umgang mit Streit.

Das Team von KOMM! mit 20 HonorarfachmitarbeiterInnen hat im Jahr 2007 161 Trainingsmodule in den Jahrgangsstufen eins bis fünf an 14 Schulen und in 36 Klassen durchgeführt. Unter dem bewährten Motto »Fair ist Klasse« haben sich 801 Kindern (375 Mädchen und 426 Jungen) am Projekt beteiligt. 2007 arbeitete KOMM! sehr intensiv mit 44 Lehrkräften und 14 Erzieherinnen zusammen. Die Kooperation mit Schulen und angegliederten Tagesheimen hat sich verdoppelt. KOMM! führte 17 Eltern-Informations-Abende mit 382 Eltern durch. Zu den speziellen 30 Eltern-Kinder-Abenden kamen 561 Eltern mit 523 Kindern und 100 Geschwisterkindern! Ein voller Erfolg – es lohnt sich, die Eltern intensiv mit einzubeziehen und den Elternabend auch separat anzubieten.

Die Mitwirkung von Praktikantinnen im Schulprojekt hat sich sehr bewährt und ist im Jahr 2007 erfolgreich fortgesetzt worden. So arbeiteten über je ein Vierteljahr eine Diplom-Pädagogik-Studentin aus Augsburg, eine aus Berlin und eine weitere Pädagogik-Studentin des Magisterstudiengangs der LMU im Projekt mit.

Weitere Themenschwerpunkte

Integration von ausländischen Kindern und von Kindern mit Migrationshintergrund, die zu Hause nicht deutsch sprechen, steht nach wie vor im Mittelpunkt. Die Zahlen sprechen für sich: Insgesamt 358 Kinder ausländischer Herkunft (45 Prozent) waren in den Klassen, die an unserem Trainingsprojekt teilnahmen. Das Wichtigste beim Training mit diesen Kindern ist immer wieder, das allgemeine Sprachverständnis zu fördern. Denn eine faire Konfliktregelung kann nur über die Sprache gelingen. In einigen Schulen ist es gelungen, die 4. Klassen, die an Trainings erfolgreich teilgenommen haben, als Paten für die 1. und 2. Klassen einzusetzen.

Beim Thema Mobbing benötigen die Kinder in den Klassengemeinschaften, die Lehrkräfte und die Eltern spezielle Unterstützung und Hilfen. Seit dem 2. Schulhalbjahr wird an neuen Trainingsmodulen zum Thema Mobbing gearbeitet. Eine intensive Kooperation mit der Arbeitsgemeinschaft Friedenspädagogik ist angelaufen.

Verhaltensauffällige Kinder sind immer wieder ein erheblicher Störfaktor in den Klassen. Oft ist es lautes, lärmendes und jeden Unterricht oder auch die Projektarbeit störendes Verhalten. Sich gegen Regeln stellen, aggressive Ausbrüche den Mitschülern oder Sachen gegenüber und albernes Verhalten sind die häufigsten Auffälligkeiten. Meist geht es dabei um die Thematik »Außenseiter«, und gemeinsam wird nach Lösungen gesucht.

In einigen Fällen arbeiten die Lehrkräfte und TrainerInnen über die Projektarbeit hinaus mit örtlichen Beratungsstellen zusammen.

KOMM! bewährt sich in unterschiedlichen Schularten

Förderschulen

Im Schuljahr 2006/07 haben wir Trainings für Förderschulklassen angeboten. Die Verhaltensauffälligkeiten und Lernprobleme der Kinder sind meist gravierend. In diesen Klassen arbeiten die Trainer von KOMM! stets in fünf Modulen.

Europäische Schule

Die Fortsetzung unserer Projektarbeit gelingt weiter durch die sehr positive Kooperation mit der Schulleitung und den Lehrkräften. Unsere Teams führten die Trainings in zwei deutschen Klassen wie auch in einer englischen und einer französischen Klasse durch. Die Elternbeteiligung war sehr hoch und die integrative Arbeit des Projektes kam hervorragend zur Geltung.

Montessorischule

KOMM! arbeitete in vier altersgemischten Klassen mit der 1. bis 4. Jahrgangsstufe. Die erfolgreiche Durchführung der Trainings bestätigt, wie wichtig die intensive individuelle Förderung und das Eingehen auf die Entwicklungsunterschiede der Kinder ist.

Evaluation

Die Universität München begleitet unser Projekt unter Leitung von Frau Prof. Dr. Sabine Walper. Erste vorläufige Ergebnisse: Die Kinder gehen nach den Trainings sensibler miteinander um und sind auch besser in der Lage, Streitigkeiten fair zu regeln. Die Lehrerinnen profitieren vom Programm und äußern sich nach den Trainings ausgesprochen positiv. Der Rücklauf der Elternfragebögen ist relativ hoch, und wir warten mit Spannung auf weitere Ergebnisse.

Projektleitung: Brigitte Zwenger-Balink

Kinder schützen vor sexueller Gewalt

Die Arbeit mit Männern, die sexuelle Übergriffe auf Kinder verübt haben, in Kooperation mit dem Münchner Informationszentrum für Männer e.V., ist eine notwendige Prävention und wirkungsvoller Schutz für Kinder.

Die Notwendigkeit, mit Misshandlern zu arbeiten, ergibt sich somit direkt aus dem Wunsch, Hilfen für betroffene und gefährdete Kinder anzubieten. Haft und Geldstrafe allein bewirken keine Verhaltensänderung und somit keinen Schutz auf Dauer. Unsere Arbeit setzt daher bei den Misshandlern an, um weiteren Missbrauch zu beenden und ein »Übergreifen« auf andere Kinder zu verhindern. Die Erfahrung zeigt, dass viele Kinder dem geplanten Vorgehen der Verführer keinen Widerstand leisten können.

In der Arbeit folgen wir Prämissen, die sich als sinnvoll erwiesen haben: Zum einen muss der Schutz betroffener Kinder gewährleistet sein, zum anderen müssen die Männer bestimmte Anforderungen bzgl. ihrer Motivation, Sprachbeherrschung und ihrer kognitiv-emotionalen Fähigkeiten erfüllen.

»Es soll nie wieder passieren!«

Vor 10 Jahren wurde die erste Gruppentherapie gestartet. Im März 2008 wird bereits die 8. Gruppe beginnen. Anlass genug, interessierten Fachleuten in einer Fest-Tagung, unter der Schirmherrschaft der bayerischen Staatsministerin der Justiz, Dr. Beate Merk, Einblick in unsere praktische Arbeit zu gewähren. Da es uns zudem gelang, renommierte Vertreter der in Deutschland führenden Institute, der Unikliniken Hamburg-Eppendorf und der Charité Berlin, zu gewinnen, konnten wir eine hochkarätige Tagung anbieten, die auf großes Interesse stieß (siehe S. 14).

Neuerungen

2007 sahen wir uns mit vielen Anfragen von Männern konfrontiert, deren Konsum von kinderpornographischen Seiten von der Polizei aufgedeckt und angezeigt wurde. Während bisher nur Männer aufgenommen wurden, die in einer realen Beziehung zu den betroffenen Kindern standen, werden wir die Gruppe erstmals für zwei

dieser Männer öffnen, unser Konzept weiterentwickeln und neue Erfahrungen machen.

Direkte Hilfen

In 2007 wurden 32 sexuelle Misshandler betreut. In einzelnen Fällen wurden Personen aus dem sozialen Umfeld beraten, die sich an das KinderschutzZentrum gewandt hatten. 8 Männer nahmen an den jährlichen Nachbetreuungsgruppenterminen teil. 11 Männer erhielten Vorgespräche, einer wurde in die laufende Gruppe aufgenommen, 5 von ihnen bilden 2008 den Kern der neuen Gruppe. Bei Bedarf wurden zusätzlich familientherapeutische Angebote und/oder Helferkonferenzen mit professionellen Helfern eingerichtet. Auf diese Weise wurde versucht, bestehenden Gefährdungslagen entgegenzuwirken.

Evaluation

In den letzten 4 Therapiegruppen (29 Männer) wurde der sexuelle Missbrauch an 71 Kindern/Jugendlichen (87,3 Prozent Mädchen, 12,7 Prozent Jungen) bearbeitet. Am häufigsten (62,1 Prozent) fanden dabei Übergriffe auf die leibliche Tochter oder die Stieftochter statt. Bei 2 Männern waren die leiblichen Schwestern/Cousinen, in mehreren Fällen die Kinder von Geschwistern und Bekannten betroffen. Außerhalb des familiären Umkreises übten 3 Männer sexuelle Gewalt in einem institutionalisierten Rahmen aus.

Wissenschaftliche Begleitforschung und Kooperation mit der Justiz

Eingangs- und Abschlussdaten der Männer wurden von einem externen Expertenteam erhoben. Eine erste Auswertung der Eingangs- und Anamnesedaten ist erstellt, eine zweite Studie mit den Veränderungsdaten soll 2008 erscheinen.

48,3 Prozent der Männer erhielten eine gerichtliche Auflage zur Therapie. 24,1 Prozent kamen aufgrund von Druck aus ihrem Umfeld, 27,6 Prozent freiwillig zur Therapie.

Finanzierung

Neben den Eigenmitteln des Kinderschutzbundes München e.V., die sich auf Personal- und Sachkosten beziehen, wurden wir von der Stiftung für Bildung und Behindertenfürsorge finanziell unterstützt. Bußgelder und Spenden stellen eine weitere unverzichtbare Finanzquelle dar.

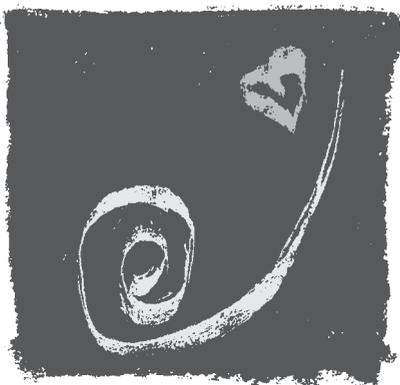
Projektleitung: Reiner Kirchmann

Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren (BAG)

In der Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren (BAG) sind deutschlandweit 23 Zentren zusammengeschlossen. Der KinderschutzBund München ist Mitglied in der BAG und das Kinderschutz-Zentrum München dessen fachlicher Vertreter. Die BAG veranstaltet bundesweit Fachtagungen und Kongresse zu Kinderschutzfragen. Der Fachausschuss der BAG befasst sich mit Kinderschutzkonzepten und Qualitätsstandards für die Kinderschutz-Zentren.

2007 beschäftigt sich die BAG weiterhin mit der Umsetzung des § 8a SGB VIII. Dazu gehört die Entwicklung von Dokumentationsbögen und Arbeitsrichtlinien in Übereinstimmung zu den Qualitätsstandards der BAG und in Abstimmung zu den jeweiligen regionalen Vorgaben. Es wurden in 2007 sechs Weiterbildungen zur Fachkraft nach § 8a in verschiedenen Bundesländern durchgeführt und damit 150 MitarbeiterInnen der Jugendhilfe, auch aus den Jugendämtern, ausgebildet.

Von der Bundesregierung wurden in 2007 anlässlich mehrerer zu Tode gekommener Kleinkinder und Säuglinge verschiedene Regelungen getroffen, deren Umsetzungen dies künftig verhindern sollen. Konzepte sogenannter »Frühwarnsysteme« haben das Ziel, frühzeitig und verbindlich auf Gefährdungslagen zu reagieren, diese bereits in der Geburtsklinik zu erkennen und sehr zeitnah verbindliche Hilfen zu installieren. Frühzeitig und aufmerksam Gefährdungslagen zu erkennen und mit fundierten und annehmbaren Hilfeangeboten darauf zu reagieren, ist grundlegendes Prinzip und bewährter Ansatz der Kinderschutz-Zentren. Es geht jedoch nicht allein darum, vor Gefährdungslagen »früh zu warnen«, sondern frühzeitig Hilfen anzubieten. Frühes Erkennen muss in die konkrete Abwendung von Gefährdungslagen münden. Hierzu haben die Kinderschutz-Zentren im Laufe der Jahrzehnte Konzepte entwickelt, wie gerade auch gefährdete Familien eingebunden und deren Kinder geschützt werden können. Dieser hohe Anspruch einer gelingenden Umsetzung früher Hilfen setzt zusätzliche finanzielle Mittel voraus, weil gerade die Arbeit mit stark vernachlässigenden Eltern hohe Fachlichkeit, Fingerspitzengefühl und einen erhöhten Arbeitsaufwand bedeuten.



Fachkongresse 2008

- »In Beziehung kommen ... – Kindeswohlgefährdung als Herausforderung zur Gemeinsamkeit«, am 4./5. April in Düsseldorf
- »Krisen-Intervention«, am 27./28. Mai in Mainz
- »Psychisch belastete Kinder und Jugendliche«, am 2./3. Juni in Hannover
- »Wenn Mädchen schlagen ...«, am 13. Juni in Heidelberg
- »Partnerschaftsgewalt und ihre Auswirkungen auf Kinder«, am 29./30. September in Leipzig
- »Sexuelle Gewalt in der Gesellschaft – eine Bestandsaufnahme der Hilfestrukturen in Deutschland«, am 16./17. Oktober in Berlin
- »Frühe Hilfen – Zugänge nutzen und Hilfen gemeinsam gestalten«, am 18./19. November in Aachen,
- »Diagnose AD(H)S – Familien und Helfer an den Grenzen«, 4./5. Dezember in Stuttgart.

Kinderschutzforum 2008

»Jüngere Jugendliche und ältere Kinder in Familien«, am 18./19. November in Köln

Fortbildungen 2008

»Die Fachkraft nach § 8a SGB VIII« – Qualifizierte Weiterbildung zur Fachkraft in vier Modulen mit beratender Fallkoordination als Methode der Jugendhilfe bei Kindeswohlgefährdung.

Besonders hinweisen möchten wir auf die Weiterbildung »Die Fachkraft nach § 8a SGB VIII« in Bernried/Starnberger See am 16./17. Juni 2008.

Genauer erfahren Sie unter der BAG-Seite im Internet.

Bundesarbeitsgemeinschaft
der Kinderschutz-Zentren e. V.
50672 Köln-Bayernthal
Bonner Straße 147
Telefon 02 21/56 97 53
Telefax 02 21/5 69 75 50
E-mail: die@kinderschutz-zentren.org
www.kinderschutz-zentren.org

Edwin Machnik

Kinderschutz ist harte Arbeit



Frühe Hilfen für psychosozial hoch belastete Familien, wenn das Kindeswohl gefährdet ist

Die Prämisse, die die Jugend- und Familienministerkonferenz gemeinsam mit den kommunalen Spitzenverbänden 2007 noch einmal stark betont hat, ist schon immer auch ein wichtiger Grundsatz unserer Kinderschutzarbeit: »Dem gesunden Aufwachsen von Kindern und dem effektiven Schutz des Kindeswohls unter Beachtung des Vorrangs des Erziehungsauftrages der Eltern ist noch stärkere Bedeutung beizumessen.«

Dazu ein Beitrag aus unserer Praxis

Frau W. ist 24 Jahre alt, allein erziehend. Ihre Tochter Lena ist 3 Jahre alt, Sandrina 10 Monate. Vom Vater der Kinder – er kommt aus Syrien – lebt die Familie getrennt. Er war schon verheiratet und hat sich dann wieder für seine Erst-Familie entschieden. Es gibt keinen Kontakt mehr.

Frau W. selbst kommt aus Norddeutschland. Ihre Familie lebt noch dort. Sie will auch keinen Kontakt zu ihr. Sie hat die eigene körperliche und seelische Misshandlung in ihrer Kindheit noch nicht verwunden.

Frau W. ruft während einer ihrer häufigen Krisen mit ihrer dreijährigen Tochter bei unserem Telefon-Bereitschaftsdienst an. Neben dem Tele-

fon schreit ihre Dreijährige in schrillen Tönen, das Baby weint im Hintergrund.

Frau W. hat wirklich Angst, dass demnächst »etwas passiert«, ihre Tochter bringt sie an den Rand der Verzweiflung: Den ganzen Tag heftet sie sich an ihre Fersen, mault und klagt herum, gleichzeitig tut sie nie, was man ihr sagt, bekommt Wutanfälle, zerstört Gegenstände und versucht über alles zu bestimmen, belästigt das Baby, so dass dieses auch noch zu schreien beginnt. Sie will nicht ins Bett und nachts wacht sie immer wieder auf und macht Terror. Keine Nacht bekommen Mutter und Kinder genügend Schlaf.

Frau W. sagt, sie kann nicht mehr und sie weiß nicht mehr, was sie tun soll. Sie hat Lena schon geschlagen, nicht nur auf den Po, hat sie auf das Bett geworfen – doch das nützt alles nichts. Es wird immer schlimmer.

Zudem plagen sie danach Schuldgefühle, sie wird traurig und könnte nur noch weinen. Doch nicht mal das kann sie, ohne dass die Kinder mitweinen. Nach einem einstündigen Telefonat – ich rufe zurück, damit die Kosten bei uns bleiben – wird sie ruhiger, hört zu schluchzen auf und ist sich sicher, dass sie mit den Kindern zurecht kommt, bis ich morgen Vormittag zu ihr nach Hause komme. Sonst, biete ich ihr an, würde ich auch gleich vorbeikommen.

Während des Telefonats bitte ich die Mutter immer wieder nach den Kindern zu schauen, sie zu beruhigen, ihr Spiel kurz zu begleiten, sich bei ihnen für ihre Geduld zu bedanken – ich war-

te am Telefon auf sie! Bald spielen die Kinder ruhig in ihrem Zimmer. Wir können in Ruhe telefonieren. Aha! Das können sie also schon!

Ressourcen

Am nächsten Tag komme ich in eine einfache Sozialbauwohnung, blitzblank sauber und aufgeräumt. Zwei adrette Mädchen beäugen mich neugierig und hören sehr aufmerksam zu, als ich die Mutter nachdenken und erzählen lasse, was alles gut geht in ihrer Familie, was sie gerne mögen und was die Kinder schon alles können und gelernt haben.

Frau W. berichtet, dass sie intensiven Kontakt zu ihrer Kinderärztin hat, von der sie sich jedoch oft getadelt und ermahnt fühlt. Sie hat schon überlegt zu wechseln. Die Kinderkrankenschwester kommt noch manchmal vorbei, die ist nett! Die hat ihr schon manchen guten Tipp gegeben. Und Kontakt zum Sozialbürgerhaus hat sie auch – dort wird sie gelobt, dass sie Hilfe sucht. – Doch sie bleibt allein – und es wird immer schlimmer! – Sie weint.

Gefährdungsfaktoren

Ein ganzes Paket von Belastungen wird langsam deutlich. Sie hat Schulden – noch von früher – und Schulden von den vielen Katalog-Bestellungen – wie soll sie sonst für die Kinder ein kindgerechtes Umfeld schaffen? Zudem wurde ihr gerade der Kinderwagen aus dem Treppenhaus gestohlen! Wie soll sie jetzt zur Tafel und Lebensmittel holen mit den beiden Kindern? Sie braucht diese finanzielle Entlastung lebensnotwendig!

Ihre Freundinnen haben den Kontakt zu ihr abgebrochen, weil die Tochter alle anderen Kinder und Erwachsenen terrorisiert!

Sie hat Sorge, dass die anderen Mieter im Haus den Lärm nicht länger aushalten!

Sie hat Angst, der Vater entführt die Kinder – Gott sei Dank weiß er nicht, wo sie leben.

Wünsche, die Kraft geben können

Sie leidet an den Alpträumen ihrer Vergangenheit und möchte gerne eine Therapie machen, doch wie soll das gehen? Nie hat sie Zeit für sich – nicht einmal für ein Bad, geschweige denn mal weggehen! Und so gerne würde sie sich wieder auf eine berufliche Tätigkeit vorbereiten, es muss doch dann mal weiter gehen! Und Sie möchte so sehr, dass es mit den Kindern gut geht!

Hilfen

Ich versichere ihr, dass Sie nicht mehr ganz alleine ist. Wenn Sie möchte, werde ich sie die nächste Zeit begleiten. Wir vereinbaren feste Termine,

zu denen ich regelmäßig zunächst zu ihr und den Kindern nach Hause komme, später kann sie vielleicht zu mir in die Beratungsstelle kommen.

Darüber hinaus kann sie mich jederzeit in Krisensituationen – wenn wieder alles zu viel wird – anrufen, dann versuchen wir gemeinsam eine Lösung zu finden. Zusätzlich vermittele ich eine unserer ehrenamtlichen Familienhelferinnen in die Familie. Sie hat selbst mehrere Kinder groß gezogen, ist ausgebildete Hauswirtschaftsleiterin und bereit, diese junge Familie tatkräftig zu unterstützen. Der Kontakt klappt, bald schon haben sie sich gegenseitig ins Herz geschlossen. Hilfskontrakte werden geschlossen. Die Veränderung kann beginnen!

18 Monate später

Es hat sich Einiges – ja fast schon alles verändert! Lena ist jetzt ein fröhliches, wenn auch noch immer ein wenig »altkluges« Kind und fühlt sich wohl im Ganztagskindergarten. (Das hat auch erst im zweiten Kindergarten geklappt.) Sandrina geht gerne in die Krippe – nach längerer Eingewöhnungszeit, zusammen mit Mama.

Immer wieder mal sind sie richtig glücklich alle drei, das Lachen ist zurückgekehrt! Frau W. schreibt lauter gute Noten in ihrer Schulung vom Arbeitsamt. Sie muss um 5 Uhr aufstehen, um noch in Ruhe mit den Kindern zu frühstücken, sie wegzubringen und dann pünktlich in der Schule zu sein. Neben dem Lernen nimmt sie sich auch noch Zeit, abwechselnd ein Kind mal früher abzuholen und alleine mit ihm etwas zu unternehmen.

Frau W. hat wieder gute Freundinnen in der Nachbarschaft, die auch schon mal die Kinder mitbetreuen, und ältere Nachbarn, die notfalls kurz einspringen und sich nicht mehr wegen dem Kindergeschrei Sorgen machen.

Die ersten Ratenverträge laufen aus, es gibt einen genauen Haushalts-Finanz-Plan. Mit Anleitung der Familienhelferin hat Frau W. gelernt, dass es viel billiger ist, Gemüse frisch zu kochen, und dass es den Kindern gut schmeckt. Selbstgemachter Kuchen schmeckt viel besser als gekaufter und die Kinder lieben es »mitzubacken«. Die Vorratshaltung wurde total umgestellt und die feuchte Wohnung so gut wie möglich trockengelegt. Die ganze Wohnung ist frisch gestrichen, das Kinderzimmer umgestaltet, und sie haben alles alleine gemacht.

Lena hat erst mal ihre Kindertherapie beendet, und Frau W. hat sich Zeit geschaffen für ihre eigene wöchentliche Therapiestunde.

Klingt wie ein Wunder – oder?

Ist es aber nicht ganz.

Dazwischen liegt der enorme Einsatz und der unbändige Wille dieser jungen Frau, für sich und ihre Kinder eine »gute« Familie zu schaffen – und über alle Tiefs und Rückschläge hinweg an das Hoch zu glauben und dafür an sich und mit den Kindern zu arbeiten und zu lernen.

Dazwischen liegen unsererseits 40 Stunden sofortiger telefonischer Krisenberatung und Beratungsgespräche, 64 Stunden aufsuchende Familientherapie und Erziehungsberatung sowie 45 Kontakte mit anderen Einrichtungen und der ehrenamtlichen Familienhelferin (nicht gerechnet die Fallbesprechungen und Supervisionen). Außerdem leisteten wir finanzielle Überbrückungshilfen aus der Nothilfekasse des Kinderschutzbundes und 153 Stunden der ehrenamtlichen Familienhelferin in der Familie, zusätzlich zu vielen Telefonaten.

Und vor mir steht die Trinkflasche von Sandrina, die sie beim letzten Besuch vergessen hat und demnächst abholen wird.

Die Familienhelferin ist nun dabei, sich von der Familie zu verabschieden. Die Trennung ist nicht einfach – sie haben sich alle ins Herz geschlossen. »Andererseits war es manchmal schon viel«, sagt die Familienhelferin, was da zu schultern war. Zum Abschluss wird sie mit Frau W. und den Kindern einen Besuch in der alten Pina-kothe machen. »Denn so was kenne ich ja noch gar nicht!« – sagt die junge Frau.

Immer wieder versichert uns Frau W. ihre Dankbarkeit: »Wenn ihr nicht gewesen wärt, dann hätte ich vielleicht meine Kinder nicht mehr! Niemand hat mir geholfen! Ihr seid sofort gekommen! Und ihr seid noch immer da, wenn ich Euch brauche!« Und wir – wir haben große Achtung und viel Anerkennung für diese junge Mutter mit ihren Kindern!

Helene Nemetschek

Vielen Dank, Helene Nemetschek



Im Mai 1988 begann Helene Nemetschek bei uns ihre Arbeit als Diplom-Psychologin und Familien-, Kinder- und Jugendtherapeutin.

20 Jahre lang so engagiert in der Kinderschutzarbeit tätig gewesen zu sein, ist eine Leistung, die allein schon für sich spricht. Darum hier nur wenige Worte zu Helenes Abschied.

Sie übernahm bereits 1989 die Leitung des Zentrums, und fast 10 Jahre lang führte sie das KinderschutzZentrum mit der ihr eigenen besonnenen und tatkräftigen Professionalität. 1998 gab sie die Leitung wieder ab. Jüngere Kollegen sollten ihrer Meinung nach rechtzeitig in die verantwortungsvolle Leitungsaufgabe hineinwachsen können. Fortan widmete sie ihre ganze Kraft wieder hoch belasteten Familien und ihren Kindern. Mit ihren weitreichenden Erfahrungen, ihrem großen Fachwissen und ihrer Standhaftigkeit ist sie bis zum heutigen Tag ein tragendes Teammitglied. Selbst in ihrem letzten Arbeitsjahr entwickelt sie noch neue Ansätze, um jungen Familien in Not zu helfen.

Alle, die das Glück haben, sie etwas näher zu kennen, beschreiben, zumeist mit einem versonnenen oder verschmitzten Lächeln, welches Ausdruck und Nachklang der erinnerten Situation ist, wie sich Helene in kontroversen Diskussionen zunächst zurückhielt, um im richtigen Zeitpunkt ihre Statements abzugeben. In diesen lag dann eine Einfachheit, die beruhigte, ein neuer »Dreh«, der inspirierte, und eine aus Lebens- und Wachstumskrisen entwickelte persönliche Kraft, die stets ermutigte, gemeinsam Lösungen zu finden. Diese ihr eigene Kraft hat sie in vielen Feldern zum Tragen gebracht. Auf Fachtagungen, weit über München hinaus, wurde mir häufig der ihr gezollte Respekt übermittelt, und ich bekam regelmäßig den Auftrag von KollegInnen, ihr die »Besten Grüße« auszurichten.

Schwieriges akzentuiert zur Sprache bringen zu können, ohne zu beschämen, Präsenz zu erzeugen, ohne dominieren zu müssen, einfach da zu sein, wohlwollend, großzügig und klar, das sind ihre wesentlichen Eigenschaften, die wir in guter Erinnerung bewahren werden, indem wir sie in unserer zukünftigen Arbeit tatkräftig weitergeben werden.

Wir danken Helene Nemetschek für all das Geleistete, das hier keine Erwähnung gefunden hat und freuen uns über ihren ermutigenden Bericht, der stellvertretend für die Arbeit mit so vielen Familien steht, denen sie in all den Jahren geholfen hat.

Michael Nitsch, Leiter des KinderschutzZentrums

KinderschutzHaus München

KinderschutzHaus München
Hippmannstraße 7, 80639 München,
Telefon 0 89/17 77 68, Telefax 0 89/1 78 33 51
Notfalltelefon 01 76/65 20 32 29
E-mail: KISCH@dksb-muc.de

Bürozeiten

Montag bis Freitag 9.00 bis 13.00 Uhr
Außerhalb dieser Zeit ist die Erreichbarkeit über Anrufbeantworter sowie bei dringenden Aufnahmeanfragen über unser Notfalltelefon gewährleistet. Termine nach Vereinbarung.

Wer wir sind

Das KinderschutzHaus ist eine stationäre Kriseneinrichtung für Kinder mit intensiven therapeutischen und beraterischen Angeboten für Eltern und Familien.

Wir nehmen Kinder mit Zustimmung der Eltern auf.

Für die intensive Betreuung der Kinder stehen sieben pädagogische MitarbeiterInnen, teilweise mit Zusatzqualifikationen, sowie zwei PraktikantInnen zur Verfügung.

Zwei Familientherapeutinnen sind für die beraterisch-therapeutische Arbeit verantwortlich. MitarbeiterInnen für Verwaltung und Hauswirtschaft ergänzen das Team.

Kerstin Schwäbisch

Dipl.-Heilpädagogin, Familientherapeutin,
Leitung

Hannelore Wolsdorff

Dipl.-Psychologin, Psychologische Psychotherapeutin, Familientherapeutin

Susanne Ahlborn

Dipl.-Sozialpädagogin (FH)

Birgit Däullary

Erzieherin

Cornelia Dekorsy

Diplompädagogin

Bettina Goth

Erzieherin

Martina Hentschel

Erzieherin

Steffi Hilpert

Sozialpädagogin

Angela Polke-Hannig

Dipl.-Sozialpädagogin (FH)

Miriam Pulina

Erzieherin, Spiel- und Theaterpädagogin

Andreas Timm

Heimerzieher, Fachlehrer

Stefanie Tremml

Erzieherin

Kathrin Prinz

Sekretariat/Verwaltung

Sylvia Möst

Hauswirtschafterin

Safije Dindari

Raumpflegerkraft

Kathrin Wolkenhauer, Mirjam Stange

Praktikantinnen der Sozialarbeit

Sandrina Andersch

Freiwilliges soziales Jahr

Thomas Czok, Maximilian Habersbrunner

Zivildienstleistende

Dr. Manfred Spindler

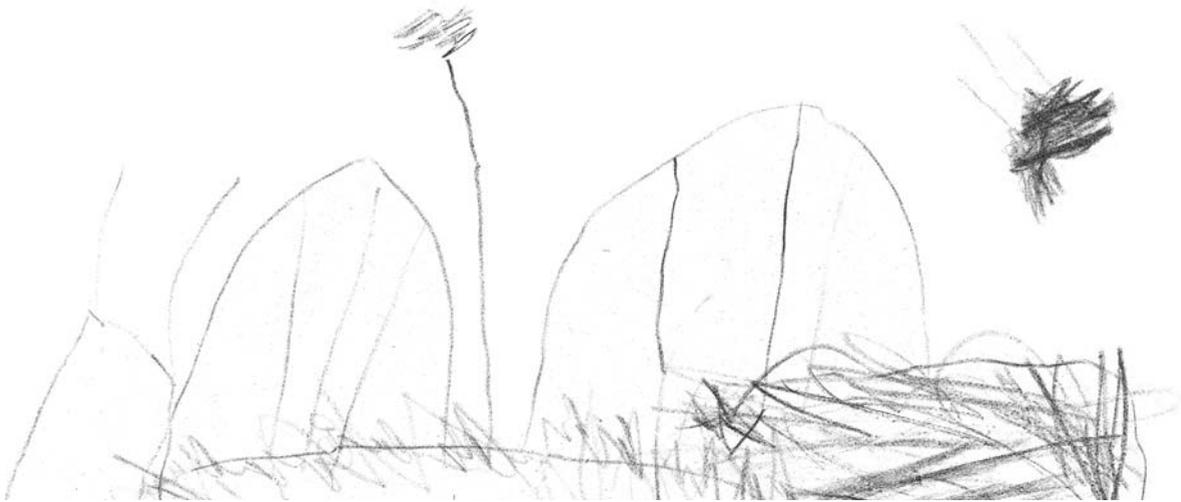
Supervisor, Honorarkraft

Als Aushilfskräfte unterstützten uns zeitweise:

*Caroline von den Hoff, Andrea Primus,
Uwe Stoye, Sandrina Andersch*



von vorne nach hinten, von links nach rechts: Bettina Goth, Birgit Däullary, Kathrin Prinz, Susanne Ahlborn, Kerstin Schwäbisch, Stefanie Hilpert, Angela Polke-Hannig, Hannelore Wolsdorff, Mirjam Stange, Andreas Timm



Was bieten wir an?

Das KinderschutzHaus hat Platz für neun Kinder (Jungen und Mädchen) im Alter von 2 bis 14 Jahren. Die Aufenthaltsdauer liegt durchschnittlich zwischen drei und sechs Monaten und umfasst die erste Phase der Neuorientierung einer Familie in/bzw. nach einer Krise.

Unsere Angebote für Kinder beinhalten

- pädagogische Gruppen- und Einzelbetreuung,
- Verhaltensbeobachtung, Diagnostik im Prozess,
- pädagogisch-therapeutische Krisenintervention,
- kindertherapeutische Sitzungen,
- Teilnahme an Familiengesprächen.

Unsere Angebote für Familien umfassen

- Familien- und Sozialanamnese, Diagnostik im Prozess,
- intensive Beratung und Therapie für Eltern und Familien,
- Besuchskontakte, Eltern-Kind-Interaktion,
- Helferkonferenzen,
- Unterstützung bei der Suche nach geeigneten weiterführenden Hilfen, ggf. auch Suche nach einem Heimplatz oder einer Pflegefamilie.

Für wen sind wir da?

Wir bieten kurz- und mittelfristige Aufnahme und pädagogisch-therapeutische Hilfen für Kinder,

- die in familiären Krisen akut gefährdet sind, (seelische, körperliche Gewalt und Vernachlässigung, sexuelle Gewalt),
- die vorübergehend intensivere Betreuung benötigen als von den Eltern aktuell geleistet werden kann,

- deren Eltern Entlastung und professionelle Hilfe brauchen, um eine neue Orientierung im Zusammenleben mit den Kindern zu finden,
- die zur Abklärung der Familienproblematik und weiterführender professioneller Hilfeangebote (Clearing) ein stationäres Setting benötigen.

Was ist uns wichtig?

- Wir nehmen Kinder auf, deren Familien zur Zusammenarbeit bereit sind oder motiviert werden können.
- Wir unterstützen und erhalten den Kontakt des Kindes zu seiner Familie und zum bisherigen sozialen Umfeld.
- Wir bieten den Eltern Transparenz bezüglich unserer Haltungen und Einschätzungen sowie bezüglich unserer Kontakte mit anderen HelferInnen der Familie.
- Wir kooperieren eng mit dem Kinderschutz-Zentrum München.
- Unsere MitarbeiterInnen unterliegen der Schweigepflicht.

Wer trägt die Kosten?

- Die Finanzierung der Unterbringung erfolgt über Entgeltförderung der Stadt München und anderer anfragender Jugendämter aus den umliegenden Landkreisen.
- Die ersten zwei Monate kann die Aufnahme von Kindern aus München anonym, ohne Angabe der Personaldaten finanziert werden, falls die Hilfemaßnahme sonst gefährdet wäre.
- Aus fachlichen Gründen kann im Einzelfall auf eine Kostenbeteiligung der Eltern verzichtet werden.

KinderschutzHaus – spezielle Hilfen in der Familienkrise

Seit mehreren Jahren wird unter Fachleuten zunehmend die Frage diskutiert, wie es möglich sein kann, eine gute soziale Betreuung von bedürftigen Familien zu gewährleisten und gleichzeitig in angemessenem Rahmen auf Kosten zu achten.

Es liegt nahe, auch im kostenintensiven stationären Bereich, den Blick zu erweitern, die Notwendigkeit von Hilfen zu überprüfen, Einzelfälle genauer zu betrachten.

Familien, die durch ambulante Angebote soweit gestärkt werden können, dass sie in der Lage sind, die Hauptverantwortung für ihre Kinder selbstständig zu tragen, sollen bestmöglich dahingehend unterstützt werden. Kinder und Familien, die Unterstützung durch stationäre Hilfen tatsächlich benötigen, sollen diese ebenso verlässlich – und am besten auch zum richtigen Zeitpunkt – erhalten.

Doch was ist im Einzelfall der »richtige« bzw. der beste Weg? Gerade im Grenzbereich von stationären und intensiven ambulanten Hilfen sind gute Abklärungsarbeit und Hilfeplanung wesentliche Voraussetzungen für die Entwicklung geeigneter Hilfemaßnahmen. In vielen Fällen kann das Regionale Fachteam hier wegweisend sein. In Fällen, die schnell eines außerfamiliären Schutzes des Kindes bedürfen, da eine Kindeswohlgefährdung durch ambulante Maßnahmen nicht ausreichend abgewendet werden kann, ist auch zur prozesshaften Einschätzung ein stationäres Setting notwendig.

Wir unterscheiden vier Gruppen von Familien:

- Familien, die ohne oder mit sehr geringer Unterstützung der Jugendhilfe auskommen,
- Familien, denen es durch intensivere ambulante und teilstationäre Begleitung möglich ist, angemessen für die Kinder zu sorgen,
- Familien, die sich in einem Grenzbereich bewegen zwischen Überforderung und »gerade

doch noch zurecht kommen«, die durch verschiedene Umstände in eine Krise geraten und akut stationäre Hilfe benötigen, um entlastet und mit größerer Ruhe ihr Leben zu ordnen, Ressourcen wiederzuentdecken und neue Perspektiven zu entwickeln,

- und Familien, die es z.B. aufgrund von sehr problematischen Lebensgeschichten und -bedingungen auch mit ambulanter Unterstützung über einen längeren Zeitraum nicht schaffen, selbst angemessen für ihre Kinder zu sorgen.

Das KinderschutzHaus setzt dort an, wo ambulante Hilfen an ihre Grenzen geraten, wo in einem geschützten Rahmen familiäre Ressourcen mobilisiert und neue Perspektiven mit der Familie entwickelt werden sollen, u. a. um abzuklären, ob es möglich sein wird, eine längerfristige Unterbringung in einem Heim oder in einer Pflegefamilie zu verhindern.

Durch die intensive pädagogisch-therapeutische Begleitung und Abklärungsarbeit stellt das KinderschutzHaus eine wesentliche Ergänzung zu anderen Formen der Krisenintervention dar, der Aufnahme in einem Krankenhaus oder in einer Inobhutnahmestelle, denen aufgrund der geringen therapeutischen Kapazität die Möglichkeit fehlt, tatsächlich auf die Lebensbedingungen der Familie einzuwirken. Die enge Kooperation mit dem KinderschutzZentrum ermöglicht eine unbürokratische Vermittlung von ambulant-beraterischer Weiterbegleitung von Familien mit Gewaltthematik.

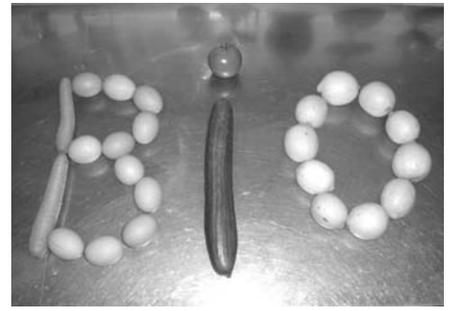
Gründe für die Aufnahme

Eine Indikation zur Aufnahme eines Kindes in das KinderschutzHaus ist gegeben

- bei manifester Kindesmisshandlung, Vernachlässigung und sexueller Gewalt (Schutz vor Wiederholung),



Die Landeshauptstadt München und Tollwood erleichtern Einrichtungen für Kinder den Umstieg auf biologische Ernährung.



Vor fast zwei Jahren begann das KinderschutzHaus Schritt für Schritt auf ökologisch erzeugte Lebensmittel umzustellen.

- wenn diese Gefährdungen drohen (Vorbeugung),
- wenn die Entwicklung des Kindes durch die momentane Lebenssituation aktuell beeinträchtigt ist,
- wenn der Schutz des Kindes durch die Eltern gegenwärtig nicht ausreichend gewährleistet werden kann,
- wenn ein Kind oder Eltern um Aufnahme ersuchen, eines der obigen Kriterien erfüllt und eine alternative Hilfeintervention nicht sinnvoll bzw. verfügbar ist,
- wenn zur Abklärung der Familienproblematik und weiterführender professioneller Hilfeangebote (Clearing) ein stationäres Setting benötigt wird.

Alter der Kinder, Kapazität und Verweildauer

Im KinderschutzHaus werden Mädchen und Jungen im Alter von 2 bis zu 14 Jahren aufgenommen (Ausnahmen bei Geschwisterkindern). Es bietet Platz für die Betreuung von 9 Kindern. Die Aufenthaltsdauer beträgt meistens mehrere Monate, manchmal bis zu einem halben Jahr, seltener wenige Tage oder Wochen und wird bestimmt von der Entwicklung von Kind und Familie während der Betreuungszeit sowie durch den Zeitpunkt, an dem geeignete Anschlusshilfen zur Verfügung gestellt werden können. Zeichnet sich ab, dass eine Weiterbetreuung durch ein Heim oder eine Pflegefamilie notwendig sein wird, benötigen auch diese Entscheidung und die Anbahnung von Anschlusshilfen ausreichend Zeit.

Kooperation mit Kind und Familie als Bedingung für eine erfolgreiche Arbeit

Die Fähigkeit, eine kooperative Atmosphäre sowohl mit dem Kind als auch mit den Eltern herzustellen, ermöglicht die erfolgversprechendste und somit letztlich auch die effizienteste Arbeit.

Wie entscheidend eine nicht rivalisierende Haltung den Eltern gegenüber für das Gelingen der Jugendhilfemaßnahme ist, wurde erst kürzlich in einer Studie des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, der Jugendhilfe-Effekte-Studie, wissenschaftlich untermauert.

Unser entschiedenes »mit den Eltern« wird bereits zu Beginn des Aufnahmeverfahrens dadurch deutlich, dass wir schon bei der ersten telefonischen Anfrage, z.B. durch die Bezirkssozialarbeiterin, nach dem Einverständnis der Eltern sowie nach deren Bereitschaft zur Mitarbeit fragen. Häufig erhalten wir die Antwort: »Nein«, die Eltern hätten andere Vorstellungen, doch es müsse zum Schutze des Kindes jetzt »gehandelt« werden. Auch in diesen Fällen ist es sehr oft noch möglich, ein Einverständnis und/oder ein Bündnis für Kooperation zu erarbeiten.

Unsere Pluspunkte sind:

- die Mitteilung, dass wir die Eltern sehr wichtig nehmen, da wir uns bewusst sind, dass wir ohne ihre Mitarbeit keine tragfähigen Perspektiven und Hilfeansätze entwickeln können und somit auch dem Kind nicht wirklich helfen können,
- die Tatsache, dass es sich bei uns nur um eine »Unterbringung« auf Zeit handelt, dass Kinder nicht über mehrere Jahre bei uns leben können, dass wir lediglich Clearingaufgaben und therapeutische Aufgaben übernehmen,
- die Einladung zu einem gegenseitigen Kennenlernen bei einem Vorgespräch in unserem Haus,
- die Tatsache, dass sich die meisten Befürchtungen und Vorurteile von Eltern und Kindern durch das Kennenlernen des Hauses auflösen.

Gelingt es uns durch dieses Vorgehen, die Eltern zu einer Kooperation zu ermutigen, ist der erste Schritt in Richtung konstruktiver (Zusammen-)arbeit erreicht, die eine wesentliche Voraussetzung dafür darstellt, dass die Kinder sich auf den Aufenthalt bei uns einlassen können. Die Kinder geraten in viel geringerem Maße in Loyalitätskonflikte zwischen Eltern und Pädagogen. Unbewusste Aufträge der Eltern mit dem Ziel, dass ihre Kinder beweisen mögen, dass die PädagogIn-



Wir wollen den Kinder Freude daran vermitteln, aus frischen Zutaten gemeinsam etwas zu kochen und zu essen ...

nen auch nicht »besser« sind als sie selbst, sind seltener und weniger ausgeprägt. Dennoch ist uns bewusst, dass ein »Ja« zu uns nicht unbedingt eine freie Entscheidung der Eltern bedeutet. Oft ist der Außendruck sehr hoch. Bei einer Weigerung wird z.B. durch die Bezirkssozialarbeit manchmal eine zwangsweise Inobhutnahme des Kindes angedroht. In diesen Fällen sind wir aus Sicht der Eltern nur die bessere der schlechten Alternativen.

Ein kleiner, entscheidender Unterschied zur Zwangsmaßnahme bleibt: Die Eltern werden in ihrer Verantwortung als Erwachsene gefordert. Die Möglichkeit, sich als »Opfer der Behörden« zu betrachten, wird vermindert, ihre Würde als Eltern gewahrt. Die Chance, sie als verantwortungsbewusste Erziehungspersonen ihrer Kinder wiederzugewinnen, wird deutlich gesteigert.

Pädagogisch-therapeutische Angebote für Kinder

Den Kindern bieten wir einen Ort intensiver Zuwendung und therapeutischer Betreuung, der zur Überwindung traumatischer Erfahrungen, zur physischen und emotionalen Stabilisierung und zur Klärung von tragfähigen Perspektiven innerhalb eines geschützten Rahmens beiträgt.

Kinder, die psychische, physische, sexuelle Gewalt oder Vernachlässigung erfahren haben oder von Gewalt/Vernachlässigung bedroht sind, sind psychisch außerordentlich belastet, verwirrt und verunsichert.

In ihrem Verhalten zeigen sie sich häufig passiv, verängstigt, depressiv, zurückgezogen oder aber provokativ, überaktiv und aggressiv. Angst vor dem Alleinsein, Wut über das Ausgestoßensein, Schuld »wie schlecht muss ich sein, dass meine Eltern mich nicht mehr haben wollen« und Sorgen hinsichtlich der Zukunft sind die zentralen Gefühle der aufgenommenen Kinder.

Daraus ergibt sich die Notwendigkeit eines intensiveren Betreuungsangebotes, das durch Ruhe und Akzeptanz geprägt ist und dem Kind

Geborgenheit und Sicherheit vermittelt. Wichtig sind gute Versorgung, klare überschaubare Verhältnisse, strukturierte Tagesabläufe und kontinuierliche Beziehungen.

In unsere Arbeit integrieren wir unterschiedliche pädagogische und therapeutische Methoden, die auf die Bedürfnisse der jeweiligen Gruppe und der einzelnen Kinder abgestimmt werden.

Therapeutische und pädagogische Elternarbeit

Die Förderung und Verbesserung des Kontaktes zwischen Eltern und Kindern sowie zwischen Geschwistern untereinander sind uns ein besonderes Anliegen, unabhängig davon, welche gemeinsamen und/oder getrennten Wege und Perspektiven sich für die Familienmitglieder entwickeln. Die Eltern-/Familienarbeit findet einerseits bei den Besuchen der Eltern und evtl. Geschwister und andererseits durch die therapeutischen Sitzungen im Kinderschutzhaus statt.

In Absprache werden regelmäßige Besuche im Kinderschutzhaus vereinbart. Bei Bedarf werden diese Begegnungen von PädagogInnen begleitet oder auch in Form von Mutter/Vater-Kind-Interaktionsübungen fachlich angeleitet. Dabei machen wir auf konfliktverschärfende oder dysfunktionale Verhaltensmuster aufmerksam, greifen die positiven Aspekte in der Kommunikation auf und verstärken diese. Gleichzeitig regen wir zu neuen Erfahrungen sowie Erlebens- und Verhaltensweisen an.

In der Eltern- und Familienberatung bzw. -therapie werden die Konflikte, die zur Aufnahme des Kindes in das Kinderschutzhaus führten, thematisiert und bearbeitet. Gefühle von Angst, Wut, Schmerz und Schuld, die zusätzlich durch die Unterbringung des Kindes im Kinderschutzhaus bei den Familienmitgliedern aktualisiert werden (neben den Gefühlen von Entlastung und der Hoffnung auf Veränderung), können für die Klärung der Krise konstruktiv genutzt werden.



und so zur bewussten Entscheidung zwischen Fastfood und Selbstgekochem oder Selbstzubereitetem beitragen ...

Mit Hilfe von Elementen verschiedener therapeutischer Methoden werden die Familien dabei unterstützt, ihre verborgenen Ressourcen (wieder-)zuentdecken und neue Lösungen für Krisen und Konflikte zu finden. In einem schrittweisen Prozess wird nach Wegen gesucht, die Rückführung des Kindes in die Familie zu ermöglichen, oder aber eine Akzeptanz aller Familienmitglieder für eine außerfamiliäre Unterbringung auf Dauer (Pflegefamilie, Kinderheim u. a.) erarbeitet. In regelmäßigen Abständen nimmt das Kind und sein/e Bezugspädagoge/in an den Familiensitzungen teil.

Die Erfahrungen der PädagogInnen fließen in den Beratungsprozess ein. Oft treten im Gruppenalltag genau die Themen auf, die in den Familien zu den spezifischen Konflikten geführt haben. Mit Hilfe der Beratung und Therapie können nun im geschützten Rahmen neue, konstruktivere Verhaltensformen erprobt und gefestigt werden. Diese enge Anbindung verhindert, dass die Eltern nach der Trennung vom Kind die zugrundeliegenden Beziehungsprobleme verleugnen bzw. verdrängen.

Zusammenarbeit mit dem KinderschutzZentrum

Die MitarbeiterInnen des KinderschutzHauses und des KinderschutzZentrums arbeiteten in vier Fällen, die durch das KinderschutzHaus betreut wurden, eng zusammen. Die Arbeit erfolgte durch Co-Therapie/bzw. Beratung oder/und durch Weiterbetreuung der Familie durch das KinderschutzZentrum nach der Entlassung des Kindes aus dem KinderschutzHaus. Es fanden mehrere Kooperationsgespräche sowie regelmäßiger telefonischer Austausch auf Leitungsebene statt.

Anlässlich der Themenwoche der ARD »Kinder sind Zukunft« stellten beide Einrichtungen ihre Konzepte in einem gemeinsamen Vortrag dar.

Gemeinsam mit dem KinderschutzZentrum sind wir aktiv in der BAG »Die Kinder-

schutz-Zentren«, deren Vorstand Kerstin Schwäbisch seit November 2005 angehört.

Vernetzung und Gremienarbeit

Wir kooperieren mit allen psychosozialen Einrichtungen und FachkollegInnen, die im konkreten Fall für die Arbeit mit dem Kind und der Familie relevant sind, z. B. mit den BezirkssozialarbeiterInnen der Sozialbürgerhäuser bzw. des Allgemeinen Sozialdienstes, mit dem Stadtjugendamt, Erziehungsberatungsstellen, Kliniken, Ärzten, Kinder- und Jugendpsychiatern, Kindergärten, Heilpädagogischen Tagesstätten, Horten, Schulen, Heimen usw.

Die Zusammenarbeit findet hauptsächlich in Form von Helferkonferenzen statt, unter Einbeziehung und Beteiligung der Familie. Über Kontakte mit Helfern, an denen sie nicht unmittelbar beteiligt sind, werden die Eltern informiert.

In der Endphase des Betreuungsprozesses geben wir eine Empfehlung zur weiteren Begleitung von Kind und Familie. Diese erfolgt sowohl mündlich, zum Beispiel durch die fallbezogene Teilnahme an regionalen Fachteams und Hilfsporgesprächen als auch in Form von schriftlichen Stellungnahmen.

Innerhalb Münchens arbeiten wir regelmäßig in mehreren Gremien mit, u. a.: Plenum stationäre Jugendhilfe freier Träger, FG Inobhutnahme freier Träger, FG stationäre Hilfen des Paritätischen.

Überregional arbeiten wir in der BAG der Kinderschutz-Zentren mit.

MitarbeiterInnen

Wichtigster Bestandteil des pädagogisch-therapeutischen Konzeptes und des Lebensmilieus des KinderschutzHauses sind die MitarbeiterInnen.

An sie sind hohe fachliche und persönliche Anforderungen gestellt. Sie sind ständig konfrontiert mit Familienkonflikten und Krisen, mit



z. B. mit einem gemeinsam mit den Kindern hergestellten Bio-Hamburger, der individuell variiert werden kann ... lecker ...

Gewaltproblematik und den Folgen der Gewalt gegen Kinder. Des Weiteren müssen sie emotional in der Lage sein, bei großer Fluktuation für jedes einzelne Kind Zuwendung und Bindung anzubieten. Sie sind AnsprechpartnerInnen, pädagogisch-therapeutische Gruppen- und EinzelbetreuerInnen für die Kinder, sie halten Kontakt zur Familie des Kindes und zu Institutionen und wirken mit bei der Klärung der weiteren Perspektiven des Kindes und seiner Familie.

Die MitarbeiterInnen verfügen über pädagogische, sozialpädagogische, heilpädagogische, psychologisch-therapeutische Ausbildungen und Erfahrungen in der Arbeit mit Kindern und Familien. Eine partnerschaftliche Zusammenarbeit im Team ist grundlegend für diese Tätigkeit. Diese wird durch eine regelmäßige Fall- und Team-Supervision begleitet.

Durch den Schichtdienst, der von den PädagogInnen große zeitliche Flexibilität verlangt, wird auch von den Angehörigen der MitarbeiterInnen Toleranz und Akzeptanz gefordert.

Im Jahr 2007 veranstalteten wir wieder einen Angehörigentag. Nach einem Hausrundgang feierten wir bei schönem Wetter und guter Stimmung ein Gartenfest, das wir in unseren Räumlichkeiten ausklingen ließen.

Aktionen und Projekte im Jahr 2007

Dank der Spende des Schweizer Vereins München konnten wir den Kindern auch in diesem Jahr wieder eine erlebnisreiche Ferienfahrt auf einen Bauernhof ermöglichen.

Im Sommer haben wir mit unseren Kindern wieder an der Unicef-Aktion »Kinder laufen für Kinder« teilgenommen, die dieses Mal auf dem Münchner Flughafen stattfand. Neben den vorübergehend bei uns lebenden Kindern waren auch Geschwisterkinder und Eltern mit dabei. Der Erlös kam Unicef-Hilfsprojekten in Afrika zugute.

Mitte Dezember wurden unsere Kinder, wie in den Vorjahren, zur Weihnachtsbäckerei in die Küche des Arabella-Sheraton-Hotels eingeladen und konnten sich im Anschluss mit köstlichen selbstgebackenen Plätzchen erfreuen. Damit verbunden war eine großzügige Spende der Hotelleitung. Herzlichen Dank!

Statistik

Im Jahr 2007 war das Kinderschutzhaus mit 89,3 Prozent im Vergleich zu den Vorjahren sehr gut ausgelastet.

Wir konnten den vielen Anfragen bei weitem nicht gerecht werden. Dies lag teils an der aktuellen Auslastung des Kinderschutzhauses, teils aber auch an fehlender Indikation und der Altersbegrenzung.

Stationäre Hilfe

Im Jahr 2007 lebten insgesamt 24 Kinder aus 18 Familien im Kinderschutzhaus, während ihre Eltern bzw. Familien intensive beraterisch-therapeutische Hilfe erhielten.

Es gab 16 Neuaufnahmen. Aus dem Vorjahr wurden 8 Kinder übernommen.

Entlassung und Rückführung

10 Kindern wurde eine Rückführung ermöglicht. 5 Kinder wechselten in eine Heimeinrichtung.

Dies entspricht einer Rückführungsquote von 66,7 Prozent.

Finanzierung

Die Finanzierung der Aufnahmen erfolgte in fast allen Fällen über das Stadtjugendamt der Landeshauptstadt München.

In einem Fall kooperierten wir mit dem Jugendamt Ansbach, in einem Fall mit dem Jugendamt Berlin.

Kerstin Schwäbisch, Leitung

Bio-Ernährung in einer stationären Kriseneinrichtung – Wozu?

Seit August 2007 beteiligt sich das Kinderschutzhaus an dem Gemeinschaftsprojekt von Tollwood und der Landeshauptstadt München »Bio für Kinder«. Bei der Firma Spitzweg & Partner bedanken wir uns herzlich, dass sie uns über einen Projektzeitraum von zwei Jahren sponsert.

Angesichts der Vielfalt und der Komplexität der familiären Probleme und Sorgen, die die von uns betreuten Kinder und somit auch die MitarbeiterInnen des Kinderschutzhauses beschäftigen, ist die Frage nach dem Wozu (... das denn auch noch) sicherlich erlaubt.

Herausforderung 100 Prozent Bio

Als wir vor knapp zwei Jahren damit begannen, die Ernährung der Kinder Stück für Stück auf ökologisch angebaute Lebensmittel umzustellen, stießen wir auch innerhalb unseres Teams auf Zweifel und Widerstände. Was hat uns also dazu bewogen, noch einen Schritt weiter zu gehen und uns dem Projekt »Bio für Kinder« anzuschließen und somit 100 Prozent auf Bio umzustellen?

Die Kinder, die im Kinderschutzhaus aufgenommen werden, haben unterschiedliche Formen der Gewalt erlebt. Trotz Zuneigung und Liebe sind die Eltern oft nicht in der Lage, adäquat für ihre Kinder zu sorgen. Den Kindern fehlt es an Pflege, gesundheitlicher Versorgung, Aufsicht und Anregungen zur motorischen, geistigen und sozialen Entwicklung. Viele der Kinder haben nie bzw. nur selten erlebt, wie es ist, versorgt zu werden, gemeinsam eine Mahlzeit zuzubereiten und dabei spielerisch mitzuwirken. Es ist ihnen fremd, sich um sich selbst, um andere Menschen oder um Dinge zu kümmern, sie zu pflegen und zu umsorgen, um lange und gut miteinander leben zu können. Ihnen fehlt ein Bezug zu sich selbst und zu ihrer Umwelt. Sie haben das Gefühl der Ohnmacht, glauben nicht, ihr Lebensumfeld aktiv mitgestalten zu können. Unser Ziel ist es, diesen Kindern zu vermitteln, dass sie ein Teil der Welt sind, um den es sich zu kümmern lohnt.

In den vergangenen Jahren nahm die gesellschaftliche Bedeutung einer gesunden, ausgewogenen Ernährung einerseits durch die wachsende Anzahl übergewichtiger Kinder und andererseits durch die Fälle von Mangelernährung deutlich zu. Schon seit Gründung des Kinderschutzhauses haben wir die gesunde Ernährung als einen wichtigen Teil der Fürsorge für die Kin-

der begriffen. Nicht nur das Essen an sich war und ist uns wichtig, sondern auch das gemeinsame Vorbereiten der Mahlzeiten, das Erleben gemeinsamen Kochens, das Decken eines schönen Tisches, die Vermittlung einer Esskultur. Durch die Gewöhnung an Fastfood-Produkte müssen die Kinder sich mit dem Geschmack frisch zubereiteten Essens ohne Geschmacksverstärker erst einmal vertraut machen, bevor sie Spass an den neuen Entdeckungen finden. Dies benötigt Zeit und auch etwas Abenteuerlust. Von beidem wollen wir den Kindern etwas vermitteln.

Freude und Neugier erlernen

Durch die Förderung nachhaltiger Konzepte der Landwirtschaft möchten wir außerdem einen Teil zur Erhaltung unserer Umwelt beitragen und uns damit für die Zukunft unserer Kinder einsetzen. Als PädagogInnen haben wir eine besondere Verantwortung: Die Kinder – und oft auch ihre Eltern – orientieren sich an uns, sind offen für Impulse und Anregungen. Wir möchten sehr bewusst mit dieser Verantwortung umgehen, den Kindern wieder eine Beziehung zu ihren Nahrungsmitteln ermöglichen, sie und ihre Eltern anregen, neue Erfahrungen zu sammeln, etwas auszuprobieren. Wir möchten die Freude daran vermitteln, aus frischen Lebensmitteln gemeinsam etwas zu kochen und zu essen und zu einer bewussten Entscheidung zwischen Fastfood und Selbstgekochtem oder -zubereitetem beitragen.

Ein behutsamer, ressourcenorientierter Umgang mit Kindern und Familien ist ebenso wie ein ressourcenschonender, rücksichtsvoller Umgang mit der Umwelt Teil unserer lebensbejahenden pädagogischen Grundhaltung. Beides ist eng miteinander verknüpft. Durch die fachliche Unterstützung des Bioprojekts erhalten wir Impulse und Anregungen, wie wir auch auf dem Gebiet der Ernährung unser Konzept weiterentwickeln können. Die Unterstützung des Sponsors erlaubt ein Lernen während des Tuns.

»Bio für Kinder« als integrativen Bestandteil unserer Arbeit und Haltung zu begreifen und nicht als zusätzliches Problem, sondern als Teil der Lösung, ist auch in unserem Team noch nicht bei allen innerlich angekommen. Wir sind noch auf dem Weg, einem spannenden und lohnenden.

Kerstin Schwäbisch

KinderTageszentrum Laim



KinderTageszentrum Laim
Veit-Stoß-Straße 98, 80687 München
Telefon 0 89/54 64 66 40, Fax 0 89/54 64 66 41
Sprechstunde: nach telefonischer Vereinbarung

Wer wir sind

Das KITZ ist als Modellprojekt eine besondere Einrichtung. Mit seinem vielfältigen Angebot reagiert es auf die Bedürfnisse und Lebensumstände von Eltern und Kindern aus dem Stadtteil Laim. Unter einem Dach gibt es altersgemischte Kindergruppen sowie am Nachmittag, am Abend und an den Wochenenden zusätzliche Angebote für Kinder und Familien aus dem Stadtteil.

Es werden zwei Kinderbetreuungsgruppen angeboten, deren Öffnungszeiten und Zusammensetzung unterschiedlich ist:

- eine Gruppe mit 15 Plätzen für Kinder im Alter von 1 bis 6 Jahren und einer Buchungszeit von 6 oder 8 Stunden, geöffnet Montag bis Freitag von 7.00 bis 15.00 Uhr.
- eine Gruppe mit 20 Plätzen für Kinder im Alter von 1 bis 10 Jahren mit einer Buchungszeit von 6 oder 10 Stunden, geöffnet Montag bis Freitag von 7.00 bis 17.00 Uhr, für Eltern, die ganztags arbeiten.

Wer kann aufgenommen werden?

Die altersgemischte Kinderbetreuung ist ein Angebot für Familien aus Laim. Bei der Zusammensetzung der Gruppen wird darauf geachtet, dass die Altersstruktur und das Verhältnis zwischen Mädchen und Jungen möglichst ausgewogen ist.

Unser Team

Dr. Gabriele Reisenwedel
Sozialpädagogin, Leiterin

Kathrin Ehlert, Beate Mayer
Erzieherinnen

Esin Tarim, Julia Weber
Kinderpflegerinnen

Irmi Bata
Erzieherin, Teilzeit

Ibo Günal, Kerstin Wasserloos, Hanife Kara
Hauswirtschaftskräfte, Teilzeit

Nadine Leichtenberger, Anne Sichert
Praktikantinnen

Alex Maier
Zivildienstleistender

Wer trägt die Kosten?

Das KinderTageszentrum wird durch das Sozialreferat der Stadt München, durch die Regierung von Oberbayern und Elternbeiträge finanziert. Die Höhe der Elternbeiträge richtet sich nach der städtischen Gebührensatzung.

Was ist ein »KITZ«?

Kindertageszentren umfassen mehrere Aufgabebereiche der Jugendhilfe und integrieren unterschiedliche Leistungen unter einem Dach:

- Sie bieten eine feste, kontinuierliche Kindertagesbetreuung für Kinder bis zu zwölf Jahren, bevorzugt in altersgemischten Gruppen und mit langen Öffnungszeiten.
- Sie stellen unterstützende und beratende Dienstleistungsangebote zur Verfügung.
- KITZ widmen sich den übergreifenden Querschnittsaufgaben, z.B. Integration, Sprachförderung.
- Sie erarbeiten Bildungsangebote für Familien und Kinder.
- Sie fördern die Einbindung von Familien und stärken die Eigeninitiative.
- Sie legen Wert auf Trägervielfalt und wirksame Kooperation mit anderen Anbietern.
- Sie arbeiten interdisziplinär, wirken aktiv im Stadtteil und den regionalen Gremien mit.

10 Jahre KITZ Laim

*»Was immer du tun kannst,
oder wovon du träumst, fange es an.«
(J. W. v. Goethe)*

Das KinderTageszentrum feierte im Sommer 2007 sein 10-jähriges Bestehen. Kinder, Eltern, MitarbeiterInnen, Sponsoren, KooperationspartnerInnen, Geschäftsführung und Vorstand des KinderschutzBundes blickten gemeinsam zurück, zu recht stolz auf all das, was durch dieses Haus für Kinder, Familien und Stadtteil möglich wurde. Sie richteten den Blick auch nach vorne mit dem Wunsch, dass es in Zukunft auch für andere Kinder, Eltern und Stadtteile möglich sein sollte, Einrichtungen, die nach der Idee des KinderTageszentrums organisiert sind, zu nutzen.

Nach zehn Jahren ist es Zeit, Bilanz zu ziehen und zu überprüfen, ob die geleistete Arbeit dem entspricht, was Kinder und Familien heute in einer Stadt wie München brauchen.

Kindertageszentren fördern gelingende Bildung ...
Sie sind nicht nur Anlaufstellen für viele Familien aus dem Stadtteil und bieten nicht nur Kinderbetreuung, Bildung und Erziehung auf hohem Niveau, sondern sind darüber hinaus eine Antwort auf Probleme, die durch die PISA-Studie deutlich wurden.

Auch die aktuelle PISA-Studie hat ergeben, dass in keinem anderen Industrieland der soziale Hintergrund den Bildungsweg eines Kindes so stark beeinflusst wie in Deutschland. Wer also in eine finanziell schwache Familie hineingeboren wird, hat wenig Chancen auf eine qualifizierte Ausbildung und einen Beruf, von dem er gut leben kann. Wenn man dann bedenkt, dass die Bundesrepublik das fünftreichste Land der Erde ist (laut Weltbank-Studie »Wo ist der Reichtum der Nationen?« aus dem Jahr 2005), dann machen diese Ergebnisse noch nachdenklicher.

Nach zehn Jahren kann man feststellen, dass dies bei Kindern, die das KinderTageszentrum längerfristig besuchen konnten, deutlich anders ist. Obwohl im Durchschnitt gut ein Drittel der Kinder aus armen Familien kommt (das heisst, dass die Familien über ein Brutto-Jahreseinkommen unter 15.000 Euro verfügen, trotz Berufstätigkeit), ist diese Herkunft nicht gleichbedeutend mit fehlendem Schulabschluss oder Schulversagen. Natürlich schaffen auch nicht alle Kinder aus dem KITZ den Übertritt auf ein Gymnasium, doch ist der Schulerfolg nicht abhängig vom sozialen Status der Herkunftsfamilie,

sondern vielmehr von individueller Begabung und persönlicher Vorliebe des einzelnen Kindes. Die frühe und in liebevoller Umgebung gleichbleibende Betreuung und Förderung der Kinder sowie die unbürokratische und engagierte Unterstützung der Familien in Problemsituationen scheint eine gute Voraussetzung für gelingende Bildung zu sein.

Von den 16 Kindern, die in den letzten fünf Jahren das KITZ verließen, schafften zehn den Übertritt auf ein Gymnasium, vier wechselten zur Realschule, ein Kind beendet gerade die Hauptschule mit gutem Abschluss und ein Kind besucht seit einem Jahr eine Montessori-Schule. Wenn man bedenkt, dass von diesen 16 Kindern zwölf Kinder aus armen Familien stammen, dass sieben Kinder bei alleinerziehenden Müttern leben und vier einen Migrationshintergrund haben, dann kann die Förderung des einzelnen Kindes gemäß seinen Möglichkeiten und Bedürfnissen durchaus als gelungen angesehen werden.

... und stellen sich dem Problem Kinderarmut

Wenn Familien in Armut leben, leiden auch die Kinder, denn die Vorstellung »arm, aber glücklich« ist eher ein romantisches Bild und entspricht kaum der Wirklichkeit von Hartz-IV-Familien in München. Die Süddeutsche Zeitung stellte in einem Artikel vom 20. Februar 2008 sogar fest: »Armut schadet dem Hirn. Sozialstress lässt offenbar den IQ von Kindern schwinden«. Denn das fehlende Geld, die fehlende oder sehr schlecht bezahlte Arbeitsstelle nagt am Selbstbewusstsein der betroffenen Menschen. Diese Familien sind oft in erster Linie damit beschäftigt, ihren Lebensunterhalt zu sichern. Billig einzukaufen, ohne Geld für die Fahrt auszugeben, kostet viel Zeit und Kraft. Die fehlt dann an anderer Stelle: für Arztbesuche, gemeinsame Zeit, Zuwendung, Gespräche ... Und vor allem in Großstädten wie München ist es nicht leicht für Kinder, einfach zu spielen. Die Straßen gehören den Autos, und Kinder treffen sich in Städten eher bei Veranstaltungen, die Eintritt kosten, und auch die Wege dorthin sind teuer. Schon harmlose Geburtstagsfeierlichkeiten können die Haushaltskasse vieler Familien belasten. Man will nicht ohne oder nur mit einem sehr kleinen Geschenk erscheinen und sagt deshalb manchmal lieber ab.

Jedes Kind, das eine von der Stadt München geförderte Kindereinrichtung besucht, ist – zumindest teilweise – vor diesem Dilemma geschützt. Hier darf und soll zwar jede/r eine kleine Persönlichkeit sein, aber die Unterschiede ergeben sich aus der Verschiedenheit der Kinder und nicht aus den finanziellen Möglichkeiten ihrer

Eltern. Die Beiträge sind nach Familieneinkommen gestaffelt, wodurch kein Kind und keine Familie vom Besuch ausgeschlossen wird. Alle Kinder bekommen ausreichendes und gesundes Essen, spielen die gleichen Spiele, erhalten die gleichen Anregungen und Zuwendungen. Wo Mangel besteht, versucht man ausgleichend einzugreifen.



Was leisten Kindertageszentren darüber hinaus? Das KITZ sieht jedes Kind immer auch als Teil seiner Familie und hat die Gesamtsituation im Blick. Hier werden Eltern dabei unterstützt, behördliche Anträge auszufüllen oder auf Arbeitssuche zu gehen, hier bemüht man sich um muttersprachliche Anwälte bei Rechtsstreitigkeiten, hier werden Ausbildungs- oder Weiterbildungsmöglichkeiten angeboten und vermittelt, hier erfährt man von Möglichkeiten, an Deutschkursen teilzunehmen, oder wie das Angebot der Münchner Tafel genutzt werden kann, hier wird gespendete Kinderkleidung angenommen und weitergegeben, und hier werden immer wieder einzelne Paten gefunden, die Kinder in besonderen Situationen oder auch längerfristig unterstützen, hier werden für die Kinder – falls nötig – die passenden Therapieplätze gesucht und die Kinder zur Therapie gebracht und wieder abgeholt, wenn die Eltern dies nicht selbst leisten können.

Und vor allem: hier kann man lange bleiben und vieles kennenlernen, das es zu Hause so nicht gibt oder aufgrund der finanziellen Situation nicht geben kann. Auch wenn man kein KITZ-Kind mehr ist, bleibt dieses Haus eine Anlaufstelle für alle ehemaligen Kinder und deren Eltern. Es bietet die Möglichkeit, immer wieder an einzelnen Projekten für größere Kinder teilzunehmen oder sich bei Schwierigkeiten Rat zu holen. Hier

hat man genügend Zeit, zu einer lebendigen Gemeinschaft zusammenzuwachsen. Hier gibt es die Möglichkeit, das ernst zu nehmen, was Hannah Arendt anmahnte: »Erziehung heißt nicht nur Betreuung, Bildung und individuelle Förderung, sondern hat darüber hinaus eine gesellschaftliche Bedeutung für unsere zukünftige Welt. Erziehung soll nicht nur ein ›Zurichten‹ der Kinder sein für das, was die Wirtschaft später von ihnen fordern wird, sondern ein lebendiges Miteinander für eine gemeinsame zukünftige Welt.«

Was gab es sonst noch im KITZ?

- Osterfest und Osterbrunch mit den Eltern
- Umstellung auf 100 % Bio-Essen dank »BIO – für Kinder« von Tollwood
- Besichtigung des Münchner Klärwerks
- Ausstellung »Dan Flavin«, Pinakothek der Moderne
- Ausstellung »Anish Kapoor«, Haus der Kunst
- Besuch im Tierpark Hellabrunn
- Besuch eines Kinderkonzerts im Prinzregententheater
- Besuch der Theateraufführung »Die Moldau« im Interim
- Sommerfest mit 10-Jahres-Feier
- Ausflug der Vorschulkinder in die Berge mit Übernachtung
- 4-tägiger Ausflug der Schulkinder nach Nürnberg
- Philosophische Gesprächsrunden für Kinder
- Besuche in der »Jungen Akademie« im Staatsschauspiel mit den Schulkindern
- Besuch des Oktoberfestes als Gäste der Walt Disney Company
- Besuch auf dem Winter-Tollwood
- Großer Adventmarkt
- Weihnachtsfeier mit Theater von den KITZ-Kindern
- Besuch der Ausstellung »Mein Laim« in der Stadtteilbücherei
- BIO Koch- und Backkurse, auch für Stadtteilkinder
- Englischkurse, auch für Stadtteilkinder
- Kalender zum Thema »Bunt«, gestaltet von den KITZ-Kindern
- Besuch in der Apotheke
- Besuch in einer Bäckerei
- Besichtigung des Verkehrsmuseums
- Besichtigung des Hauptbahnhofs
- Ausflug zum Grillen in den Hirschgarten
- Schwimmen im Westbad

Dr. Gabriele Reisenwedel, Leitung



FamilienZentrum Laim
Valpichlerstraße 36, 80686 München
Telefon 0 89/56 69 33, Fax 0 89/54 64 42 25

Öffnungszeiten

Montag bis Freitag 9.30 bis 11.30 Uhr
Montag, Mittwoch, Donnerstag
15.00 bis 18.00 Uhr,
Dienstag 15.00 bis 17.00 Uhr

Unser Team

In unserem Team arbeiten Fachkräfte und Laien partnerschaftlich zusammen, als Angestellte und Honorarkräfte sowie als Ehrenamtliche.

Alle Mitarbeiterinnen bringen sich mit ihren beruflichen Qualifikationen, ihren kulturellen Hintergründen sowie ihren Erfahrungen als Eltern ein. Dadurch wird ein breites Angebot für die Familien des Stadtteils möglich.

Mitarbeiterinnen

Hauptamtlich:

Christiane Rolny,
Dipl.-Psychologin, Leitung, Teilzeit

Geringfügig beschäftigt:

Kitty Biereder, Pädagogin
Eleonore Hiefinger, Bürofachkraft
Regina Lenk-Ostendorf, Krankenschwester
Petra Köberlin, Dipl.-Ingenieurin
Gabriele Weiß, Bankkauffrau

Ehrenamtlich:

Eltern-Kind-Treffs:

Claudia Anitzenko, *Sara Benedetti-Baumans*,
Gydris Adrian, *Ingrid Baumgart*, *Anett Bumbke*,
Barbara Greppmair, *Christina Hegendörfer*,
Ines Herburger, *Claudia Huber*, *Regine Koll*,
Denise Ilhan, *Claudia Kracker*, *Christine Kühnlein*,
Christa Lehmann, *Monika Luy*,
Claudia Näckel, *Katharina Patermann*, *Sonja Ronsiek*,
Claudia Rossmann, *Anke Schupp*,
Heidi Schweiger, *Regine Sire*, *Alena Stiehler*,
Monika Zehetmair

Kinderbetreuung:

Stefanie Bartsch, *Elena Biereder*, *Frederik Biereder*,
Jelena Burgic, *Claudia Cella*, *Stefanie Geiger*,
Beate Haab, *Sabine Haasler*, *Jean Hähle*,
Christine Hantke, *Lisa Hiefinger*, *Veronika Kautzky*,
Andrea Kob, *Angela Kraus*, *Yvonne Kreis*,
Christiane Mayer, *Lisset Mendez*, *Sabine Muske-Klostermann*,
Susi Romey, *Melanie*

*Schaudinn, Geli Schneider, Kristina Schreiner,
Angela Stich, Daniela Werner*

Hausaufgabenbetreuung:
Dr. Martina Thies, Eva Kautzky

Honorarkräfte (KursleiterInnen):
*Hansjörg Bögle, Gerti Beck, Beate Bove, Gerald
Hablizl, Evelyn Heim, Claudia Heringer-Herkner,
Dr. Claudia Kühlein, Anne Leitenbacher, Adele
May, Gisela Mitteröder, Dodo Pfau, Edeltraud
Schindler, Vera Stöcker, Dr. Constanze Söllner-
Schaar, Brigitte Wagenpfeil, Anne Weis, Ulrike
Weiß, Ute Ziegler*

Rechtsberatung:
Anna und Christian Kronbichler, Rechtsanwälte

Hebammensprechstunde: *Sylvia Klier, Hebamme*

Unsere Ziele und Angebote

Unser Ziel ist es, für Familien im Stadtteil Kontakte, Anregungen und Unterstützung anzubieten sowie sie zur Eigeninitiative zu ermutigen.

Unser Angebot umfasst Eltern-Kind-Treffs, Informationen und Auskünfte zu sozialen Fragen, Paar- und Familienberatung, Referentenveranstaltungen, Kurse für Kinder und Erwachsene sowie Spielaktionen und Veranstaltungen im Stadtteil.

Finanzierung

Das FamilienZentrum wurde 2007 jeweils zu ca. 41 Prozent durch die Stadt München und zu ca. 43 Prozent aus Beiträgen der nutzenden Eltern finanziert. Die restlichen Mittel wurden durch einen Zuschuss des Landes sowie durch den KinderschutzBund München als Träger erbracht.

Wichtige Themen 2007

Offen für alle – Beteiligung von Familien mit Migrationshintergrund

»Im Mütter- und Familienzentrum sind alle willkommen, unabhängig von Alter, Nationalität oder Religion« heißt ein Grundsatz im gemeinsamen Konzept der Münchner Mütter- und Familienzentren. Auch Merkmale wie Bildung, Einkommen oder Sprachkenntnisse sollen möglichst kein Hindernis darstellen, an unseren Angeboten teilzunehmen.

Um bestehende Schwellen abzubauen, versuchen wir, auf den individuellen Bedarf der

einzelnen Menschen oder Familien einzugehen. Dieses Ziel können wir nicht immer ganz erreichen, aber wir können allen ein Stück entgegenkommen. So sind unsere Räume nicht behindertengerecht und für Rollstuhlfahrer nicht zugänglich. Aber es war möglich, ein Beratungsgespräch im Garten oder zur Not in der Garage durchzuführen.

Unsere Treffs können spontan, ohne Anmeldung und beim ersten Mal kostenlos besucht werden, so dass jede Mutter und jeder Vater sich den Treff oder die Gruppe aussuchen kann, in der sie oder er sich wohlfühlt. Die Eltern erhalten fachliche Anleitung zur Gestaltung der Treffs. Wie sie diese Anregungen umsetzen, bleibt ihnen zu einem großen Teil selbst überlassen. So finden sich in verschiedenen Treffs und Gruppen Eltern zusammen, die verschiedene Themen zu besprechen haben. Für Mütter, deren Muttersprache nicht deutsch ist, ist es wichtig, sich darüber auszutauschen, wie ihr Kind am besten deutsch lernen kann. Da an den meisten unserer Angebote auch Eltern mit Migrationshintergrund teilnehmen, taucht dieses Thema immer wieder auf. Kinder lernen um so leichter korrektes Deutsch, je mehr Kontakt sie zu deutschsprachigen Spielkameraden haben. Für die Eltern ist es wichtig, zu erleben, dass es nicht sinnvoll ist, z.B. mit dem Kind in fehlerhaftem Deutsch zu sprechen oder es nur vor den Fernseher zu setzen, in der Hoffnung, dass es die Sprache lernt.

Müttern mit Migrationshintergrund und guter Bildung fällt es leichter, an unseren Angeboten aktiv teilzunehmen, diese mitzugestalten und feste Aufgaben im FamilienZentrum zu übernehmen. Aktive und selbstsichere Frauen wirken oft als Vorbild für Mütter, die unsicher und weniger erfahren sind. Schwieriger ist es für Mütter, die in patriarchalisch geprägten Familien leben und mehrere kleine Kinder zu versorgen haben. Ihnen fehlt es an Freiräumen, sich nach außen zu orientieren, Sprachkenntnisse zu verbessern und eigene Interessen zu verfolgen.

Solche Familien lernen wir kennen, wenn die Kinder zu uns in die Kinderbetreuung, vor allem in die Hausaufgabenbetreuung kommen.

Stärkung der Erziehungskompetenz

Alle Angebote des FamilienZentrums haben das Ziel, durch Informationen, Anregungen, Unterstützung und Entlastung eine Stärkung der Erziehungskompetenz zu erreichen.

Konkrete Informationen und praktische Anleitungen, um in der Familie Stärken zu entwickeln und Konflikte zu lösen, bietet der Kurs »Starke Eltern – starke Kinder« des Kinderschut-

Bundes. Dieses Angebot wird im FamilienZentrum sehr gut angenommen. 2007 wurden vier neue Elternkurse sowie regelmäßige Nachtreffen der Kurse aus dem Vorjahr durchgeführt.

Den Druck, den Anforderungen der Gesellschaft gerecht zu werden, spüren Kinder oft schon in den ersten Lebensjahren dadurch, dass sie die Sorgen und Ängste ihrer Eltern miterleben. Durch berufliche Anforderungen, finanzielle Engpässe oder fehlende Unterstützung im sozialen Umfeld entsteht in der Familie Stress, auf den Kinder nach ihrer Natur reagieren. Sie zeigen sich ängstlich, unruhig, zurückgezogen oder fordernd. Für Eltern stellt sich die Frage, welches Verhalten normal ist, ob ihr Kind so sein darf, wie es ist. Trotz aller Sorgen und Belastungen bewältigen Kinder meistens einen großen Teil ihrer Entwicklungsaufgaben wie von selbst. Aber es gibt fast immer auch Bereiche, in denen sie die besondere Aufmerksamkeit und Geduld ihrer Eltern brauchen. In den Elternkursen geht es weniger darum, wie ein Kind sich möglichst normgerecht verhalten sollte. Unser Thema ist, wie Kinder mit Hilfe der Eltern lernen, sich selbstbewusst, sozial und kooperativ zu verhalten, beispielsweise durch das Vorbild der Eltern, durch Ermutigung und klare Kommunikation.

Wie in allen Angeboten des FamilienZentrums, so ist auch in den Elternkursen der Kontakt und das Vertrauen der Eltern zueinander eine wesentliche Voraussetzung, um das Ziel »Stärkung der Erziehungskompetenz« zu erreichen. Um die im Kurs entstandene gegenseitige Unterstützung weiterzuführen und das Gelernte zu vertiefen und weiter zu üben, werden für alle Elternkursteilnehmerinnen langfristige Nachtreffen angeboten. Die Treffen haben einen festen Ablauf, den alle Teilnehmerinnen kennen. Auf diese Weise können die Eltern die Treffen selbständig durchführen und effektiv zusammenarbeiten. Die ersten Kursteilnehmerinnen nehmen seit zwei Jahren an diesen Gruppen teil, eine Fortsetzung ist geplant.

Neues Angebot Second Hand

Seit 1997 organisierte das FamilienZentrum Laim im KinderTageszentrum Laim einen beliebten Second-Hand-Laden als Kooperationsprojekt mit dem KITZ. Nachdem der Second Hand im KITZ 2005 aus Platzgründen geschlossen werden musste, konnte er 2007 durch zusätzliche finanzielle Unterstützung des Kinderschutzbundes in den Räumen des FamilienZentrums wieder eröffnet werden. Dieses Angebot wird von den Eltern gut angenommen. Neben günstigen und ökologisch sinnvollen Einkaufsmöglichkeiten bietet



Pause bei der Hausaufgabenbetreuung

der Laden einen zusätzlichen Anlass für Eltern, das erste Mal in unser Haus zu kommen und sich bei dieser Gelegenheit über unsere Angebote zu informieren. Eltern, deren Kinder schon aus unseren Angeboten herausgewachsen sind, nutzen den Second Hand auch, um mit dem FamilienZentrum in Kontakt zu bleiben und sich beim Gespräch im Laden Unterstützung zu holen.



Basteln in unserer Adventswerkstatt

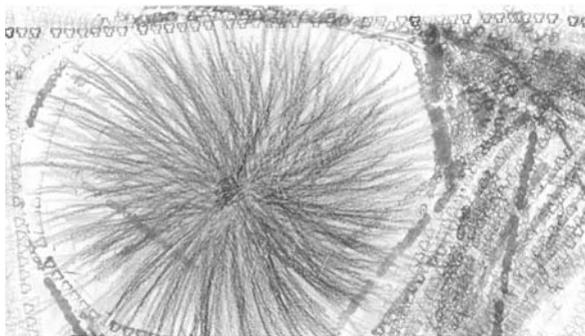
Perspektiven

Ziel unserer Arbeit ist es, flexibel auf den Bedarf der Familien vor Ort zu reagieren. Wir setzen uns dafür ein, unser Angebot für die Betreuung von Kindern unter drei Jahren zu erweitern, um hier die Situation im Stadtteil zu verbessern.

Wir wollen Hilfen für verschiedene Lebenslagen bieten und noch mehr Zugangsmöglichkeiten zu unseren Angeboten schaffen. Erreicht werden sollen auch verstärkt Mütter vor der Geburt ihres ersten Kindes, um vermeidbaren Belastungen rund um die Geburt frühzeitig entgegenzuwirken.

Christiane Rolny, Leitung

FamilienHilfe



FamilienHilfe
Kapuzinerstraße 9, 80337 München
Erreichbar über die Geschäftsstelle
Telefon 0 89/55 53 59

Wer wir sind

Mit der ehrenamtlichen Familienhilfegruppe stellt der KinderschutzBund München ein helfendes und unterstützendes Angebot für Familien bereit. Wir sind ein Kreis von Frauen mit Familienerfahrung, die ihre Kinder meist schon großgezogen haben. Einige von uns sind bereits aus dem aktiven Berufsleben ausgeschieden und haben deshalb mehr Zeit, Eltern mit Kindern zur Seite zu stehen. Erfahrungen aus dem Familienalltag mit eigenen Kindern und Enkelkindern sowie Kenntnisse aus dem Schulbereich, städtischen Strukturen und ganz verschiedenen Berufen werden kompetent und sinnvoll eingesetzt.

Um neue Familienhelferinnen auf ihre Aufgabe vorzubereiten, wurde wieder eine qualifizierte Ausbildung durchgeführt. Inzwischen betreuen 19 aktive Familienhelferinnen Eltern und Kinder bei den unterschiedlichsten Belastungen des Alltags.

Das Team wird in der Regel alle 14 Tage durch eine kompetente Supervisorin unterstützt. Die Gruppe trifft sich außerdem regelmäßig zum kollegialen Austausch, der Fallverteilung und zu anfallenden Organisationsarbeiten.

Für wen wir da sind und wie wir arbeiten

In vielen Situationen des Alltags stehen die Familien vor großen Anforderungen, um wirtschaftliche Schwierigkeiten und Erziehungsprobleme zu bewältigen. Im Einverständnis mit der

Familie helfen wir absolut vertraulich, Wege der Entlastung zu finden und an Lösungen zu arbeiten. Im persönlichen Kontakt mit den Eltern werden wünschenswerte Ziele vereinbart. Für einen gewissen Zeitraum unterstützen wir z.B. bei erzieherischen Schwierigkeiten und anstehenden Alltagsentscheidungen.

Die meisten Familien werden über einen längeren Zeitraum betreut. Bei einigen gibt es einen konkreten Auftrag, z.B. Wohnungssuche, Behördengänge oder Unterstützung bei Anträgen. Im Umfeld der Kinder begleiten wir zu Gesprächen im Kindergarten oder in der Schule. Dabei wird angestrebt, die soziale Kompetenz zu stärken. Weiterführende Hilfe kann so bei schwierigen und anders nicht lösbaren Problemen in Anspruch genommen werden.

Es kommt auch vor, dass eine Familienhelferin zwei Familien betreut. Hierbei ist es wichtig, dass die Wohnorte nahe beieinander sind. Auch im letzten Jahr gab es mehr Anfragen nach Familienhilfe, als wir leisten konnten. In dieser Situation stellt sich immer wieder die Frage, wie lange eine Familie betreut werden kann. Unser Prinzip ist die Hilfe zur Selbsthilfe, d.h. die Familien sollten sich also nicht nur helfen lassen, sondern mit der Familienhelferin lernen, sich selbst zu helfen. Dieses Ziel sollte die Familienhelferin nicht aus den Augen verlieren, auch wenn dies leichter gesagt als getan ist.

Wer trägt die Kosten?

Der KinderschutzBund München trägt die Kosten für die professionelle Ausbildung und die Begleitung durch Supervision. Außerdem werden die bei der Betreuung anfallenden Spesen erstattet und die Raumkosten übernommen.

FamilienHilfe in Zahlen

Die 19 aktiven Familienhelferinnen betreuten insgesamt 25 deutsche und ausländische Familien mit 51 Kindern im Alter von wenigen Wochen bis 16 Jahren (33 Jungen und 18 Mädchen). Im Jahr 2007 wurden 1.225 Stunden Familienhilfe geleistet. In zehn Familien wurde die Betreuung abgeschlossen.

Ingrid Goebel, ehrenamtliche Familienhelferin

Aus dem Alltag der Familienhilfe

Erster Familienbesuch

Vor dem Erstkontakt mit der Familie ist man schon ein bisschen aufgereggt. Wie werde ich als Familienhelferin angenommen? Wie wird es sein, deutlich zu machen, dass es um »Hilfe zur Selbsthilfe« geht? Es ist ein langsamer, behutsamer Prozess mit aktivem Zuhören. Wie unsere wunderbare Supervisorin zu sagen pflegt: »Halt! Langsam – wir haben es eilig!« Das bedeutet so viel wie, den Koffer mit Ratschlägen, den man gleich analytisch und praktisch bepackt zur Hand hat, erst einmal beiseite stellen. Nicht leicht, da man ja gleich loslegen und verändern will.

Es ist ein äußerst zufrieden machender Moment, wenn man dann nach einiger Zeit spürt, wie sich etwas entwickelt, wie z.B. Freude aufeinander, Zutrauen zu sich selbst und Zuversicht, dass sich die Lebenssituation der betreuten Familie bessert. Oft sind zunächst praktische Hilfen gefragt, wie Formulare ausfüllen, Besuche bei Ärzten, Essen besorgen, wenn alle Vorräte aufgebraucht sind, und vieles mehr. Besondere Glücksmomente sind es, wenn man mit den Kindern einmal ungestört Memory oder Mensch-ärgere-Dich-nicht spielen kann und sie dabei die so nötige Zuwendung erfahren.

Es gibt auch immer wieder Augenblicke, die eine beklemmende Betroffenheit auslösen. Aber man lernt, diese »beladenen Taschen« da zu lassen, wo sie hingehören. Auch wenn man im gleichen Atemzug intensiv nach Verbesserungen für die Familie sucht. Ein vielfältiges Netzwerk an erfahrenen Familienhelferinnen und unsere Supervisorin stehen dann zur Seite, hören zu und kümmern sich einfühlsam. Man lernt dabei Unglaubliches dazu – auch für das eigene Leben.

Die Familien werden meist über die Zeit von zwei Jahren betreut. Dann geht es auf zur nächsten Herausforderung. So bunt und vielschichtig wie das Leben ist auch die Situation der um Hilfe bittenden Familien. Für jeden ist eine dabei ... in die man sich fast ein bisschen verliebt. (Heidi Schels, Supervisorin)

Neugierig geworden? Melden Sie sich, und machen Sie mit!

*Johanna Tenschert
ehrenamtliche Familienhelferin*

Manchmal eskaliert die Situation

»Meine« zwei Jungen (vier und sieben Jahre alt) und ihre Mutter sind besonders nett und liebenswert. Doch es gibt auch noch einige traurige Sei-

ten. Die Mutter ist an MS erkrankt und braucht außer Haus einen Rollstuhl. Sie hat aus triftigen Gründen ihren Mann verlassen und musste nun in einer neuen Umgebung Freunde finden.

Wegen des Scheidungsstress und der schwierigen finanziellen Situation liegen die Nerven blank, und manchmal eskaliert die Situation. Dann helfen Gespräche, in denen wir gemeinsam nach Lösungen suchen. Danach entspannt sich die Atmosphäre meist wieder, der »Spuk« ist vorbei, und die Drei können wieder glücklich lächeln.

*Katja Lieven
ehrenamtliche Familienhelferin*

Hilferufe nach Entlastung

»Meine« Familie wohnt in einem Asylbewerberheim. Wir kennen uns nun seit über einem Jahr. Die Mutter kam vor einigen Jahren aus einem Kriegsgebiet hierher. Ihr kleiner Sohn war damals vier Monate alt, sie selbst noch nicht volljährig, mit lückenhaften Deutschkenntnissen. Die Schule hatte sie wegen der Schwangerschaft abgebrochen. Die eingeschalteten Behörden versprachen sich durch die Betreuung der Familienhilfe eine Verbesserung des Kontaktes zu Mutter und Sohn. Es dauerte jedoch einige Monate, bis eine Vertrauensbasis aufgebaut war.

Da ein zweites Kind erwartet wurde, war besonders Hilfe im häuslichen Bereich sowie bei Ärzten und Behörden gefragt. Schwierig war stets die Einhaltung von Fristen und Terminen, und ich versuchte, die bei Ämtern besprochenen Sachverhalte verständlich zu machen. Zusätzliche Probleme kamen auf, als kurzfristig die Verlegung des Asylbewerberheimes angeordnet wurde. Auch familiäre Differenzen mit dem Vater der Kinder traten auf – und das alles wenige Wochen vor der Niederkunft.

Viele Hilferufe erreichten mich in dieser Zeit, und zahllose persönliche und telefonische Gespräche waren nötig, um etwas Entlastung zu schaffen.

Nach der Geburt des zweiten Jungen kam die Familie in »ruhigeres Fahrwasser«, wenngleich die Beziehungsprobleme immer wieder Aufregung und Verzweiflung hervorriefen. Der größere Junge soll nun ab Herbst eine Kinderkrippe besuchen, um wenigstens zeitweise der Enge und Unruhe in der Unterkunft zu entkommen. In diesen Tagen wird er angemeldet, und wir hoffen, dass er einen Platz erhält.

*Gerlinde Niggel
ehrenamtliche Familienhelferin*

Kinder- und Jugendtelefon – KJT



Die Nummer gegen Kummer

Telefon 0800 1110 333
www.kjt@muenchen.de

Beratungszeiten
Montag bis Freitag 14.30 Uhr bis 19.30 Uhr

Wer wir sind

Wir sind 39 ehrenamtliche BeraterInnen ab 21 Jahren. Uns zur Seite stehen eine Dipl.-Psychologin und ein Dipl.-Psychologe, die uns in Supervision und Fortbildung laufend professionalisieren.

Was wir tun und für wen wir da sind

Wir verstehen uns als psychosoziale Beratungseinrichtung, die telefonisch kostenlos und anonym Kinder und Jugendliche berät. Auch für Handyanrufer ist die Nummer gebührenfrei.

Wir bieten bei Problemen und im Krisenfall niederschwellige Unterstützung an. Wenn es

notwendig erscheint, verweisen wir an eine für die Problematik spezialisierte Beratungsstelle bzw. Einrichtung. Wir bemühen uns um Vernetzung mit anderen Projekten und Einrichtungen.

Wir bilden uns regelmäßig fort und informieren uns über neueste Hilfeangebote für Kinder und Jugendliche.

Wir haben eine 100-stündige Ausbildung zur TelefonberaterIn absolviert und besuchen regelmäßig Supervisionen. Jährlich bilden wir uns in Fortbildungen zu speziell ausgewählten Themen intensiv weiter.

Wir werden als Fachberater im Bereich der Jugendhilfe angefragt und stehen hierbei auch in der Öffentlichkeit Rede und Antwort zu aktuellen Kinder- und Jugendthemen.

Wir stehen in Verbund mit allen Kinder- und Jugendtelefonen, die in der BundesArbeits-Gemeinschaft Nummer gegen Kummer e.V. zusammengeschlossen sind.

Für die Organisation der Projekte sind wir mit Unterstützung der Geschäftsstelle selbst verantwortlich.

Wir suchen den aktiven Austausch über die Generationen hinweg und praktizieren diesen u. a. als HintergrundberaterInnen für die Jugendlichen von TOP.

Kinder- und Jugendtheater oder Supervision beim KJT



Ein Donnerstagabend im Januar.

19.28 Uhr: Verschiedene Gestalten bewegen sich durch München, alle haben nur ein Ziel: Ein Haus in der Kapuzinerstraße, zweiter Stock, ein Zimmer mit baumartiger Pflanze. Dort angekommen nimmt man sich einen Stuhl und bildet einen Kreis. Dann wartet man.

19.30 Uhr: Man wartet noch immer.

19.32 Uhr: Die Person neben dem Flipchart nimmt einen Holzwürfel in die Hand und reicht ihn der Person links von ihr. Betreffende Person beginnt zu sprechen, reicht den Würfel dann weiter. Eine Person sagt, sie wäre im Stress, eine andere langweilt sich. Wieder eine andere hat ein Pferd gekauft. Die Frage, ob ein Pferd mit einem Kind vergleichbar ist und in welchen Punkten sich beide unterscheiden, kommt auf. Bevor Erziehung an sich zum Thema werden kann, wird der Würfel weitergereicht.

Eine Person in Skihosen betritt den Raum und setzt sich dazu. Wo sind wir hier gelandet? Bei den anonymen Alkoholikern? Weight Watchers? Bei irgendeiner dubiosen Sekte, die gleich den nächsten Kleintier-Mord auf dem Friedhof

plant? Falsch. Wir sind bei einer ganz normalen Donnerstagabend-Supervision des KJT.

19.55 Uhr: Der Würfel ist neben das Flipchart zurückgekehrt. Inzwischen sind alle auf dem neuesten Stand (der Zeitpunkt ist günstig, einen Schrebergarten zu bekommen), noch ein paar Personen haben ihre Stühle zwischen die anderen gequetscht.

20.05 Uhr: Aus einer spontanen Diskussion über den Wohlfühlfaktor in den neuen Räumlichkeiten entsteht die Frage nach der allgemeinen Zufriedenheit mit dem Telefondienst. Der Reihe nach schildern alle Berater und Beraterinnen ihre Erfahrungen der letzten Zeit. Fazit: eigentlich ziemlich viele gute Gespräche.

20.58 Uhr: Themensammlung, danach Pause. Eigentlich Zeit für tiefer gehende Diskussionen, doch erstmal steht die individuelle Bedürfnisbefriedigung im Vordergrund. Die Raucher fliehen nach draußen, andere vergreifen sich an den Süßigkeiten im Telefonzimmer, einige bleiben einfach, wo sie sind, und der Rest irrt ziellos umher.

21.05 Uhr: Jürgen fordert die Gruppe auf, sich wieder auf ihre Stühle zu begeben.

21.06 Uhr: Jürgen klatscht aufmunternd in die Hände.

21.08 Uhr: Die Berater kommen langsam zurück.

21.10 Uhr: Telefonthemen werden besprochen. Wie alt muss man eigentlich sein, um als Sex-Anrufer zu gelten? Dürfen über den Tod Witze gemacht werden? Es wird festgestellt, dass es am Telefon zwei Kategorien von »Tod« gibt, den »kleinen« und den »großen Tod«.

Auch Frauenkleider, und was die Anrufer damit so alles anstellen, spielen diesmal eine Rolle. Das Flipchart zielt eine seltsame Zeichnung.

Im Rollenspiel dürfen die Berater selbst zu Anrufern werden. Kinder- und Jugendtheater wird da schnell zu mehr als nur einem Versprecher am Telefon.

Wer möchte, darf mit Holzfiguren Szenarien aufbauen. Heute möchte aber keiner.

Anschließend geht es noch darum, wie man einen Anrufer aus seinem Sumpf befreit. Kann er sich selbst an den Haaren herausziehen, oder muss nachgeholfen werden?

22.15 Uhr: Der Holzwürfel tritt seine letzte Reise an. Müde und mehr oder weniger schlauer als vorher fühlen sich die meisten, fast allen hat es Spass gemacht. Und im nächsten Monat geht es dann weiter.

Clarissa Schöller
ehrenamtliche Mitarbeiterin am KJT

Teens on phone – TOP



Die Nummer gegen Kummer

Telefon 0800 1110 333
www.teensonphone.de

Beratungszeiten
Samstag 15.00 Uhr bis 19.00 Uhr

Wer wir sind

Wir sind 15 Jugendliche im Alter zwischen 16 und 20 Jahren, die samstags am Kinder- und Jugendtelefon Gleichaltrige beraten. Nach Abschluss der Ausbildung unterstützen uns ab März 2008 weitere zehn BeraterInnen.

Die fachliche Leitung übernimmt ein Diplompsychologe, der uns auch ausgebildet hat.

Außerdem erhalten wir 14-tägig Supervision und werden regelmäßig fortgebildet.

Bei der Organisation des Projektes stand uns bis März 2007 Lisa Heidemeyer zur Seite. Ab Mai 2007 hat diese Aufgabe Naemi Mühlstein

übernommen. Wir bedanken uns bei beiden Mitarbeiterinnen für die tatkräftige Unterstützung.

Was wir tun, und für wen wir da sind

Gemeinsam mit den Beraterinnen und Beratern des Kinder- und Jugendtelefons organisieren wir das Projekt.

Jeweils eine bzw. einer von 10 ehrenamtlichen BeraterInnen des Kinder- und Jugendtelefons unterstützt uns jeden Samstag bei unserer Telefonberatung.

Wir haben eine 80-stündige Gruppenausbildung zur TelefonberaterIn absolviert.

Unsere Beratungsarbeit am Telefon leisten wir ehrenamtlich. Immer zwei von uns belegen samstags eine Schicht von zwei Stunden.

Wir verstehen uns als Anlaufstelle für Jugendliche.

Unsere Beratungen am Telefon sind nicht auf bestimmte Fragen, Probleme oder Schwierigkeiten festgelegt.

As time goes by

2007 hieß es zehn Jahre TOP Teens on phone, Jugendliche beraten Jugendliche am Kinder- und Jugendtelefon in München.

Ein Jubiläum, das wir auch noch einmal 2008 feiern könnten, da 1997 die erste Ausbildungsgruppe startete und 1998 TOP erstmals beraterisch erreichbar war. Aber vielleicht der Reihe nach.

Ich kann mich noch gut erinnern, wie Bettina Eriфу vor zehn Jahren von einem Treffen der BAG zurückkam, bei dem die bereits existierenden Jugendlichenprojekte aus Bonn und Kiel sich und ihre Konzeption vorgestellt hatten.

Ihre Begeisterung schlug auch auf mich, die Geschäftsstelle und den damaligen Vorstand über, und es war schnell klar, das machen wir auch. Dann ging es los, die Planung für das Projekt und die Vorbereitungen für den Start der ersten Ausbildungsgruppe.

Im Moment läuft die 9. Ausbildung, was bedeutet, dass sich bereits mehr als 100 Jugendliche für das Projekt engagiert haben. Und hinter jedem Namen steht eine eigene Geschichte. Für manche war TOP nur ein kleines Kapitel ihres Lebens, für andere bedeutete es viel mehr: erste Liebe, Anerkennung, erwachsen werden.

Symbolisch möchte ich die erste Ausbildungsgruppe beim Namen nennen. Die Jüngste von damals ist inzwischen 25 Jahre alt und dem Teeniealter entwachsen. Das Fundament, auf dem das Projekt bis heute steht, haben die Annette, die Lisa, die Vera, die Dani, die Vroni, die Katha, der Ingo, der Willi, der Max, der Marc und der Martin vor zehn Jahren gelegt.

Sie begannen am 17. November 1997 mit Bettina und mir die erste Ausbildung zu »Jugendliche beraten Jugendliche« in München, erfanden den Namen Teens on phone (TOP) an einem warmen Sommertag an der Isar, entwarfen mit Wolfgang, dem Vater von Lisa, und dem Grafiker Herbert Woyke zusammen die noch heute verwendeten Plakate von TOP.

Aber das Wichtigste war, sie starteten ihren Telefondienst am 27. Juli 1998 als Beraterinnen von Teens on phone. Seit diesem Tag ist TOP zuverlässig immer samstags von 15.00 bis 19.00 Uhr zu erreichen.

Wir erlebten vieles, vor allem Beziehungen und immer wieder Themen, die zum Jugendlich-sein dazugehören.

Es gab kleine und große Dramen, die sich um Hilfe, Probleme, Sucht und Sehnsucht rankten und mit vielen Tränen verbunden waren, aber

auch mit sehr viel herzhaftem Lachen und Ausgelassenheit.

Wir haben den Jugendlichen manchmal ganz schön was zugemutet, durch Kanäle zu waten, auf Bäume zu steigen, auf Wiesen zu liegen. Dabei trafen wir uns in Schlössern, Klöstern und Burgen, begrüßten uns und nahmen auch immer wieder Abschied voneinander.

Ich hoffe, dass vielen von ihnen TOP in guter Erinnerung geblieben ist und sie sich voller Stolz an das erinnern, was sie geschaffen und geleistet haben.

Allen bisherigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gebührt die Anerkennung und der Dank für die immer wieder aufregende Zeit.

Teens on phone ist ein regionales Projekt, das vom Kinderschutzbund München getragen und finanziert wird.

An dieser Stelle bedanken wir uns für die Unterstützung durch den Vorstand und auch durch die Geschäftsstelle, die einen guten Teil der Arbeit leistet.

TOP hatte aber auch immer eine überregionale Komponente: Nicht nur weil die überwiegende Zahl der Anrufe per Handy aus ganz Deutschland eingeht, sondern auch, weil wir uns immer als Teil eines bundesweiten Verbundes erlebt haben, gemeinsam mit unseren KollegInnen aus Kiel, Hamburg, Lüneburg, Minden, Düsseldorf, Wiesbaden, Regensburg und Leipzig.

Uns alle verbindet ein kreatives Miteinander, das Ziel des peer group empowerment innerhalb der Projekte und die Unterstützung Rat suchender Jugendlicher samstags am Telefon.

Dass das ehrenamtliche Engagement von Jugendlichen alles andere als eine Selbstverständlichkeit ist, merken wir gerade heute besonders stark.

Durch das G8 und die damit verbundenen gesteigerten bis übersteigerten Leistungsanforderungen finden nicht mehr so viele Schüler wie vor zehn Jahren die Zeit, sich für Gleichaltrige zu engagieren. Für die kleiner gewordene BeraterInnen-Gruppe bedeutet es deshalb noch mehr Aufwand und Anstrengungen, um Aus- und Fehlzeiten zu vermeiden.

Die Bedingungen sind also nicht leichter geworden, und es bedarf neuer konzeptioneller Überlegungen. Aber so ein erfolgreiches Projekt wie TOP ist es auf alle Fälle wert, sich auch weiterhin dafür einzusetzen.

Schließlich möchten wir auch noch das 20-jährige Jubiläum miteinander feiern.

*Dipl.-Psychologe Jürgen Wolf
Fachlicher Leiter, Ausbilder und Supervisor*

Wie schnell ein Jahr bei Teens on phone (TOP) vergeht

Schaut man sich das Jahr 2007 bei Teens on phone an, kann man wirklich nur sagen »Wahnsinn, wie schnell ein Jahr vergeht, und was alles geschehen ist!«. Im Mai übernahm Naemi Lisas Aufgabe, und es zeigte sich, sie hat es super gemeistert. Jetzt gehören wir, die Neuen, schon zu den Alten, da wir auch schon seit zwei Jahren dabei sind. Mei, wie die Zeit vergeht.

Der Höhepunkt für TOP im Jahr 2007 war zweifellos die 10-Jahres-Feier, die im Jugendzentrum M10 City stattgefunden hat. Heidrun Kaspar, Vorsitzende des KinderschutzBundes, begrüßte die Gäste. Es gab ein riesiges Programm mit Musikeinlagen und alten Bildern über die Entwicklung des Projektes. Das wahnsinnig gute Essen fand viel Zuspruch, besonders der Schokoladenbrunnen mit den Früchten. Zusammen mit den Gästen vom KinderschutzBund, vom Kreisjugendring, von der Telefonseelsorge und anderen Projekten »Jugendliche beraten Jugendliche« aus ganz Deutschland, ehemaligen BeraterInnen und Hintergrundlern wurde es ein sehr lustiger Abend. Momente wie dieser sind eine wunderbare Belohnung für die manchmal harte Arbeit am Telefon.

Vor der 10-Jahres-Feier wurde aber noch geschuftet. Gemeinsam mit den BeraterInnen von »Jugendliche beraten Jugendliche«, die aus Minden, Kiel, Hamburg, Wiesbaden, Regensburg, Lüneburg und Düsseldorf angereist waren, veran-

stalteten wir einen Fortbildungstag. Es gab eine große Auswahl an verschiedenen Workshops, bei denen viele TOPler aktiv mitmachten. Dabei hatten wir die Gelegenheit, unsere KollegInnen aus den anderen Städten besser kennenzulernen.

Im letzten Jahr war eine neue Ausbildungsgruppe notwendig, um die Samstagsschichten weiterhin zuverlässig besetzen zu können. Nach anfänglichen Startschwierigkeiten kam eine Gruppe mit netten Leuten zusammen, die jetzt auch schon bald mit dem Beraten loslegen dürfen.

Das Fortbildungswochenende in Nürnberg am Ende des Jahres schweißte alt und neu richtig zusammen, und alle verstanden sich auf Anhieb gut. Es wurden wieder sehr interessante Themen behandelt, z.B. wie man spontane Einfälle in der Beratung besser nutzen kann. Alle hatten viel Spaß an den drei Tagen, und neue Pläne für die Gestaltung des Projekts wurden auch geschmiedet. Müde aber glücklich ging es am Sonntag wieder zurück nach München.

Trotz viel Stress in der Schule sind wir bei TOP geblieben, da es immer wieder interessante Gespräche, tolle Momente und Gruppenerlebnisse gibt, die das Aufhören einfach unmöglich machen. TOP ist nach wie vor eine wunderbare Sache – für die AnruferInnen, aber auch für uns Beraterinnen und Berater!

*Lisa Maerzke, Kristina Raab
ehrenamtliche Mitarbeiterinnen
bei Teens on phone*

Das Geburtstagslied

Ich stand hier alleine
in meinem Regal.
Leute strömten vorbei,
ich war ihnen egal.
Meine schöne Form
sahen sie kaum.
Und nicht einer blieb stehen,
um mich anzuschauen.
Die Morgen waren grauenhaft,
so einsam und kühl.
Ich hatte jeden Tag das selbe
scheiß Gefühl.
Ich fristete mein Dasein
ohne einen Sinn
und sang meine Melodie
einsam vor mich hin.

»10 Jahre Teens on phone«

Doch dann ändert sich alles,
ein Mann kam,
um mich anzuschauen.
Ich gefiel im auf den ersten Blick,
ich wollte meinem Glück
nicht trauen.
So kam ich zu Teens on phone
und hatte eine Arbeit dort.
Mein ganzes früheres Unglück
war von nun an fort.
Ich hörte nun samstags
den Jugendlichen zu.
Und fügte noch Schichten
beim KJT hinzu.

Seit 10 langen Jahren
klingel ich für TOP,
und mein Hörer
sagt zu mir nicht Stopp.
10 Jahre Teens on phone
das feiern wir.
Diesen Geburtstag
deshalb sind wir hier.

*Text und Musik
von Hannes Stählin,
ehemaliger
ehrenamtlicher
Mitarbeiter bei TOP*

Statistik für KJT und TOP

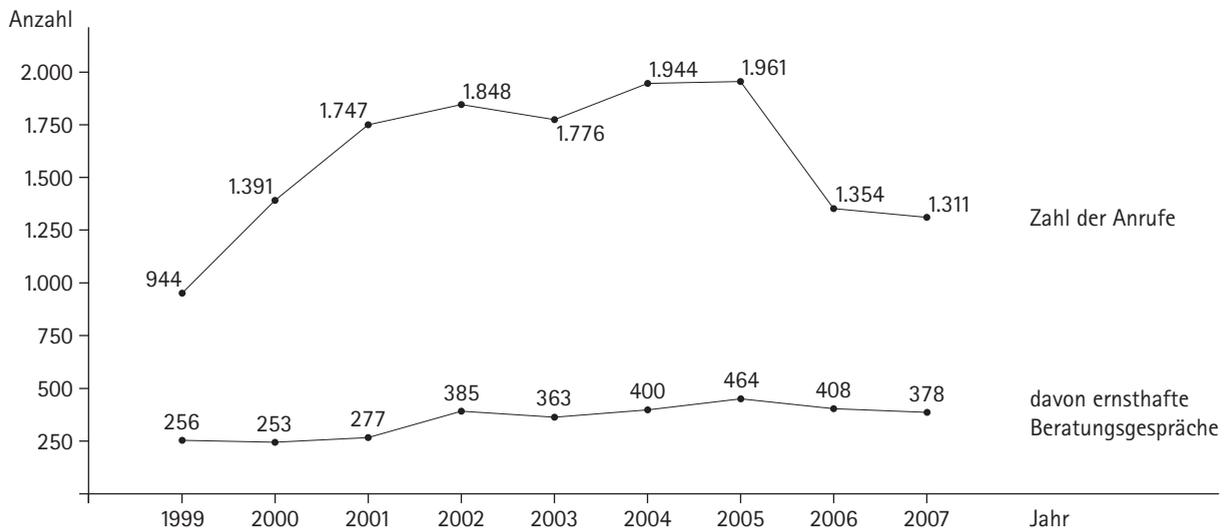
Das Kinder- und Jugendtelefon München führte im Jahr 2007 8.436 Gespräche, davon waren 2.766 intensive Beratungsgespräche zu unterschiedlichen Themen. In 209 Fällen riefen Kinder an, weil sie sich über ihre Schwierigkeiten in der Schule aussprechen wollten. Davon hatten 56,5 Prozent Probleme mit schlechten Noten, Leistungsdruck und Versagensängsten. Bei 30,2 Prozent ging es um Spott, Ausgrenzung und Streit an der Schule. Bei einer großen Anzahl der Gespräche (650) wurden persönliche Themen behandelt, wie z.B. das Aussehen, die Angst, an-

dere zu enttäuschen und mangelndes Selbstvertrauen. Auffällig viele AnruferInnen (42,3 Prozent) suchten Rat bei Langeweile.

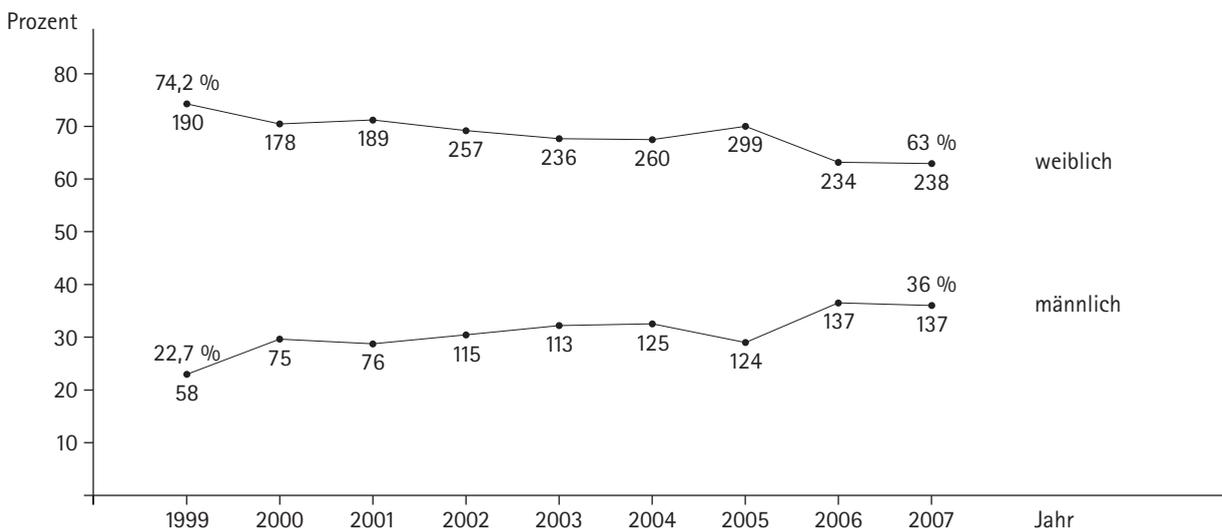
Bei TOP – Teens on phone wurden im Jahr 2007 1.311 Gespräche geführt, davon waren 378 intensive Beratungsgespräche. Im Rückblick auf zehn TOP-Jahre sind die Themenbereiche »Probleme in der Familie« sowie »Eigene Lebenssituation« immer wichtiger geworden.

Im Vergleich hat sich auch gezeigt, dass sich inzwischen deutlich mehr Jungen an TOP wenden als noch vor zehn Jahren (36 Prozent).

TOP – Entwicklung der Zahl der Anrufe



TOP – Entwicklung der Anrufe nach Geschlecht



Summe pro Jahr < 100 %, eindeutige Geschlechtsangabe nicht immer möglich

Besuchsdienst für Kinder im Krankenhaus

Informationen zur Mitarbeit und Vermittlung von Hilfen über die Geschäftsstelle des Münchner Kinderschutzbundes: Telefon 0 89/55 53 59

Für wen wir da sind

Wir besuchen Kinder aller Altersgruppen bei einem Krankenhausaufenthalt regelmäßig, wenn die Eltern nur wenige Besuche ermöglichen können, z.B. weil sie zu entfernt wohnen, zuhause jüngere Geschwister zu versorgen haben oder beruflich nicht abkömmlich sind. Mit den Kindern wird gespielt, gemalt und gebastelt. Wir lesen vor, sprechen miteinander und helfen mit, Einsamkeit und Ängste zu überwinden.

Vor und nach Operationen stehen wir den Kindern tröstend bei und begleiten sie bei langwierigen Heilungsprozessen. Bei längeren Klinikaufenthalten von schwerkranken Kindern entlasten wir die Eltern. Das Einverständnis der Mütter und Väter ist Voraussetzung für unsere Besuche bei den kranken Kindern.

Verabschiedung von Isolde Reiher

Im Dezember haben wir uns mit einer Feier im KinderTageszentrum von Isolde Reiher verabschiedet, die nach Koblenz umgezogen ist.

Vor mehr als 20 Jahren kam Frau Reiher zum Kinderschutzbund München und hat sich während dieser Zeit vor allem in der Hauner'schen Kinderklinik ehrenamtlich engagiert. Seit vielen Jahren hat sie zusätzlich die Koordination des Besuchsdienstes übernommen und war in dieser Funktion auch Mitglied und Sprecherin für den Besuchsdienst im Beirat des Kinderschutzbundes.

Außerdem unterstützte mich Frau Reiher von 1987 bis 1993 sehr tatkräftig in der Geschäftsstelle und übernahm die Buchhaltung des Verbandes. Auch bei unseren Veranstaltungen war ihre zuverlässige Hilfe stets willkommen.

Wir bedanken uns besonders herzlich bei Frau Reiher für die langjährige treue Unterstützung und wünschen ihr alles Gute an ihrem neuen Lebensmittelpunkt in Koblenz. Es wird sicher auch zukünftig Anlässe für Begegnungen geben, darauf freuen wir uns.

Hanna Prausnitz, Geschäftsführerin

Besuchsdienstjubiläum 2007

Besonderen Dank sagen wir Gerda Pailler für ihr 25-jähriges Engagement beim Besuchsdienst in der Kinderklinik des Städt. Krankenhauses Schwabing, wir gratulieren dazu ganz herzlich.

Seit 15 Jahren betreut Elisabeth Völcker kleine Patienten im Hauner'schen Kinderspital, auch ihr sagen wir für ihren Einsatz herzlichen Dank.

Da es im Klinikum rechts der Isar keine speziellen Kinderstationen gibt und nur gelegentlich in Ausnahmefällen Kinder aufgenommen werden, wurde die Betreuung durch den Besuchsdienst nach 12 Jahren beendet. Wir bedanken uns bei Friederike Sanzin für die langjährige Organisation im Klinikum und für die Mitarbeit der ehrenamtlichen Betreuerinnen.

Wer wir sind

Beim Besuchsdienst waren im zurückliegenden Jahr 41 MitarbeiterInnen 4.646 Stunden ehrenamtlich beschäftigt. Im Namen der kleinen Patienten sagen wir dafür besonderen Dank. Die BetreuerInnen waren in folgenden Münchener Kinderkrankenhäusern tätig:

Krankenhaus München-Harlaching Kinderklinik

Besuchsdienstleiterin: Isolde Reiher
1 Mitarbeiterin 52 Stunden

Klinikum rechts der Isar (bis Juni 2007)

Besuchsdienstleiterin: Friederike Sanzin
4 MitarbeiterInnen 39 Stunden

Universitätsklinik Dr. v. Haunersches Kinderspital

Besuchsdienstleiterin: Bärbel Bungards
13 MitarbeiterInnen 2.425 Stunden

Kinderklinik Dritter Orden

Besuchsdienstleiterin: Sigrid Bierbüsse
5 MitarbeiterInnen 330 Stunden

Kinderklinik München-Schwabing

Besuchsdienstleiterinnen: Inge Kalleder (Kinderchirurgie), Isolde Vogl und Hermine Grommek (Kinderklinik)
18 MitarbeiterInnen 1.800 Stunden

Klinikum Großhadern auf Anfrage



Den Tagen mehr Leben geben ...

Als ehrenamtliche Mitarbeiterin des Kinderschutzbundes hatte ich viele besondere und oft auch rührende Einsätze beim Besuchsdienst. Im Frühsommer 2006 betreute ich Veronika*, ein Baby, das auf eine Herzoperation wartete. Veronika war eine Frühgeburt und brachte die Planung ihrer Eltern etwas durcheinander, die ihren Hochzeitstermin auf den 6. Juni 2006 festgelegt hatten. Im Juni ging es dem Baby nicht besonders gut, und den Eltern war deshalb nicht so sehr nach Hochzeit feiern. Ich ermunterte sie jedoch dazu, den Termin einzuhalten, und sagte spontan zu, an diesem Tag bei ihrer Tochter zu bleiben. Als ich am 6. Juni bei der kleinen Veronika war und sie friedlich schlief (was sonst selten der Fall war), entschloss ich mich, das Hochzeitspaar anzurufen und ihnen im Namen ihrer Tochter zu gratulieren. Ich erzählte den Eltern auch, dass es ihr heute besonders gut gehe. Am anderen Ende der Leitung war zunächst nur Stille, dann hörte ich Schluchzen, bis der Papa meinte: »Das waren die schönsten Glückwünsche zu unserem Festtag. Jetzt können wir feiern. Vielen Dank an Sie und Veronika.« Ich ging zu der Kleinen zurück und flüsterte ihr ins Ohr, dass ihre Eltern gerade Hochzeit feiern. Für den Rest des Nachmittags blieb ich bei ihr auf der Intensivstation.

Als zweites Beispiel möchte ich Sie an der Betreuung des 17-jährigen Patrick* teilhaben lassen, der seit seiner Kindheit an einer chronischen Erkrankung leidet. Ich wurde gebeten, mit ihm etwas spazieren zu gehen. Er war sehr introvertiert und zeigte keinerlei Interesse. Da er suizidgefährdet war, wurde er bisher durch eine Sitzwache betreut. Ich ließ mir deshalb von den Ärzten bestätigen, dass ich das Klinikgelände mit Patrick verlassen durfte. Das erste Mal spazierten wir durch den Garten und dann weiter bis zum Sendlinger Tor. Dort kauften wir eine Geburtskarte für seinen Papa. Beim zweiten Mal

wagten wir uns schon bis zur Theresienwiese vor, und er ließ sich nach längerem Zureden von mir zu einer Kugel Eis einladen. Wieder in der Klinik zurück, wollte er mir das Eis unbedingt bezahlen. Dabei sah ich in seinem Zimmer einen Notenständer und einen Geigenkasten. Ich wollte mich verabschieden und meinte: »Patrick, es ist schon spät, und Du bist sicher müde.« Er antwortete: »Nein, nein ich bin gar nicht so müde, und wenn Sie noch Zeit hätten, würde ich etwas vorspielen.« Dieses Angebot nahm ich gerne an. Es war ein wunderbarer Ausklang dieses Nachmittags.

Da Patrick nicht aus München war, zeigte ich ihm die Innenstadt, den Marienplatz, den Odeonsplatz und die Residenz. Im Hofgarten entdeckten wir den Dianatempel, in dem einige Musiker auf ihren Instrumenten spielten. Dieser Ort faszinierte Patrick. Er lauschte mit geschlossenen Augen und genoss sichtlich die Musik.

Wir unternahmen noch viele Ausflüge. Dabei lachten wir zunehmend miteinander, und der Junge blühte immer mehr auf. Ein fester Bestandteil unserer Ausflüge wurde der Dianatempel. Eines Tages fragte Patrick, ob ich meine, dass er auch einmal in diesem Tempel spielen könne. Ich hielt dies für eine gute Idee und unterstützte ihn bei seinem Vorhaben. Als das Wetter mitmachte, zogen wir mit Geigenkasten, Notenständer und Noten zum Dianatempel. Dort ließ uns ein freundlicher Gitarrist vor, und Patrick war sehr glücklich über seinen Auftritt. Ich assistierte ihm beim Festhalten der Notenblätter und war sehr stolz auf ihn. Vorbeigehende Passanten legten ihm Geld in den Geigenkasten, und er freute sich sehr, in kurzer Zeit 7,50 Euro eingespielt zu haben. Davon kaufte der Junge eine besonders gestaltete Ansichtskarte für seine Mama. Wir waren uns einig, an diesem Tag besonders schöne Stunden verbracht zu haben.

Nach mehreren Wochen wurde Patrick aus dem Hauner'schen Kinderspital entlassen. Ich blieb aber weiterhin über seinen Vater mit ihm in Kontakt. Bei einem Telefonat fragte mich Patricks Vater, was mich denn motiviere, meine Freizeit mit kranken Kindern zu verbringen. Ich antwortete ihm: »Wissen Sie, wir vom Besuchsdienst können den Kindern nicht mehr Tage schenken, das können vielleicht die Ärzte. Wir können aber den Tagen mehr Leben geben.« Das ist meine persönliche Motivation.

*Elsabeth Zoller
ehrenamtliche Mitarbeiterin des
Besuchsdienstes für Kinder im Krankenhaus*

* Namen geändert

Münchner Abendzeitung 28. August 2007

Zu viele arme Kinder

BERLIN Der Kinderschutzbund schlägt Alarm: In Deutschland gibt es immer mehr arme Kinder – und es wird viel zu wenig getan.

2,6 Millionen Kinder und Jugendliche leben in Deutschland in Armut. Das hat der Präsident des Kinderschutzbundes, Heinz Hilgers, gestern bei einer Pressekonferenz in Berlin angeprangert. Trotz der guten Konjunktur habe sich diese Zahl allein seit März diesen Jahres noch mal um 100 000 erhöht.

Schutzbund schlägt Alarm: Zahl wächst trotz guter Konjunktur – jetzt 2,6 Millionen

Gemeint sind damit nicht nur die Kinder aus Hartz-IV-Familien, sondern auch die von Geringverdienern, die einen Kinderzuschlag bekommen, weil sie sonst unter das Existenzminimum fallen. Dieser Zuschlag müsse dringend von derzeit maximal 140 Euro

auf 175 Euro je Kind aufgestockt werden. Die Ausweitung des Kinderzuschlags auf mehr Empfänger verspreche die Koalition seit 2005, erst jetzt werde langsam an einem Konzept gearbeitet, so der oberste Kinderschützer.

Verbesserungen forderte er auch für die Hartz-IV-Kinder – etwa eine kostenlose Schulspeisung. „Zum Teil werden die Kinder aus der Ganztagschule abgemeldet, weil die Eltern das Essensgeld nicht zahlen können“, so Hilgers.



Prangert die Kinderarmut an – und dass die Regierung zu wenig dagegen tut: Kinderschutzbundchef Heinz Hilgers gestern in Berlin. Foto: dda

Süddeutsche Zeitung 8. Oktober 2007

„Diese Erinnerungen verschwinden nie“

Wie man einem Kind helfen kann, das Zeuge eines Mordes wurde – die Psychologin Kirstin Dawin im Interview

Kirstin Dawin ist Psychologin im Kinderschutzzentrum, einer Einrichtung des Kinderschutzbundes München, und arbeitet mit Familien und Kindern, die unter Gewalterfahrungen leiden.

SZ: Was geht in einem Kind vor, das beobachtet, wie sein Vater die Mutter tötet?

Kirstin Dawin: Es fühlt sich extrem hilflos, egal, ob es die Gewalt am eigenen Leib erfährt oder Zeuge von Gewalt ist. Die Welt gerät aus den Fugen, das Kind ist verlassen von denen, die ihm Sicherheit geben sollen und Geborgenheit. Wegrennen nützt nichts. Diese Ohnmacht ist eine tiefe, traumatische Erfahrung für ein Kind und ganz schwer auszuhalten.

SZ: Woran wird es leiden?

Dawin: Eine ganze Reihe Störungen machen ein Trauma aus. Vor allem die sogenannten „Flash-backs“, plötzliche Erinnerungen an das dramatische Geschehen, sind eine große Belastung und können das Kind im Alltag überwältigen, als intensive Bilder, Filme, Gerüche, denen es sich ohnmächtig ausgeliefert fühlt.

SZ: Kann man therapeutisch dagegen vorgehen?

Dawin: Wir versuchen, den Kindern dabei zu helfen, die Kontrolle über diese „Flash-backs“ zu bekommen, etwa, indem sie sich die Erinnerungen als Filme vorstellen, die sie mit der Pausentaste unterbrechen oder mit Stopp ganz ausschalten können. Völlig verschwinden werden diese Erinnerungen allerdings nie.



Kirstin Dawin Foto: rob

SZ: Hinzu kommen andere Probleme?

Dawin: Außer an „Flash-Backs“ können traumatisierte Kinder auch unter Schlafstörungen und Konzentrationsschwierigkeiten leiden, das Vertrauen, enge Beziehungen einzugehen, ist gestört, es entwickeln sich verschiedene psychische Auffälligkeiten.

SZ: Ein solcher Mensch braucht ein

Leben lang therapeutische Begleitung?

Dawin: Nicht unbedingt. Eine Therapie kann ja ohnehin nur einer von vielen Bausteinen sein. Vor allem braucht ein Kind nach einer traumatischen Erfahrung Sicherheit, Sicherheit, Sicherheit. Ein geborgenes Umfeld. Einen Ort zum Bleiben.

SZ: Gespräche über die Gewalterfahrung sind nicht entscheidend?

Dawin: Forcierte Gespräche können, wie die jüngste Forschung über Krisenintervention gezeigt hat, sogar schaden. Statt mit Fragen in das Kind zu dringen, muss zuallererst ein sicherer, vertrauensvoller Rahmen geschaffen werden. Danach sollte ein Kind selbst entscheiden, ob und wann es sich öffnet. Vielleicht malt es irgendwann die Situation, spielt sie nach, erzählt davon. Und hat so Gelegenheit, sein Trauma zu verarbeiten.

SZ: Um es dann, irgendwann, als Teil seiner Biografie zu akzeptieren?

Dawin: Das wäre das Ziel. Bis dahin sind viele Schwierigkeiten zu bestehen. zum

Beispiel in der Pubertät, wenn es um die Suche nach Herkunft und Identität geht.

SZ: Im Falle des traumatisierten Jungen, die Schwierigkeit, sich zu einem Mann zu entwickeln, der selbst keine Gewalt ausübt?

Dawin: Erfährt ein Kind Gewalt, besteht immer die Gefahr, dass es selbst gewalttätig wird, weil es keine anderen Möglichkeiten erlernt hat, schwierige Situationen zu meistern. Den Jungen fehlt ein positives männliches Vorbild. Darum ist es so wichtig, dem Kind klar zu machen, dass von der Gewalttätigkeit seines Vaters nichts in ihm ist und es keinesfalls Schuld hat an dem begangenen Verbrechen. Unter Umständen erleben es Kinder als eine Wiederherstellung der Gerechtigkeit, wenn der Vater bestraft wird. Darüber hinaus braucht das Kind viel Unterstützung von Lehrern, Gruppenleitern, Therapeuten, und am besten auch ein neues, positives männliches Vorbild, am besten in der Pflegefamilie.

Interview: Monika Goetsch

Münchner Abendzeitung 8./9. Dezember 2007

So können Sie ein verwaorlostes Kind erkennen

AZ: Frau Kaspar, Sie sind Vorsitzende des Münchner Kinderschutzbundes. Wie kann man verwaorlostes Kinder erkennen?

HEIDRUN KASPAR: Fingernägel und Kleidung sind bei vielen dreckig, sie sind ungepflegt. Ist ein Kind seelisch verwaorlost, spürt man meist als Erwachsener, dass etwas nicht stimmt. Die Kinder ziehen sich aus der Gemeinschaft zu-



rück, laden ungern andere ein. Das Problem ist aber nicht nur das Erkennen.

Sondern?

Die Hemmschwelle. Beim

Kind nachfragen oder zu den Eltern gehen, das trauen sich viele nicht. Man will ja niemanden verletzen. Es braucht neben Aufmerksamkeit auch eine Portion Zivilcourage. Wer anonym bleiben möchte, kann sich bei Stellen wie dem Kinderschutzbund beraten lassen. Wir schauen gegebenenfalls bei den Familien vorbei.

Hätte das Drama in Darry verhindert werden können?

Das ist schwer zu sagen, schließlich wurde die Familie betreut. Verwaorlostes Kinder beschönigen ihre eigene Situation oft gegenüber anderen, stellen ihre Probleme geringer dar, als sie sind. Sie merken, dass bei ihnen zu Hause etwas anders ist und wollen doch ihr Nest beschützen. Sie schaffen es, vieles zu verdecken. Die wenigsten reden über ihre Probleme. **akk**

Ein Haus zum Leben lernen

Zuflucht für Eltern und Kinder, die nicht mehr weiter wissen

VON NATALIE KETTINGER

Anna Walter (Name geändert) weiß genau, wie es sich anfühlt, wenn es tief drinnen zu brodeln beginnt. Wenn Überforderung, Verzweiflung und Aggressionen sie wütend machen. Wenn sie um Beherrschung ringt, und trotzdem schreit. Die 28-Jährige hatte bereits drei Kinder und war mit dem vierten schwanger, als ihr jüngster Sohn begann „emotional Amok zu laufen“. Er war schon immer „anstrengend, doch plötzlich wurde es unerträglich“, so die alleinerziehende Münchnerin.

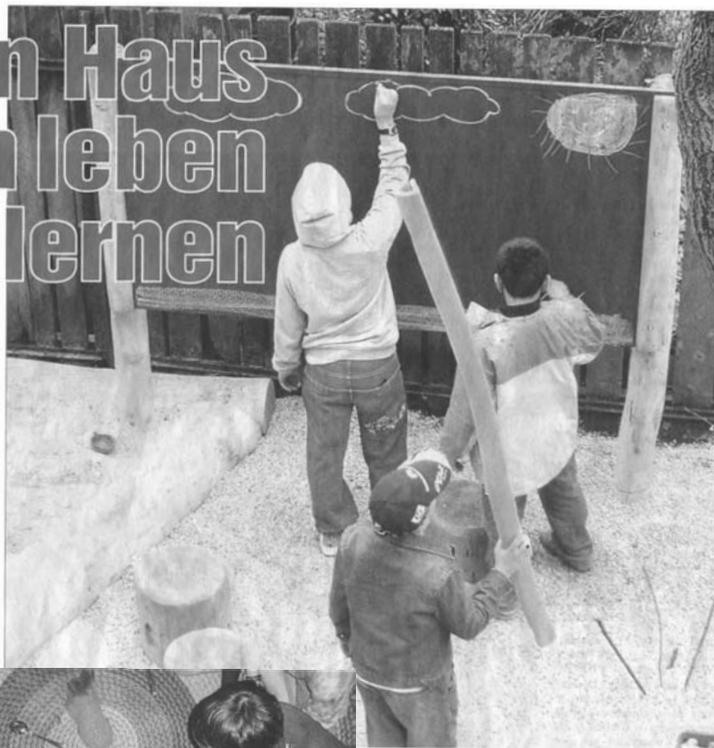
Erst musste der hyperaktive Sechsjährige den Sozialpädagogischen Kindergarten verlassen, weil er andere Kinder verprügelte. Dann machte er seiner Mutter zuhause das Leben zur Hölle. „Er hat absichtlich in sein Zimmer gebeselt und die Wände mit Exkrementen beschriftet. Nach draußen konnte ich ihn nicht mehr lassen, weil er ständig in Geschäften geklaut hat“, erzählt die Mutter. „Mein Sohn hat mich an meine absoluten Grenzen gebracht. Ich konnte nicht mehr.“

Anna Walter hat geweint, bebrüllt, getobt. Doch sie hat Lukas nie geschlagen, sondern vorher die Notbremse gezogen. Sie bat eine Mitarbeiterin des Sozialbürgerhauses um professionelle Hilfe. Am Ende einer langen Gesprächsbeschluss sie, sich für mehrere Monate von Lukas zu trennen.

Mit Anna Walters Einverständnis wurde ihr Bub im Kinderschutzhaus des Kinderschutzbundes untergebracht. Das freundliche Anwesen liegt in einer Seitenstraße nahe dem Nymphenburger Park. Neun Pädagogen und Therapeuten kümmern sich hier um ebenso viele Kinder im Alter von zwei bis 14 Jahren. Ihre Geschichten sind meist unendlich naurog. Sie haben Gewalt, Alkoholfresser oder sexuellen Missbrauch erlebt, wurden zwischen zerstrittenen Eltern aufgegeben, sind vor chaotischen Verhältnissen davongelaufen.

Im Kinderschutzhaus können die Kleinen durchschauen, während ihre Betreuer gemeinsam mit den Eltern versuchen, eine Lösung für die Probleme zuhause zu finden. „Wir wollen niemandem sein Kind wegnehmen, sondern erreichen, dass es in seine Familie zurückkehren kann“, sagt Leiterin Kerstin Schwabisch. „Das geht aber nur, wenn die Erwachsenen mit im Boot sind. Loyalitätskonflikte zwischen Eltern und Erziehern waren für die Kinder extrem entwicklungserschädigend“, so die Pädagogin und Familientherapeutin. „Allerdings ist es nicht immer einfach, das Einverständnis der Eltern zur Aufnahme zu erhalten.“

Auch Anna Walter geriet zu-



Einmal unbeschwert spielen: Für viele Kinder in dem Nymphenburger Haus kein Alltag, sondern eine ungewöhnliche Erfahrung.



nächst in einen Gewissenskonflikt. „Ich bin selbst im Heim groß geworden und habe mir geschworen, meine Kinder nie wegzugeben“, sagt sie. „Ich hatte Angst, dass ich die Oberhand darüber verliere, was mit meinem Sohn passiert.“

»Ich hab dich doch so lieb«

Also gab Anna Walter ihre Erlaubnis – und brachte Lukas ins Kinderschutzhaus. Am Anfang stand eine Notlüge. „Ich wollte Lukas auf keinen Fall vermitteln: du bist böse, du musst ins Heim. Deshalb habe ich ihm erzählt, das sei ein neuer Kindergarten, in dem man auch über Nacht bleibt.“ Doch Lukas hatte schnell



Helfen, aufbauen: Auf neun Kinder kommen neun Betreuer.

durchschaut, dass das was anderes ist.

Anfangs kam Frau Walter zwei Mal wöchentlich ins Kinderschutzhaus, um mit Familientherapeutin Hannelore

Woldsdorff zu sprechen – über sich, ihre Fehler, ihren Sohn – und Lukas zu sehen. „Schon beim allerersten Besuch hat er sich an mich geklammert und gerufen: Ich hab dich doch lieb.“ Was herzerweichend klingt, war ein erster Erfolg der vorübergehenden Trennung Anna Walters. „Diese Nähe hatte es zwischen uns seit einer Ewigkeit nicht mehr gegeben. Ich hatte vorher immer das Gefühl, ich bedeute Lukas nichts mehr. Und ich war irgendwann auch nicht mehr fähig, ihm Liebe zu geben.“

Stück für Stück, von Therapiestützung zu Therapiestützung, von Wochenend-Besuch zu Wochenend-Besuch kamen sich Mutter und Sohn in sechs langen Monaten wieder näher. Der Sohn wurde ruhiger. Die Mutter lernte, ihrem Sohn zu zeigen, dass sie ihn ernst nimmt. „Ich schreie nicht mehr, wenn er etwas falsch macht, sondern nehme ihn bei Seite, schaue ihn an und rede mit ihm.“ Und die großen Geschwister (zwei und neun Jahre alt), denen der kleine Qualgeist monatlang auf die Nerven gegangen war, begannen den Bruder zu vermissen.

Seit der Eröffnung des Kinderschutzhauses 1994 fragen Beratungsstellen, Jugendäm-

ter und soziale Einrichtungen wie das Kinderschutzzentrum immer häufiger an, ob nicht einer ihrer Schützlinge dort untergebracht werden könnte. Doch ob es heute mehr vernachlässigte, vernachlässigte oder gar misshandelte Minderjährige gibt als bei der Eröffnung, lässt sich schwer sagen. „Es werden mehr Schicksale bekannt, weil die Öffentlichkeit sensibler geworden ist“, sagt Kerstin Schwabisch. „Wir mussten schon Kinder abweisen, weil wir nur neun aufnehmen dürfen.“

Offiziell gehen die Zahlen zurück – zumindest in Bayern. Würden im Freistaat 2003 noch 100 Fälle der so genannten „Verletzung von Fürsorge- und Erziehungspflicht“



Leitet das Kinderschutzhaus: Kerstin Schwabisch.



Kinderschutzbund-Chefin Heidrun Kaspar.

gerichtlich verfolgt, waren es 2005 nach Angaben des Landeskriminalamtes nur noch 72 (plus eine hohe Dunkelziffer). Laut Polizeistatistik sank zuletzt auch die Zahl der un-

ter 14-Jährigen, die in Bayern Opfer einer Straftat wurden – von 10 638 im Jahr 2002 auf 9 717 im Jahr 2005. „Allerdings“, sagt Heidrun Kaspar, Vorsitzende des Münchner

Kinderschutzbundes, „haben sich die Gewaltformen verschärft.“ Zum Glück, so Kaspar, gebe es mittlerweile jedoch viele Möglichkeiten, Eltern aufzuklären und Kinder vor Übergriffen zu bewahren.

Von den 150 Mädchen und Buben, die seit den Anfängen im Kinderschutzhaus betreut wurden, konnten immerhin 65 Prozent in ihre Familien zurückkehren – auch Lukas Walter. Seit Herbst wohnt der Bub wieder zuhause. „Es gibt zwar immer noch Reize, aber in einem ertragbaren Rahmen“, sagt seine Mutter.

„Dass ihr Sohn ohne Probleme die erste Klasse besuchen kann, macht sie glücklich.“ Früher konnte ich mir den wirklich nicht in der Schule vorstellen. Und plötzlich sagt der Lehrer zu mir: Lukas sei ein richtiger Vorzeigeschüler.“ Ein bisschen stolz ist Anna Walter auch auf sich selbst – weil sie mit Lukas in ihrer Ohnmacht einen richtigen Weg gegangen ist. „Eine gute Mutter ist eben nicht die, die immer weitermacht, sondern die, die sich die eigene Schwäche eingesteht“, sagt sie.

Süddeutsche Zeitung 28. August 2007

Kinderschutzbund: Mehr Geld für arme Familien

Berlin – Der Deutsche Kinderschutzbund verlangt eine schnellstmögliche Reform des Kinderzuschlags zur Unterstützung von Mädchen und Jungen in armen Familien. Angesichts der auf einen Höchststand gestiegenen Kinderarmut in Deutschland solle die Bundesregierung alle Arbeitnehmer, die für Kinder Verantwortung tragen und ein geringes Einkommen haben, einen Zuschuss von 175 Euro pro Kind monatlich zahlen, sagte der Präsident des Bundes, Heinz Hil-

gers, in Berlin. Vom dritten Kind an solle der Zuschlag 225 Euro betragen. Nach Berechnungen des Kinderschutzbundes leben in Deutschland mehr als 2,6 Millionen Kinder in Armut. Den Zuschlag von monatlich 140 Euro bekommen Eltern, deren Einkommen zwar für sie selbst, nicht aber für ihre Kinder ausreicht. Bisher wird der Zuschlag nur für etwa 124 000 Kinder gezahlt. Der größte Teil der Anträge wird abgelehnt, das Antragsverfahren gilt als zu kompliziert. jsc

■ Kinderschutzbund
☎ 089/77 77 68 oder
kisch@kbsb-muc.de
■ Kinderschutzbund
☎ 089-55 53 59
■ Spendenkonto 781700
Bank für Sozialwirtschaft
BLZ 700 205 00

Gegen Übergriffe im Schwimmbad

Ein Falblatt und Aktionen zur Sicherheit von Kindern

„Vielleicht ist es dir ja auch schon passiert...“ Mit diesen Worten beginnt ein Falblatt, das heuer in allen Sommerbädern ausliegt. Es trägt den Titel „Augen auf!“ und den Untertitel „Spaß in M-/Bädern“. Denn der Spaß steht natürlich in allen Schwimmbädern an erster Stelle, und den sollen sich die Kinder nicht vermiesen lassen. Etwa durch Männer, die sie belästigen. „Vielleicht ist es dir ja auch schon passiert, dass dir die Badehose heruntergezogen wurde. Du ein komisches Gefühl bei einer zufälligen Berührung unter Wasser hattest. Du dich beobachtet oder verfolgt oder bedroht fühltest.“ Das Falblatt wurde gemeinsam gestaltet von der „Arbeitsgemeinschaft Münchner Fachstellen gegen sexuellen Missbrauch“ (dazu gehören unter anderem „Amyna“, das Kinderschutzzentrum und das Kommissariat 314 der Polizei) und den Münchner Bädern. Entsprechende Plakate hängen bereits seit einiger Zeit in allen Hallenbädern.

Entstanden ist die Zusammenarbeit zwischen den Initiativen gegen sexuellen Missbrauch und den Bädern vor gut zwei Jahren, berichtet Christine Rudolf-Jilg von „Amyna“. „In zwei, drei verschiedenen Einrichtungen kam heraus, dass bei Fällen von sexuellem Missbrauch die Kontaktaufnahme in Schwimmbädern stattgefunden hatte. In einem weiteren Fall fand auch der Missbrauch dort statt.“ Mittlerweile arbeitet kein Bademeister und kein Azubi, der nicht speziell für dieses Thema sensibilisiert ist, erklärt Stadtwerke-Sprecherin Bettina Hess. „Sie sind angewiesen, alle Vorfälle sofort zu melden und nicht als Bagatelle abzutun.“

Unter besonderer Beobachtung stünden in allen Bädern die Duschen, Kinderspielplätze, Planschbecken und die Warmwasserbecken. Bei auffälligem Verhalten sprechen die Bademeister die Männer an oder fragen die Kinder, ob es sich um den Vater oder einen anderen Verwandten handelt. In allen Bädern gilt darüberhinaus strenges Fotografierverbot. Ausnahmegenehmigungen, etwa für Kindergeburtstage, müssen beantragt werden. Bei Verdachtsfällen wird die Polizei gerufen, der Täter erhält Hausverbot in allen „M-Bädern“. Einmal wurde sogar ein Bad gesperrt, um die Flucht eines Täters zu verhindern, so Hess. cw

Am heutigen Freitag von 14 bis 17 Uhr können sich Eltern und Kinder bei der Aktion „Sichere Bäder für unsere Kinder“ im Michaelibad informieren.

Ist Pädophilie therapierbar?



Sigurd Hainbach leitet das Münchner Informationszentrum für Männer und therapiert Sexualstraftäter.

Seit zehn Jahren bietet das Münchner Informationszentrum für Männer gemeinsam mit dem Kinderschutz-Zentrum eine Gruppentherapie für Männer an, die Kinder sexuell misshandelt haben. Die SZ hat mit Sigurd Hainbach, dem Leiter des Männerzentrums, über Tätertherapie gesprochen.

SZ: Vergangene Woche fand der Fachtag „Es soll nie wieder passieren!“ zum Thema „Sexueller Missbrauch von Kindern“ statt. Gab es dafür einen besonderen Anlass?

Hainbach: Wir haben den ersten Fachtag dieser Art in München zum zehnjährigen Bestehen unserer Arbeit veranstaltet. Anfang der neunziger Jahre hatten wir mit Einzelgesprächen angefangen. Dann brachten zwei Mitarbeiter des Männerzentrums und des Kinderschutz-Zentrums von einer Fortbildung die Idee mit, ein Angebot speziell für Männer auf die Beine zu stellen, die Kinder sexuell misshandelt haben.

SZ: Wie sieht dieses Angebot aus?

Hainbach: Seit 1997 haben wir zwei Gruppen, die sich jeweils zu mehr als 80 Sitzungen treffen. Je ein Psychologe und ein besonders ausgebildeter Sozialpädagoge aus den beiden Partnereinrichtungen leiten die Gruppen. Zunächst werden fünf bis zehn Einzelgespräche geführt, um festzustellen, ob ein Mann für die Therapie motiviert ist.

SZ: Ist das nicht selbstverständlich, wenn sich jemand für eine Therapie entscheidet?

Hainbach: Mehr als die Hälfte kommt mit einer gerichtlichen Auflage. In diesen Fällen kann man nicht davon ausgehen. Wo keine Motivation erkennbar ist, bemühen wir uns, Motivation zu entwickeln. Es kommen aber auch Männer zu uns, die sagen: „Ich habe die Auflage, eine Therapie zu machen. Ich erzähle nichts von mir. Macht was ihr wollt, ich will einfach nur die Bestätigung.“ Das reicht natürlich nicht.

SZ: Was ist das Ziel der Tätertherapie?

Hainbach: Oberstes Ziel unserer Arbeit ist, weitere sexuelle Übergriffe an Kindern zu verhindern. Zentrale Punkte sind, Verantwortung für das eigene Verhalten zu übernehmen, sich in das Opfer einzufühlen und zu verstehen, dass der Missbrauch dem Opfer Leid und möglicherweise auch langfristige Schäden bringt. Die Fähigkeit, sich selbst zu kontrollieren, soll erhöht werden.

SZ: Ist Pädophilie überhaupt therapierbar?

Hainbach: Es gibt verschiedene Tätertypen. Bei denen, die eindeutig eine sexuelle Neigung zu Kindern haben, lässt sich diese Neigung nicht wegtherapieren, nur kontrollieren. Ein anderer Tätertyp neigt in schwierigen Situationen dazu, aus der Realität zu flüchten und benutzt Kinder dazu, die Realität für sich erträglicher zu machen. Diesen Männern soll die Therapie klar machen, welche Situationen problematisch sind und wie sie vermieden oder anders bewältigt werden können.

SZ: Welche Erfolge können Sie nach zehn Jahren Tätertherapie verzeichnen?

Hainbach: Mehr als 90 Prozent der Teilnehmer in den bisher evaluierten Gruppen wurden nicht rückfällig. Dies ist auch im Vergleich zu anderen Tätertherapien ein gutes Ergebnis.

Interview: Silke Lode, Foto: Haas

Münchner Abendzeitung 20. Februar 2007



Die Vier vom Münchner Jugendprojekt „Teens on phone“ verteilten Frühstück an die U-Bahn-Fahrgäste. Foto: Ch. Peter

Frühstück in der U-Bahn - Aktion fürs Jugendtelefon

MÜNCHEN Ein besonderes Frühstück erwartete die Fahrgäste gestern Vormittag in der U6: Vier Mädels des Münchner Jugendprojekts „Teens on phone“ hatten sich „Jugendliche beraten Jugendliche“ – da haben Teens die Möglichkeit, unter ☎ 0800-1110333 Gleichaltrigen kostenlos und anonym ihre Probleme zu schildern – im-